

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhofs 292-297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 37596. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten
und Beamten, Wulffstr. 65, D. B. u. Disc.-Gel. Depositenkasse Lindenstr. 3.

Sonntag
7. September 1930

Groß-Berlin 15 Pf.
Auswärts 20 Pf.

Die einseitige Konzentration
des 20 Pfennig-Beilagenheftes „Reichs-
markt, „Kleine Angelegenheiten“ des selb-
stgedruckten Wort 25 Pfennig (zuletzt zwei
selbstgedruckte Worte), jedes weitere Wort
12 Pfennig, Stempelgebühr des ersten
Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort
10 Pfennig, Wort über 15 Buchstaben
zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt
Zeile 60 Pfennig, Familienanzeigen Zeile
40 Pfennig, Anzeigenannahme im Haupt-
geschäft Lindenstraße 3, montags bis
sonntags von 9 bis 17 Uhr.

EIN LETZTER APPELL!

Der Wahlkampf geht seinem Ende entgegen. Zehntausende überfüllter Versamm-
lungen, viele Tausende von Straßenkundgebungen zeigen der Öffentlichkeit, mit
welchem Ernst die Arbeiterklasse den Wahlsieg der Sozialdemokratie vorbereitet.

**Von glühender Hingabe und bewunderungswürdiger
Opferwilligkeit sind die für die Sozialdemokratie kämp-
fenden Massen erfüllt.**

Der Strom der Begeisterung überträgt sich vieltausendfach auch auf die Kreise des
arbeitenden Volkes, die sich der Sache des Sozialismus bisher nicht angeschlossen
haben.

Aber auch die Interessentenhäufen des Besitzbürgertums haben sich für den
Wahltag formiert: Deutschnationale, Nationalsozialisten, Volks-Konservative,
Volkspartei, Wirtschaftspartei, Landvolk, Landbund, Staatspartei, Zentrum, Baye-
rische Volkspartei: Welch' buntes Gewimmel, welch' klägliches Bild politischer
Zersplitterung!

**Aber in einem Punkt sind sich alle einig: Im Kampf
gegen die Sozialdemokratie!**

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, das Berliner Organ des Groß-Kapitals, hat die
gemeinsame Parole der Interessenpolitiker für den 14. September herausgegeben:

**„Notwendig ist es daher vor allem zu verhindern, daß die
Sozialdemokratie womöglich noch gestärkt zurückkehrt.“**

Um dieses Ziel zu erreichen, scheut das Unternehmertum keine Kosten. Die sonst
nicht laut genug über die hohen Lasten sozialer und steuerlicher Art klagen können,
für den Kampf gegen die Sozialdemokratie haben sie Geld im Überfluß.

Denn sie rechnen so: Wenn es gelingt, die Sozialdemokratie niederzuringen, dann
werden die Kosten des Wahlkampfes durch Verschlechterung der Sozialversiche-
rung und durch den Abbau der Löhne und Gehälter hundertfach wieder hereingeholt.

**Dabei sind dem Unternehmertum Bundesgenossen er-
standen: Nationalsozialisten und Kommunisten.**

Die Partei der Hakenkreuzler ist nicht „national“, sie ist nicht „sozialistisch“, sie ist
auch keine Arbeiterpartei. Über ihren wahren Charakter haben die Vorgänge der
jüngsten Zeit jedem die Augen geöffnet.

Mit Revolvern und Dolchen sind die bezahlten Horden der „Diktatoren“ Hitler und
Goebbels gegeneinander losgegangen.

Adolf Hitler, der kurz vorher erklärt hatte, er verhandele nicht mit „Rebellen“,
mußte nach diesem Revolverkampf kapitulieren und die von den Sturmab-
teilungen geforderten Zulagen bewilligen.

Das sind die Leute, mit denen in Deutschland die Diktatur und das „Dritte Reich“
errichtet werden soll! Für Geld schlagen sie alle Andersdenkenden tot, für noch
mehr Geld würden sie auch ihre eigenen Führer totschiessen.

**Und mit diesen Leuten wollen bürgerliche Parteien nach
dem 14. September eine gemeinsame Regierung bilden.**

Die zweite Hoffnung des Bürgertums ist: Die Kommunistische Partei. Auch hier hat
die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ die Parole herausgegeben:

„Aber einstweilen besteht wenigstens noch die **Kommunistische Partei im
Rücken dieser starken Sozialdemokratie**, und bei den Wahlen wird sich
zeigen, wie das Kräfteverhältnis ist . . . Wir halten daran fest, daß, solange von
insgesamt 200 „marxistischen“ Mandaten etwa 50 unter kommunistischem
Kommando stehen, eine erwünschte Schwächung des Sozialismus vorliegt.“

Hört es, Ihr Arbeiter, Angestellten und Beamten, Ihr alle, die Ihr für die Überwindung
des kapitalistischen Wirtschaftssystems und für eine Neuordnung der gesellschaft-
lichen Verhältnisse nach den Grundsätzen des Sozialismus seid!

Hört es, Ihr Werktätigen, die Ihr bisher den kommunistischen Losungen gefolgt
seid, weil Ihr glaubtet, die Kommunistische Partei unterscheide sich nur in ihren
Methoden, nicht aber in ihren Zielen von der Sozialdemokratie!
Hört es, was hier von einer Seite gesagt wird, die es wissen muß:

**Wer am 14. September kommunistisch wählt, hilft der
Reaktion, dient den Interessen des Unternehmertums!**

Aber ebenso wie die nationalsozialistische, hat sich auch die Kommunistische Partei
noch in den letzten Tagen selbst entlarvt. Ihre Leitung veröffentlichte eine „Program-
mklärung für die nationale und soziale Befreiung des deutschen Volkes“, die sich
in nichts von den gleichartigen Kundgebungen der Hakenkreuzler unterscheidet.
Triumphierend stellt der „Nationale Sozialist“ fest, daß die Hakenkreuzler das
kommunistische Programm Wort für Wort unterschreiben könnten, denn, so hieß
es dort wörtlich,

**„mit ihm stellt sich die KPD. in die Front des deutschen
Widerstandes und der Freiheitspolitik“.**

Der Hugenbergsche „Schnelldienst“ freute sich über „das Anschlagen solcher
nationalen Töne“ und Hitlers „Völkischer Beobachter“ hatte lediglich zu bemängeln,

**„daß die KPD. planmäßig nationalsozialistische Parolen
stiehlt und für sich verwendet“.**

Die Einheitsfront Hitler-Thälmann-Goebbels-Heinz Neumann ist also hergestellt.
In diesem wirren Durcheinander von Interessentenhäufen, von politischen Dema-
gogen und Abenteurern gibt es nur eine Partei, die unbeirrt ihren Weg geht, ge-
tragen von dem Vertrauen der breiten Massen des arbeitenden Volkes: Die Sozial-
demokratie!

Die Sozialdemokratie kämpft

**für die Beseitigung der Wirtschaftskrise durch Steigerung der Kauf-
kraft der breiten Massen, für den Ausbau der Sozialgesetzgebung,
für die restlose Durchführung des 8-Stundentages und weitere
Verkürzung der Arbeitszeit, für stärkere Heranziehung der be-
sitzenden Klassen zu den Leistungen für den Staat, für umfassende,
vorbeugende, heilende und vorsorgende Maßnahmen auf allen
Gebieten der Volkswohlfahrt, insbesondere der Erziehungs-, Ge-
sundheits- und Wirtschaftsfürsorge.**

Die bürgerlichen Parteien haben bei den Krankenkassen die Gebühren für Kran-
kenscheine und Rezepte eingeführt, die Leistungen der Arbeitslosenversicherung
herabgesetzt, die Anmeldung neuer Rentenforderungen der Kriegspolter gesperrt.
Die Sozialdemokratie verlangt, daß diese Verschlechterungen wieder aufgehoben
werden.

Über diese Tagesforderungen hinaus kämpft die Sozialdemokratie für die Besei-
tigung der kapitalistischen Lohnknechtschaft, für die Errichtung einer Wirtschafts-
ordnung, die allen Werktätigen eine menschenwürdige Existenz gewährleistet.
Sie kämpft dafür, daß nicht der Profit, sondern der arbeitende Mensch im Mittel-
punkt aller Wirtschaft und Politik steht.

**Die Arbeiterklasse kann diesen Kampf nur gewinnen, wenn sie
einig und geschlossen vorgeht. Ihr größter Feind ist neben der
Unwissenheit die Uneinigkeit.**

Darum rufen wir der gesamten werktätigen Bevölkerung zu:

Her zu uns! Schließt die Reihen!

Wählt Sozialdemokraten!

Heute, Sonntag Große Kundgebung im Sportpalast, vormittags 10 Uhr: Arbeiter, Angestellte, Beamte erscheint in Massen!

Eine Woche!

Gegen die Feinde der Demokratie — für die Sozialdemokratie!

Noch eine Woche! Die Sozialdemokratie steht mitten im Kampfe, die Stimmung der sozialdemokratischen Massen ist glänzend. Sie wissen, warum der Kampf geht.

Es gilt, den Parteien der Regierung Brüning durch ein gewaltiges Volkspotum für die Sozialdemokratie zu zeigen, daß die Spieler gegen die Demokratie verspielt haben. Ein Massenurteil gilt es gegen eine Regierung, aus deren Schoße ein Minister jagen konnte, er möchte das heutige System lieber heute als morgen zum Teufel jagen!

Dies Massenurteil muß bestätigen, was heute schon das Bürgertum als unabweiße Tatsache voraussetzt und fürchtet: die Stärkung der Macht der Sozialdemokratie! Ein glänzender Wahlerfolg der Sozialdemokratie muß alle jene Pläne zu Boden schlagen, die auf eine Mißachtung der Entscheidung des Volkes, auf eine Vergewaltigung der Verfassung hinauslaufen.

Die Regierung Brüning steht heute im Sturm, der sich wider sie erhoben hat, im Sturm des gegen sie gerichteten Volkswillens. Sie klammert sich fest an ihrem Amt, sie gibt heute schon zu verstehen, daß sie auch gegen den Spruch des Volkes regieren wolle.

Das Mitglied dieser Regierung Stegerwald hat gestern in einer Rede in Gladbeck erklärt:

„Kein Mensch mit politischem Verstand glaubt daran, daß Hugenberg oder Hitler die Reichsregierung überantwortet werden könnte; das bedeutete nach einigen Wochen das außenpolitische Chaos. Ebenso glaubt kein Mensch mit politischem Verstand daran, daß etwa nach den Wahlen der Sozialdemokratie die Regierungsbildung übertragen werden könnte, nachdem in den 21 Monaten sozialistisch geführter Regierung, im Gegensatz zu früheren Regierungen, es wirtschaftlich und finanziell nicht aufwärts, sondern sehr stark bergab gegangen ist.“

PROGRAMM:

Fahnenanzug der Sportler und der Sozialistischen Arbeiterjugend.
Chöre des Deutschen Arbeitersänger-Bundes. Dirigent: Georg Oskar Schumann

Sturm Uthmann
Das heilige Feuer Uthmann

Ansprechen der Genossen: S. Aufhäuser, A. Crispian, Gertrud Hanna, F. Künstler, E. Lübke, O. Orthmann.
Chöre: Brüder zur Sonne Scherchen
Gemeinsamer Gesang: Die Internationale

Reun Millionen Menschen haben vor zwei Jahren die Wucht ihrer Stimmen in die Waagschale geworfen für die Übertragung der Regierungsgewalt an die Sozialdemokratie, und wir werden nach dem 4. September 1930 Herrn Stegerwald fragen: Hat wirklich kein Mensch daran geglaubt, daß nach den Wahlen der Sozialdemokratie die Regierungsgewalt übertragen werden könnte? Herr Stegerwald hat ein Volksurteil gegen sich und seine Freunde herausgefordert, er wird es haben!

Diese Offenbarung des Willens zur politischen Ausschaltung der Arbeitererschaft, des Willens zum Bürgerblock gegen die Sozialdemokratie, des bösen Willens zur Ausschaltung des Volksspruches wird in der letzten Woche des Wahlkampfes anfeuernd auf die Massen wirken, die für die Sozialdemokratie werben!

Diesen bösen Willen zu zerbrechen, seine Träger unter den Druck des Volksspruches zu stellen, das ist das Ziel dieses Kampfes! Stärkung der Macht der Sozialdemokratie — das ist unsere Antwort auf Stegerwald und seinesgleichen!

Diese Offenbarung des Willens zur politischen Ausschaltung der Arbeitererschaft, des Willens zum Bürgerblock gegen die Sozialdemokratie, des bösen Willens zur Ausschaltung des Volksspruches wird in der letzten Woche des Wahlkampfes anfeuernd auf die Massen wirken, die für die Sozialdemokratie werben!

Wohin steuert Brüning?

Das Spiel gegen die Demokratie.

Im Sozialdemokratischen Pressedienst veröffentlicht Genosse Rudolf Breitscheid einen Artikel, in dem es heißt:

Der Reichskanzler spricht zu den Wählern. Er sucht ihnen klar zu machen, welche Vorteile die Politik seines Kabinetts dem Lande gebracht hat und welchen Segen ihre Fortführung im Besonderen haben würde. Beides ist kein gutes Recht, und am 14. September wird sich herausstellen, in welchem Umfang die Bevölkerung ihm Glauben geschenkt hat.

Aber eins vermischen wir in den zahlreichen Ansprachen des Herrn Brüning. Nämlich eine eindeutige Antwort auf die häufig von den verschiedensten Seiten an ihn gerichtete Frage, ob er dem Ergebnis der Wahlen den Grundrissen der parlamentarischen Verfassung gemäß auch dann Rechnung zu tragen gedenkt, wenn es nicht zugunsten der gegenwärtigen Regierung ausfällt. Mit anderen Worten, ob er in diesem Falle seinen Rücktritt oder doch die den Mehrheitsverhältnissen entsprechende Umbildung des Kabinetts für selbstverständlich hält.

Die Frage sollte überflüssig sein, aber daß sie aufgeworfen wird, kann niemanden wundern. Nicht nur die Auslegung, die der Reichskanzler der Verfassung durch die Anwendung des Artikels 48 gegeben hat, muß bedenklich stimmen, es haben sich inzwischen auch andere zu Besorgnissen veranlassende Dinge ereignet. Trevisan hat die Wiederholung der Auflösung mehrfach angekündigt, das Kabinett hat sich, ohne die Entscheidung des Volkes abzuwarten, über den Rahmen der neuen Finanzreform geeinigt, in der Zentrumsprelle werden merkwürdige Auffassungen von dem Wesen der „wahren“ Demokratie vertreten, und Brüning redet so, als ob die Weiterführung der Staatsgeschäfte durch ihn und seine jetzigen Kollegen im Grunde schon ausgemachte Sache sei. Die Äußerungen von Zweifel über das, was beabsichtigt ist, entspringt also wirklich weder böswilligem Mißverstehen, noch dem Bedürfnis nach Agitationsstoff. Der Wähler hat Anspruch auf einen klaren Bescheid. Aber da der, der ihn geben könnte und mußte, einstweilen beharrlich schweigt, ist es nicht leicht zweckmäßig, die Interpellation präziser zu formulieren.

Daher fragen wir: Ist es richtig, daß der Reichskanzler die vom Kabinett geplante Finanzreform mit Hilfe eines Ermächtigungsgesetzes durchführen will?

Ist es richtig, daß er seinen ursprünglichen Plan, die Sozialdemokratie zum Wiedereintritt in die Regierung aufzufordern, angesichts des Widerstandes, den diese Idee bei dem konservativen Bundesgenossen gefunden hat, aufgeben hat?

Will er jetzt mit dem Ministerium in seiner derzeitigen Zusammensetzung, ganz gleichgültig, wie die Wahlen ausfallen, vor den Reichstag treten und unter Drohung mit einer neuen Auflösung und dem Verzicht auf den verfassungsmäßigen Weg den Versuch zur Durchführung seines Willens machen?

Diese Fragen sind nicht ins Blaue hinein gestellt. Sie beruhen vielmehr auf Andeutungen, die schon seit Wochen aus den Kreisen von Eingeweihten kommen. Sie warten auf eine Antwort, und erfolgt sie nicht, so sind sie keine Fragen mehr. Dann darf das Bestehen des Planes eines von einer Minderheitsregierung vorzuschlagenden Ermächtigungsgesetzes als Tatsache angenommen werden.

Die Minderwertigen . . .

Was sagen die Frauen dazu?

Herr Dr. Kompel, in Mainz-Kastel, der Vorsitzende des Arbeitsausschusses von Zentrumswählern, die die radikalen Frauenrechtlerinnen belämpfen, hat an die Leitungen der Parteien ein Schreiben gerichtet, das sich gegen „eine noch stärkere Vertretung der Frauen im Reichstag“ wendet. Wörtlich heißt es darin:

„Eine Partei, die verhältnismäßig viel weibliche Abgeordnete hat, schwächt sich selbst, weil sie mehr viel höherwertige produktive männliche Arbeitskraft lohnlegt.“

Diesem Zentrumsleuten geht also schon die bisherige Berücksichtigung von Frauen bei den Wahlen zum Reichstag zu weit. Bekannt genug ist, daß nur die Sozialdemokratische Partei den größten Wert darauf legt, den Frauen nicht nur das Recht zu wählen, sondern auch das Recht gewährt zu werden, zu geben. Infolgedessen hatte bisher schon die sozialdemokratische Reichstagsfraktion den stärksten Anteil von weiblichen Mitgliedern unter allen Parteien des Reichstags. Das Zentrum dagegen läßt es sich wohl gern gefallen, wenn die Frauen für seine Kandidaten stimmen; aber es sucht den Anteil der Frau an den aussichtsreichen Reichstagskandidaturen nach Möglichkeit zu beschränken. Dieser Arbeitsausschuß von Zentrumswählern möchte aber noch weiter gehen, indem er die weibliche Arbeitskraft indirekt als minderwertig bezeichnet und deshalb auch die Vertretung der Frau im Parlament auszuschalten sucht.

Auf diese Herausforderung kann es für die Frauen nur eine Antwort geben: Sie wählen am 14. September Liste 1 der Sozialdemokratie, die stets für die Gleichberechtigung der Frau gekämpft hat und ihr auch durch die Tat Ausdruck gibt.

Bisshierher schickt weiter auf seine Weise. In einem „Interview“ der „Hessischen Post“ nennt er die Parlamentarier „amoralische Bande, ausgerangerte Wähler, lazierte Balladen, stinkende Parteien, luftverpeisendes Gas“ usw.; sie wünschen immer nur Geld; die Regierung müsse ihre Hotels, ihre Bordells usw. bezahlen.

Hugenberg unterschlägt.

Die Arbeiterfreundlichkeit des deutschnationalen Führers.

Gibt es noch deutschnationale Arbeiter? Gibt es noch Lohnempfänger, die politisch so unwissend sind, daß sie Herrn Hugenberg Befehlsgelassen leisten? Ja, leider gibt es noch solche, freilich wird ihre Zahl von Jahr zu Jahr geringer. Denen aber, die noch immer so blind sind, daß sie die Arbeiterfeindschaft dieses Mannes, seiner Partei und seiner Presse noch nicht erkannt haben, wollen wir eine bezeichnende Tatsache zu Gemüte führen, die sich erst gestern abgespielt hat:

In der Sonnabend-Abendausgabe des Hugenberg'schen „Lokal-Anzeigers“ werden auf der ersten Spalte der ersten Seite unter der Überschrift „Deutschland wird ausgelugt!“ Neußerungen des früheren amerikanischen Senators von Missouri James Reed nach der „Chicago Tribune“ veröffentlicht. Reed ist soeben von einer Autotour durch Deutschland zurückgekehrt und entwirft ein trübes Bild von der Lage des „verarmten und durch die Forderungen der Gläubigerstaaten erdrückten“ deutschen Volkes. Seine Schilderung wird natürlich vom Hugenberg-Dogan zu einer Propaganda gegen den Young-Plan benutzt. Darüber braucht man sich gewiß nicht zu wundern. Interessanter aber ist folgende Entdeckung:

Fast gleichzeitig verbreitete die „Telegraphen-Union“ die Neußerungen Reeds in einem Telegramm aus Paris, das sich so wörtlich mit dem Pariser Telegramm des „Lokal-Anzeigers“ deckt, daß man annehmen muß, das Hugenberg-Blatt habe das Agentur-Telegramm einfach übernommen und es als eigenen Bericht geteilt.

Nur an einer Stelle weichen die beiden Fassungen voneinander ab: Man vergleiche nur:

Bericht des „Lokal-Anzeigers“:

„Deutschland habe einen prachtvollen Geist, kein Volk werde sich niemals aufgeben; man sollte ein Programm entwerfen, um seine Industrie zu beleben. Gegenwärtig werde Deutschland ausgelugt.“ Ufm.

Bericht der „Telegraphen-Union“:

„Deutschland habe einen prachtvollen Geist und es werde sich niemals aufgeben. Man sollte ein Programm entwerfen, um seine Industrie zu beleben, damit bessere Löhne an die Arbeiter gezahlt werden könnten. Es würde dies eine wahre Geste der Humanität sein. Gegenwärtig werde Deutschland ausgelugt.“ Ufm.

Die Unterschlagung des Nachsatzes „damit bessere Löhne an die Arbeiter gezahlt werden könnten“ spricht Bände. Die Belebung der Industrie, das will sich Hugenberg gern gefallen lassen — aber bessere Löhne an die Arbeiter — das fehlte gerade noch, daß Hugenberg sein Leibblatt dazu hergibt, diese Forderung der freien Gewerkschaften zu propagieren! Das wäre ja geradezu „Marxismus“!

Also wurde der ominöse Nachsatz gestrichen, zumal der Hugenberg-Schreiber nicht vermuten konnte, daß man dahinterkommen würde.

Run wissen auch jene Arbeiter, die es bisher noch nicht begriffen haben sollten, woran sie mit den Deutschnationalen und den von Hugenberg protegerten National-„Sozialisten“ sind.

Kampf der Krise!

Sozialdemokratische Vorschläge zur Beseitigung des Massenelends.

Die Sozialdemokratische Partei fordert, daß zur Beseitigung des Massenelends und zur Hebung der wirtschaftlichen Lage des deutschen Volkes unverzüglich folgendes geschehe:

Erhaltung und Erhöhung der Massentaufkraft. Dazu gehört der Abbau überhöhter Preise und die Abwehr aller Angriffe auf die Löhne, sowie auf die Arbeitslosen- und Sozialversicherung.

Umfassende Arbeitsbeschaffung durch Reich, Länder und Gemeinden, Beseitigung aller Hemmnisse für die Aufnahme von Auslandskapital durch die öffentlichen Körperschaften.

Förderung der Abnahmefähigkeiten am Weltmarkt. Daher Abbau der Zölle und beschleunigter Ausbau des Handelsvertragsystems.

Verbot der Überstundenarbeit bei herrschender Arbeitslosigkeit. Restlose Durchführung des Achtstundentages, weitere Verkürzung der Arbeitszeit durch internationale Vereinbarungen.

Abbau der Massenbelastung, stärkere Heranziehung der Besitzenden zu den Leistungen für den Staat.

Erweiterung der sozialen Versicherung zu einer allgemeinen Volksfürsorge.

Umfassende, vorbeugende, heilende und vorfögende Maß-

nahmen auf allen Gebieten der Volkswohlfahrt, insbesondere der Erziehungs-, Gesundheits- und Wirtschaftsfürsorge.

Das sind die Forderungen, die die Sozialdemokratie zur Beseitigung der Wirtschaftskrise und zur Hebung der Volkswohlfahrt aufstellt.

Methode Hölz.

Kommunisten überfallen Sozialdemokraten / Zehn Verletzte

Altona, 6. September. (Eigenbericht.)

Als am Sonnabendvormittag vor dem Altonaer Arbeitsamt etwa 30 Sozialdemokraten das „Hamburger Echo“ wie täglich an die Erwerbslosen verteilen wollten, wurden sie von einer Bande von 200 Kommunisten überfallen. Die feigen Burschen schlugen mit Stahlruten auf ihre Opfer ein und traten die am Boden Liegenden mit Füßen. Zehn unserer Genossen wurden dabei verletzt, zum Teil schwer.

Die Blutrede von Hölz.

Ein staatsanwaltliches Ermittlungsverfahren.

Die Staatsanwaltschaft Berlin hat gegen Max Hölz ein Ermittlungsverfahren aus § 5, Ziffer 4 des Republikhaushaltsgesetzes eingeleitet. Anlaß dazu gab seine Rede im Sportpalast, in der er zur Erziehung von Volksgenossen aufgefordert hat.

Die Konferenz der 27.

Kein praktisches Ergebnis zu erwarten.

Am Montag werden in Genf unter Briands Vorsitz die Vertreter aller 27 europäischen Völkerverbundstaaten — zumeist deren Außenminister — zu einer Aussprache über die Pläne Briands zusammentreten. Es steht zu befürchten, daß das Ergebnis dieser Besprechung in keinem Verhältnis zu ihrer Aufmachung stehen wird. Denn die seinerzeit eingegangenen Antworten an Frankreich haben weitgehende Meinungsverschiedenheiten über das erstrebenswerte Ziel offenbart. Schuld daran trägt zum Teil Briand selber, der in seinem Memorandum die wirtschaftlichen Probleme, bei denen schon in absehbarer Zeit ein praktisches Ergebnis zu erzielen gewesen wäre, den politischen unterordnete. Er hat damit bewirkt, daß ein Teil der europäischen Staaten, nämlich die hauptsächlichsten Kuhnheher der Friedensverträge, in der „Organisierung Europas“ ein Mittel zur Aufrechterhaltung des Status quo erblickten, während der andere Teil die Frage der Vertragsrevision in die Debatte geworfen hat. Außerdem steht England, das als Weltreich mehr als ein rein europäischer Staat ist, diesen Plänen kühl gegenüber.

Ueberhaupt ist die Stimmung gegenwärtig wenig günstig für weittragende Beschlüsse. Briands Stellung ist erschüttert, die deutsch-französischen Beziehungen sind nicht gerade freundlich, die deutsch-polnischen Beziehungen sind seit den Treviranus-Reden schlechter denn je, die Amlinger-Affäre hat in der ganzen Welt stärksten Verdacht gegen Deutschland und Rußland erweckt, die Reichsregierung ist außenpolitisch aktionsunfähig, weil jedermann weiß, daß sie nur eine Minderheitsregierung ist und daß sich ihre Schwäche am 14. September noch deutlicher erweisen wird als vor der Reichstagsauflösung. Wie sollen da die französischen Pläne ernsthaft gefördert werden?

Die in Genf getroffene Vereinbarung zwischen Briand und Henderson über das einzuschlagende Verfahren — Einsetzung eines eigenen Ausschusses und Berichterstattung an die Völkerverbundversammlung vom September 1931 — sieht sehr nach einem Begräbnis zweiter Klasse aus. Hoffen wir aber im Interesse der Sache, die des Gelingens wert ist, daß man den Plan als solchen nicht aus den Augen verliert, damit er unter günstigeren politischen Bedingungen erfolgreich weiter verfolgt werde.

Der Weg zur Sozialdemokratie.

Arbeitsrechtler Potthoff folgt Erkelens.

Dr. Heinz Potthoff, der bekannte Arbeitsrechtler, ist dem Beispiel von Anton Erkelens gefolgt und aus der Demokratischen Partei ausgetreten. Er hat an die Geschäftsstelle seiner bisherigen Partei einen Brief gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Die Partei, der ich vor ihrer Gründung ab zugehört habe, weil ich eine wenn auch kleine Partei von ehrgeizigen, interessierten Kur-Staatsbürgern für eine Notwendigkeit halte, ist von den Führern zerfallen worden. Es bedarf keines Austrittes aus ihr. Trotzdem möchte ich den langjährigen politischen Freunden sagen, warum ich den Marsch zur Sammlung der bürgerlichen Mitte nicht mitmachen kann.“

Die Reichsregierung wird im Wahlkampf keine Mehrheit erringen, darf es auch nicht, weil sie auf unrochtem, geschwändigem Wege geht. Sie wird daher versuchen, ihren Willen auch gegen den neuen Reichstag durchzuführen. Das bedeutet nicht nur formalrechtlichen, sondern auch politischen Bruch der Weimarer Verfassung. Denn der Reichspräsident darf wohl vom Reichstag an die Gesamtwahlerschaft (von der Volkswahlerschaft an der Wahl) appellieren, aber nicht gegen Reichstag und Wahlerschaft regieren wollen. In dieser Verfassungsfrage muß ich zu derjenigen Front treten, auf der die Rechte des Reichstags verfochten werden. Ich habe daher meinen Beitritt zur Sozialdemokratischen Partei Deutschlands erklärt und scheidet damit aus der nur noch dem Namen nach bestehenden Deutschen Demokratischen Partei aus.“

Seinen Eintritt in die Sozialdemokratische Partei meldete Potthoff mit einem Schreiben an, in dem es u. a. heißt:

„Die Stelle, an der ich 30 Jahre lang im politischen Leben gestanden, ist durch die Auflösung der Deutschen Demokratischen Partei leer geworden. Wer ein Menschenalter lang für sozialen, demokratischen Liberalismus gekämpft hat, steht vor der Wahl, sich entweder dem Abmarsch der bürgerlichen Linken zur Mitte anzuschließen oder zur Arbeiterbewegung zu stoßen. Obwohl ich nicht „Marxist“ bin, kann unter den gegenwärtigen Umständen kein Zweifel sein, daß ich zur Linken gehöre.“

Dr. Potthoff kam mit Erkelens aus der Schule Rautmanns. Er war in jüngeren Jahren Sekretär des Handelsvertragsvereins und von 1903 bis 1911 auch Mitglied des Reichstags für die damalige Freisinnige Vereinigung, die sich später mit der Freisinnigen Volkspartei zur Fortschrittlichen Volkspartei verschmolz. Aus dieser ist 1919 die Demokratische Partei hervorgegangen. Mehrere Jahre war Potthoff Syndikus des Deutschen Werksmeisterverbandes. Als Arbeitsrechtler hat Potthoff zahlreiche Schriften, u. a. über die Lage der Beamteten, veröffentlicht.

Die Prinzenpartei.

Das Hakenkreuz — die Hoffnung der Entthronten.

Das Organ Otto Stroehers teilt folgendes mit: Der Exronprinz wolle dem Beispiel seines Bruders Luitpold folgen und in die Hitler-Partei eintreten. Zur Hitler-Partei gehören ferner als Mitglieder der Reichsleitung der ehemalige Herzog von Coburg-Gotha, ferner die Prinzessin Reuß, und Prinz Christian zu Schaumburg-Lippe, der die gesamten Tageszeitungen der Hakenkreuzler im Rheinland finanziert. Hakenkreuzpresse mit Prinzengehalt!

Die Gerüchte um Minister Fehr.

Ein Dementi des bayerischen Bauernbundes.

München, 6. September.

Zu einer Veröffentlichung des „Bayerischen Kurier“, in der behauptet wird, daß der frühere bayerische Landwirtschaftsminister Dr. Fehr 180 000 RM an öffentlichen Geldern, die zur Rationalisierung landwirtschaftlicher Genossenschaften bestimmt waren, widerrechtlich an einzelne Parteigenossen gegeben habe, erklärt das Bauernbündgenau, die „Neue freie Volkszeitung“, daß Dr. Fehr sich jeder Einflußnahme auf die Verteilung der betreffenden Gelder enthalten und sich keiner Begünstigung der ihm politisch Hochstehenden schuldig gemacht habe.



Goebbels: „Famos, wie meine Jungen von der SA. dazwischenwienern.“



Goebbels: „Verflucht nochmal, wie meine Jungen von der SA. dazwischenwienern.“



Hedemannstraße, nachts um 4: „Deutschland erwache — Goebbels verrecke!“



Goebbels: „Gottlob, die Bewegung ist noch immer sehr lebhaft!“

Die argentinische Revolution.

Kriegserklärung der Flotte.

Buenos Aires, 6. September.

Die dreizehn im Hafen liegenden Kriegsschiffe und ihre aus siebentausend Mann bestehende Besatzung schlossen sich der Bewegung gegen den Präsidenten Irigoyen unter der Führung des Generals Storni an. Dieser teilte der Regierung in einem von sämtlichen Offizieren unterzeichneten Schriftstück mit, daß die

Marine nicht auf die Armee feuern werde.

Die Stimmung in Buenos Aires ist aufs höchste erregt, obwohl dies öffentlich nicht in Erscheinung tritt, da wahrscheinlich vier Fünftel der Bevölkerung über die Bedeutung der Ereignisse im unklaren sind. Oberst-

Leutnant Francisco Torres wurde im Lager von Campo de Mayo von seinen Offizierskameraden erschossen, da er sich weigerte, sich der Bewegung anzuschließen.

Truppen von Campo de Mayo unter Führung des Generals José Urriburu marschieren auf die Hauptstadt, um Irigoyen aus der Regierung zu entfernen.

General Urriburu richtete an den Präsidenten Irigoyen telegraphisch ein Ultimatum des Inhalts,

falls der Präsident nicht sofort endgültig zurücktrete, der Regierungspalast beschossen

werde. Die Truppen Urriburus sollen sich bereits in der Nähe der Hauptstadt befinden.

Der gescheiterte Indien-Friede.

Gandhi von den beiden Nehrus überstimmt.

London, 6. September. (Eigenbericht.)

Aus ausführlichen Berichten über den Verlauf der gescheiterten englisch-indischen Friedensverhandlungen und dem Wortlaut des Briefwechsels zwischen Gandhi und dem Bizelektönig ergibt sich, daß die von den gemäßigten indischen Führern versuchte Vermittlung von Anbeginn ausichtslos gewesen ist.

Diese Auffassung findet ihre Bestätigung in den auszugswerte vorliegenden Verhandlungen der liberalen indischen Presse. Während der gesamten Verhandlungsdauer hätte sich — so melden die Blätter — der indische Bizelektönig in scharfem Gegensatz zu den beiden Nehrus befunden. Der Bizelektönig habe sich als Vertreter der anglo-indischen Regierung bemüht, die Führer der indischen Freiheitsbewegung und die Vertreter des Allindischen Kongresses an den Konferenztisch nach London zu bringen. Dazu wäre ein Waffenstillstand notwendig gewesen, wobei die Boykottfrage hätte unberührt bleiben können. Als Gegenleistung hätte der Bizelektönig eine Amnestie für die politischen Gefangenen und die Zurücknahme gewisser Regierungsmassnahmen in Aussicht gestellt. Gandhi und die beiden Nehrus hätten dagegen als Bedingung für einen Waffenstillstand vollkommene politische und wirtschaftliche Freiheit Indiens und damit seine Anerkennung als selbständiger Staat verlangt. Sie hätten selbst die Zahlung der indischen Staatsschulden von einem neutralen Schiedsgericht geregelt wissen wollen. Erst nach der Anerkennung dieser „grundlegenden Vorbedingungen“ wären die indischen Kongressführer bereit gewesen, über einen Waffenstillstand zu verhandeln. Gandhi selbst sei zu Konzessionen bereit gewesen, sei jedoch von den beiden Nehrus überstimmt worden.

Die Partei des Volkes:

Die Sozialdemokratie

Einzige sozialdemokratische Zeitung Berlins:

Der „Vorwärts“

Der neue Bela Kun.

Berliner Presse als Budapest Polizeiwerkzeug.

Hugenbergische Presseunternehmungen, wie der „Total-Anzeiger“ und die Telegraphen-Union, verbreiten Meldungen, wonach ein verhafteter Fabrikdirektor Földes zugegeben habe, daß er Zwischenfälle bei der großen Arbeiterkundgebung herbeigeführt hätte, so, daß er am 1. September Ungarn zur Sowjetrepublik machen wollte. Die „Rössische Zeitung“ stellt sich mit diesen Hugenberg-Papieren in eine Reihe.

Auf Anfrage in Wien erhalten wir die Auskunft, daß die Budapest Polizei jeden einzelnen Kommunisten genau kennt und von seinen Absichten ebenso genau unterrichtet wird. Hätte Földes irgendwelche gefährlichen Pläne gehabt, so wäre er längst hinter Schloß und Riegel gefügt worden.

Die Budapest Polizei will nachträglich ihr brutales Vorgehen gegen die gewaltige Arbeiterkundgebung durch das Märschen von dem unmittelbar bevorstehenden Umsturz rechtfertigen.

Sie hat nicht nur dem Földes solche Falschhöflichkeit angedeihen lassen, sondern auch für den gestrigen Sonnabend kommunistische Demonstrationen angekündigt, woran kein wahres Wort war und die auch vollkommen ausgeblieben sind. Die Sensationsberichte der Hugenberg- und der Hülstein-Presse sind nichts anderes als grober Schwindel der Budapest Polizei!

Mieter- und Volksrechtspartei. Der Reichsbund Deutscher Mieter e. V. (Sitz Berlin) teilt mit, daß er mit dieser Partei nichts zu tun hat und daß er die Mieter dringend warnt, dieser von völlig unbekanntem Personen „gegründeten“ Partei ihre Stimme zu geben.

Kundgebungen der Sozialdemokratie

Der Sieg muß unser sein!

Heute, Sonntag, 7. September:

- 7. Kreis Charlottenburg.** Demonstration im Anschluß an die Sportplatz-Kundgebung, Abmarsch 11 1/2 Uhr, Winterfeldtstraße Ecke Potsdamer Straße.
- 14. Kreis Neukölln.** Alle radfahrenden Genossen treffen sich zur Werbeumfahrt am Sonnabend, 6. September, 18 Uhr, auf dem Reuterplatz. Sonntag, 7. September, nehmen alle Genossen an dem Werbeumzug in Brigg teil. Abmarsch von der Barchimer Allee um 14 Uhr, Nähe Barockschule, Straßenbahnlinien 27 und 29 bis Tempelhofer Weg.
- Britz-Buckow 99. Abt.** Sonntag, 7. September, „Fest der Arbeit“ in Brigg in der Großsiedlung mit großer wahlpropagandistischer Abendkundgebung im festlich erleuchteten Hofeisen am Wilmers-Reuter-Ring. Mitwirkende: Sprechchor für proletarische Freierstunden unter Leitung von Florath, Einzelsprecher Heiner, Witte; der junge Chor, Sprechchor der freien Gewerkschaftsjugend und S.A.; Kartell für Sport- und Körperpflege. Ansprache Genosse Arthur Crispian. Auffstellung zum Festzug 13 Uhr an der Schule in der Barchimer Allee. Alle Genossen sind herzlich eingeladen. Unkostenbeitrag 0,50 M.
- Nöpenitz 108. Abt.** 15 Uhr im Lokal Troppens, Rüggeleheim. Redner: Otto Theuner.
- Nieder Schönhausen 131. Abt., Bezirk Blankensfelde.** Pünktlich 16 Uhr Große Wählerkundgebung in Blankensfelde, Lokal Staab, Hauptstr. 13. Redner: Max Briniger.
- Mahlsdorf 124. Abt.** Werbeumzug. Treffpunkt: 14 Uhr Jeppelin-Ecke Hönower Straße.

vertretung und öffentliche Betriebe. Referent: Genosse Stadtrat Dr. Kurt Löwenstein. 2. Fraktionsangelegenheiten und Verschiedenes.

Dienstag, den 9. September:

- 1. Kreis Mitte.** Treffpunkt zum Werbeumzug mit Musik (drei Kapellen) und Fackeln pünktlich 18 1/2 Uhr Kölnischer Park. Sämtliche roten Fahnen und Banner sind mitzubringen.
- 2. Kreis Tiergarten.** Achtung, Radfahrer! Jungsozialisten, Sozialistische Arbeiterjugend, Reichsbannerjugend sowie sämtliche Genossinnen und Genossen treffen sich mit ihren Fahrrädern zu einem Radfahrer-Werbeumzug pünktlich 18 Uhr bei Berger, Levetowstraße 21 Ecke Jagowstraße.
- 3. Kreis Wedding.** Öffentliche Beamtensammlung im Schultheiß-Vogelhof, Chausseestr. 64. Redner: Erich Händler, Schriftleiter der „Allgemeinen Deutschen Beamtenszeitung“. Freie Aussprache.
- 4. Kreis Prenzlauer Berg.** Treffpunkt zum 3. Werbeumzug pünktlich 18 1/2 Uhr Danziger Straße (Mittelpromenade) Ecke Trosdorfstraße, an der Schönhauser Allee.
- Friedrichshain 37. und 38. Abt., Bezirke 153 bis 161 und 189a, b, c** 19 1/2 Uhr in der Pagenhofer-Brauerei, Sandberger Allee 24/27. Redner: Redakteur Franz Kühls.
- 7. Kreis Charlottenburg.** Alle radfahrenden Arbeiterportler, Parteigenossen und Sozialistische Arbeiterjugend treffen sich zum Werbeumzug pünktlich 18 Uhr vor dem Tugendheim, Rosinenstraße 4.
- Cladow a. d. Havel.** Abfahrt mit einem Extradampfer von Spandau, Pindenerufer (Café Viktoria), pünktlich 19 Uhr. Rednerin: Dora Bergas.
- 11. Kreis Schöneberg.** Treffpunkt zum Werbeumzug mit Musik um 19 Uhr Leuthenplatz. Um 20 1/2 Uhr Kundgebung im Lokal „Piccadilly“, Ebersstraße. Redner: Stadtrat Dr. Kurt Löwenstein.
- 10. Kreis Zehlendorf.** 20 Uhr im Lokal Vindenpark, Berliner Straße Ecke Gartenstraße. Redner: Hermann Harnisch, M. d. L.
- Sankt-Wik.** 19 1/2 Uhr in der Festhalle des Lyzeums, Dillgestraße. Filmvorführung: „Im Anfang war das Wort“. „Dem deutschen Volke“. Rednerin: Käthe Kern.
- 15. Kreis Treptow.** Alle Abteilungen treffen sich mit Fahnen und Transparenten zum Werbeumzug durch Falkenberg, Alt-Glienide und Adlershof um 18 1/2 Uhr am Bahnhof Grünau. Redner: Carl Dreffel.
- Treptow 101. Abt.** Treffpunkt zum Umzug mit Musik 18 1/2 Uhr an der Wiener Brücke. Anschließend Kundgebung im Viktoriagarten, Im Treptower Park 26. Rednerin: Clara Böhm-Schuch.
- Alt-Glienide-Falkenberg.** Treffpunkt pünktlich 19 Uhr zum Werbeumzug durch Alt-Glienide nach Adlershof am Bahnhof Grünau. Redner: Stadtorbnehmer Hermann Lempert.
- Sellerödorf.** 19 1/2 Uhr in der Schule. Redner: Rektor Walter Fischer.
- Seinersdorf.** 20 Uhr im Helmersdorfer Krug, Kaiser-Wilhelm-Straße 67. Redner: Hans Platner.
- Duchholz.** 20 Uhr im Lokal Käthe, Berliner Str. 39. Redner: Hans Bauer.
- Betriebsfraktion der SPD. der Arbeiter, Angestellten und Beamten beim Bezirksamt Tiergarten.** 19 1/2 Uhr

in den „Sprechhallen“, Kirchstr. 13, Vortrag des Genossen Max Kreuziger, Stadtorbnehmer, „Wir Arbeitnehmer der Behörden und der 14. September“.

Beamtenauschuß der SPD. des 3. Kreises. Öffentliche Beamtensammlung 19 1/2 Uhr, Chausseestr. 64 (Schultheiß-Vogelhof). Tagesordnung: 1. Beamteninteressen und Reichstagswahl. Referent: Erich Händler, Schriftleiter der ADDBZ. 2. Freie Aussprache. Zahlreiche Beteiligung dringend erbeten.

Beamtenverbandsauschuß Lichtenberg und Betriebsfraktion der SPD. 19 1/2 Uhr Versammlung für alle Arbeiter, Angestellten und Beamten im Festsaal des Realgymnasiums an der Parkaue. „Gegen Lohn- und Gehaltsabbau — für gerechte Besteuerung.“ Referent: H. Falkenberg, 1. Vorsitzender des ADB.

Betriebsfraktion der SPD. beim Landesarbeitsamt Brandenburg. Wählerkundgebung für alle Arbeiter, Angestellten und Beamten 16 1/2 Uhr im Lokal Bahlau, Kronprinzenufer 12. Vortrag des Genossen Otto Meier, M. d. L., „Der Kampf um die Sozialversicherung und die Reichstagswahl“.

Kraftpostwagen, Fraktion der SPD. 16 1/2 Uhr in den Vorfigwäldern Festhagen, Vorfigwalde, Spandauer Straße. Vortrag des Genossen Dr. Rojas, M. d. R., „Worum geht der Kampf?“

Mittwoch, den 10. September:

Betriebsfraktion der SPD. im Bezirksamt Prenzlauer Berg. 16 Uhr im Sitzungssaal des Bezirksamts, Danziger Straße 64, öffentliche Versammlung für alle Beamten, Angestellten und Arbeiter. Tagesordnung: Notverordnung — Diktatur — Demokratie. Referent: Genosse Kurt Heinig, M. d. R. Aussprache. Verschiedenes.

Wählerinnenkundgebungen!

- 2. und 3. Abt.** Montag, 8. September, 19 1/2 Uhr, im Saal 1 des Gewerkschaftshauses, Engelauer 24, öffentliche Wählerinnen-Kundgebung. Stadtorbnehmerin Minna Lodenhagen spricht unter Vorführung von Lichtbildern über „Der Kampf der Sozialdemokratie gegen die Reaktion“. Außerdem Mitwirkung der Sozialistischen Arbeiterjugend.
- Reinickendorf-West. 137. Abt.** Mittwoch, 10. September, 20 Uhr, im Volkshaus, Scharnweberstr. 114, große Frauenwerkveranstaltung. Referat des Genossen Adolph Hoffmann, M. d. L. Außerdem Rezitationen und gesungene Darbietungen.
- 17. Kreis Lichtenberg.** Donnerstag, 11. September, 19 1/2 Uhr, in der Aula der Knabenmittelschule, Lichtenberg, Marktstraße, Kundgebung der Frauen und Jungwähler. Referat der Genossin Paula Kurgas „Der Kampf der Sozialdemokratie gegen die Reaktion“. Ferner Mitwirkung des Ebert-Ranz-Quartetts und der Sozialistischen Arbeiterjugend.

(Gewerkschaftliches siehe 4. Beilage.)

Verantwortlich für Textteil: Dr. Curt Geyer; Bildteil: G. Altmann; Gewerkschaftsbewegung: J. Seifert; Illustration: A. G. Böcker; Entwürfe und Konzepte: Fritz Kahlert; Anzeigen: Th. Glöckel; sämtlich in Berlin. Verlag: Gewerkschaften G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns-Druckerei und Verlagsanstalt Sozialistischer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 2. Hierzu 3 Beilagen.



Herbst-Neuheiten!

WOLLSTOFFE	SEIDENSTOFFE	FÜR DEN HERRN
Flamingotte neue zwelfarbige Muster, m. kunstseidenen Effekten	Crêpe Satin reine Seide, in modernen Herbstfarben, ca. 100 cm breit	Reinseidene Krawatte 275
Tweed cravaté moderner Wollstoff, mit kleinen Krawattenmustern	Crêpe Georgette reinseidene, gute Qualität, in allen neuen Tages- und Abendfarben, ca. 100 cm breit	Oberhemd aus gestrafftem Popeline mit Ersatzmanschetten
Popeline pointillé Wolle mit kunstseid. Punkten, ca. 100 cm breit	Badr. Crêpe de Chine reine Seide, in modernen Mustern, ca. 100 cm breit	Herrn-Socken Jacquard-Flor mit Kunst- seide, kräftige Florsohle
Flamingo Wolle mit Kunstseide, einfarbig und kleine Muster, ca. 100 cm	Crêpe Marocain reine Seide, schwere Qualität, für eleg. Nachmittagskleider, ca. 100 cm breit	Herrnhose starkklädige Mako-Qualität, Gr. 4
Crêpe actuelle die große Mode, in schwarz und marine, 130 cm breit	Velours-Jacquard Lyoner Fabrikat, in neuesten Farben u. Mustern	Herrnhüte aus Haarfalz, in neuen Herbstformen und Farben
Neige noppé der neue, zwelfarbige Flocken- Mantelstoff, 140 cm breit	Bedruckt. Brokat für den Abend, letzte Pariser Neuheit	Herrnhüte Original »Habig Wien«
Velours long einfarbig, reine Wolle, Wintermantel-Qualität, 140 cm	Bedr. Waschsamt aus Kunstseide, in großer Auswahl, ca. 70 cm breit	Sakko-Anzug aus farbig gemustertem Cheviot, ein- und zweireilig
Duvetine für elegante Mäntel, schwarz, marine und alle Modelfarben, 140 cm breit	Lindener Köpersamt alle modernen Herbstfarben, ca. 70 cm breit	Sakko-Anzug ein- oder zweireilig, dunkel- blau, reines Kammgarn, vor- zügig. Sitz und gute Verarbei- tung, N. J.-Standard-Qualität

DIE NEUEN HERBST-SCHNITTE:
ULLSTEIN-VOGUE

Die neue Linie für den Herbst zeigt das Haus Israel in einer reichhaltigen sehr geschmackvollen Auswahl von Herbsthüten. Besonders erwähnt sei eine reizende Kappe für nur Mk. 9.75 nach einem Pariser Modell gearbeitet und eine ebenso feine Kappe aus zweifarbigen Filz für nur Mk. 6.90, die das typische der diesjährigen Outmode zeigen (siehe Abbildungen).

Moderne Kappe 6.90 (wie Abbildung)

Kappe Pariser Modell 9.75 (wie Abbildung)

DAMENKLEIDER UND MANTEL

Kleid moderner Tweedstoff, mit flatter, hellen Garnitur **24.50**

Nachmittagskleid aus gutem Flamingo, mit Crêpe de Chine-Garnitur **49.-**

Mantel aus engl. meliertem Stoff, ganz gefüttert, Gr. 42-50 **39.-**

Mantel aus reinwollenen Velours, moderne Wickelform, mit großen Falzkragen und Manscheln, ganz gefüttert **59.-**

AUS DER NEUEN SPEZIAL-ABTEILUNG: JUNG DAMENKLEIDUNG

Elegantes Kleid aus vorzüglichem, gemust. Flamingo, feine balnearartige Verarbeitung **39.-**

Flatter Mantel reinwollener Tweed, Jaglanschnitt mit Gürtel, ganz gefüttert **29.-**



„Junger Mann, der kocht bei ihnen wie in Teekessel!“

Wohnkennens Lemolin.

Alles ist um die Hälfte billiger als in den anderen Stadtteilen — aber alles ist Whall, ist mehr oder weniger verdorben. Am deutlichsten zeigen das einige Obstkarrern. Da werden auf einem gerade Pflaumen ausfärrert, schon stehen einige Käfige voll verdorbener und angegangener neben dem Wagen; auch die, die dann mit zwanzig Pfennig angeboten werden, würden sich kaum bis zum nächsten Tag halten. Hier sieht man wirklich und wahrhaftig von der Hand in den Mund — niemand hat auch nur für den nächsten Tag Vorrat.

Würstchen von zehn Pfennig aufwärts . . .

Ja, und weil zu Haus selten das Essen wirklich sättigend und zureichend ist, so haben hier in allen Hausfluren und an allen Ecken sich Würsthändler niedergelassen, die Bratwürste von garantiert reinem Schweine- und Rindfleisch verkaufen, Stück von zehn Pfennig aufwärts, Würste von einem ganz zureichenden Format — es bleibt ewig ein düsteres Geheimnis, warum man in keiner anderen Gegend Berlins so billige Würstwaren bekommt! Manchmal wird's ganz vornehm, und dann heißt so ein Sockel „Bockwürst diele“ — denn man hat es hier noch mit den Dieben, und wenn ein Rollmops aus der Rollmopsdiele stammt, schmeckt er garantiert viel pikanter wie aus einem gewöhnlichen Heringskeller. In einer der Hauptstraßen hat ein Pferdehändler einen Laden mit drei großen, glänzenden Schaufenstern und einer Frühstücksstube, die entschieden vertrauenerweckender aussieht als die meisten Bockwürstbuden. Aber darauf kommt es ja nicht an, man ist hier oben, was man bezahlen kann, und wer nicht mal mehr in den „Hammelskopf“ gehen kann, der stellt sich eben in den Hausflur und isst frisch vom Blech Kartoffelpuffer, Stück einen Groschen, dreie fünfundsiebzig. Sehr nahrhaft sind sie ja nicht, viel Fett ist auch nicht dran — das Blech wird immer mal wieder mit einem Pinsel mit Öl bestrichen — aber sie sind doch warm, und für einen Augenblick kurrert dann der Magen nicht!

Denkt daran am nächsten Sonntag!

„Für die Lebensmittel brauchen hier nicht bis zum nächsten Tag zu halten; hier kauft keiner auf Vorrat, hier hat niemand Vorrat, auch von den allernotwendigsten Dingen hat jeder nur soviel, wie er unbedingt braucht. Darum ist das die Gegend der Schnell- schuhererei, aber ihr Vochspruch: „Morgens bringen, abends abholen!“ ist schon längst von den ambulanten Schuhaltern der Gegend überholt worden. Die haben auf ihrem kleinen Wagen, auf dem sie Gummihäbige, Schwürfenkel, Schuhern verkaufen, auch gleich einen kleinen Schusteramboss, denn die Kundschaf kann nicht vom Morgen bis zum Abend warten — man hat ja nur ein einziges Paar Schuhe — das zweite ist zumeist schon längst zu irgendeinem Schuster gewandert, der die üblichen höchsten Preise für gedraute Arbeits- und Schaffstiesel zu zahlen gelobt. Und während der ambulante Hans Sachs an den übel mitgenommenen Trübschen herumklopft, sigt der Kunde neben dem Wagen, raucht die Rippe der fürsorglich geteilten Zigarette, bespricht mit dem Meister die politische Lage und bemüht sich, die „Bollen“ in den Strümpfen zu verstecken. Ueberhaupt die Politik! — Dies ist die Gegend, in der man nicht erst die Wichtigkeit abzuwarten braucht, um zu merken, daß hier auch der Kunde des ambulanten Fildschusters den Zusammenhang zwischen seinen zerrissenen Schuhen, dem Schlangenschweif eines Mittagsmahls und der Politik begriffen hat. Nichts nimmt der fliegende Buchhändler so gern, wie ein Buch, das schon in seinem Titel einen Inhalt anzeigt, der sich mit Sozialismus oder Sozialisten beschäftigt — und wenn es ein Engelhornband aus dem Jahre 1885 ist! Er ist sicher, daß es ihm nicht lange auf der Platte bleibt.

Sonst freilich sieht es um die „geistige Nahrung“ dieser Gegend etwas wunderbar aus. Die ambulante Leihbibliothek, die „bei genügender Legitimation ohne Pfand“ ihre Bücher ausgibt, hat die ganze Platte voller unsagbarer Schmöker liegen, deren Inhalt unmöglich noch zerfledderter und dreckiger sein kann als ihr Leiheres.

Fabrik in die Luft gesprengt.

Zehn Arbeiter getötet, viele Verwundete!
Paris, 6. September.
Eine furchtbare Explosion ereignete sich am Sonntagmorgen in einer Pulverfabrik in Aubouze bei Reims. Die ganze Fabrik wurde in die Luft geschleudert. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden zehn Tote und eine große Anzahl Verletzte aus den Trümmern geborgen.



Morgens um drei Uhr am Schlesischen Bahnhof.

Daneben stehen dann noch Kori Wags gesammelte Werte, eine Menge von Ballacebänden — aber auch „Im Westen nichts Neues“ und Upton Sinclair, und auch die richtigen, hundertbändigen Kollportageromane, die man für längst ausgestorben hielt, kann man hier noch finden. In einer anderen Straße freilich ist ein Laden, der seine Bücher zu den gleichen kulanten Bedingungen ausgibt, und man ist überrascht über die Fülle moderner, guter Literatur, die hier angeboten wird. Jeder moderne Antikriegsroman ist hier vertreten, daneben die „Häßliche Herzogin“ und der „Aub Süß“ Daniel Feuchtwangers und eine Menge guter, neuester Bücher. Und verwundert fragt man sich, warum denn die Menschen dieses Viertel, die doch wahrhaftig mit dem Groschen rechnen müssen, nicht in die Volksbibliotheken gehen.

Jeder Groschen wird zweimal umgedreht.

Ja, man rechnet hier mit jedem Groschen. Alles wird in kleinen Quantitäten verkauft. Jogar Kaffertkingen gibt es einzeln — Stück fünf Pfennig; auf diese Weise zahlt der Kunde zwar 20 Proz. mehr, aber danach fragt der Kunde nicht, ein Fünftel ist hier kein großer Herr, größer als auf der Tauengienstraße ein Taler, und die armen Leute hier wissen, daß sich am Hund des Armen die Flüche am liebsten mästen. Zwei Stände aber gibt es in dieser grossen Straße, vor denen immer dicht gedrängt die Menschen stehen und an denen sie leicht ihre paar Groschen ausgeben: das sind die Stände der beiden „Gesundheitsprüfer“, die aus dem Wasserstand mit geheimnisvollen roten, blauen und gelben Flüssigkeiten gefüllten Glasröhren ein Drauf über die Gesundheit der von ihnen geprüften Leute ablesen. „Kommt Sie immer ran, meine Herrschaften, der Apparat laßt Ihnen ganz genau, wie's bei Ihnen mit das Herz, mit die Nerven und das Blut bestellt ist! Sie können sich selbst überzeugen davon, daß der Apparat bei keine zwei Personen gleich reagiert — na mal denn, was denn, junger Mann, der kocht bei Ihnen ja wie'n Teekessel, der is nich jut, der Sie son unruhiger Blut haben! — Fassen sie immer dreiste an, junge Frau, die Augen sehen nicht kaputt und die Kräfte kriegen Sie doch nicht von — ich wische sie jedesmal ab, wenn mir was unfällt!“ Sie haben sich ansehend über ihre Taktik verständigt, die Herren Gesundheitsprüfer, und wer von dem einen für einen Groschen für zerrüttet an Herz, Nerven und Blut erklärt wurde, kann von dem anderen für zwanzig Pfennig gleich wieder für gesund erklärt werden — und der muß es doch besser wissen, denn der ist nach seiner Erklärung „acht Jahre Oberlaborant bei Professor Berjemann“ gewesen. Und die Groschen fliegen den beiden gerissenen Brüdern leicht und gern auf ihre Tischchen, denn die Gesundheit ist ja das höchste Gut, um das auch der Kerntste bangen muß.

Dicht beieinander sind nun die Straßen, es gibt fast nichts, das man hier nicht einhandeln könnte, vom echten silberimitierten Apolotafel bis zur Wirtschaftschürze und den herrlichen Pantoffeln mit Seidenpanzern, Paar fünfundsiebzig Pfennig — denn das ist hier die obere Preisgrenze. Und außer den ambulanten Händlern beherbergt jedes Haus noch ein paar Geschäfte, hat, wenn möglich, auch noch seinen Hausflur vermietet. Und mit Frauen denkt man daran, wie überfüllt diese grauen, ausfägigen Häuser sein müssen, um diese Menge von Händlern, Geschäftsleuten und Scharlatanen zu ernähren. Hier lebt die Bevölkerung einer kleinen Stadt in wenigen, ewig muffigen Straßen, ohne Luft, ohne Grün — auch am hellsten Tage im Zwielicht, weil die große Spinne „Rat“ ihre grauen Netze über alles Leben hier spannt.

Freudig ziehen heute am letzten Sonntag vor der Wahl alle Sozialdemokraten, mit der Wahlzeitung und Flugblättern bewaffnet, von Haus zu Haus. Am Vormittag wird die große sozialdemokratische Kundgebung im Sportplatz den Höhepunkt des Wahlkampfes bilden. Und am Nachmittag geht die Arbeit weiter. Treppauf, treppab wird jedes Haus bearbeitet. Kein noch so vergessenes Viertel der Riesstadt wird ausgelassen werden. Auch nicht jenes unbekannt Berlin, dessen Menschen heute im „Vorwärts“ zu uns reden.

Am Potsdamer Platz stehen die großen Autos der Rundfahrtgesellschaften. Sie warten auf die Fremden, die von Köpenickbrücke bis Philadelphia doch alle einmal nach Berlin kommen sollen. Und hat der Führer seine Ladung vollständig bekommen, damit geht die Fahrt los. Man zeigt den geehrten Gästen Berlin. Das Kronenbürger Tor, die Linden, das Schloß natürlich — auf den großen Rundfahrten zeigt man heute auch schon manchmal ein oder ein anderes repräsentatives Gebäude der Industrie; und die Fremden geben sehr zufrieden in ihre diesbezüglichen Heimaten und Vaterländer und haben, nach ihrer Meinung, Berlin an allen Ecken und Enden kennengelernt.

Und es gibt doch so viele Gegenden, in die sie nie kommen, von denen sie nicht einmal in den berühmten Raschemmenführungen eines betriebenen Herrn ein richtiges Bild bekommen, wenn schon einige der bekanntesten „Verbrecherlokale“ in diesen Straßen liegen, denn es ist merkwürdig, wie gerade diese Straßen von Stunde zu Stunde ihr Gesicht wechseln. Es ist wahrhaftig ein großer Unterschied, ob man die „prominenteste“ dieser Straßen um fünf oder um neun Uhr passiert. Um neun Uhr: eine finstere Straße, an deren Ecken die armen Mädels stehen, deren armselige billige Färllichkeit und Liebesbereitschaft nicht weniger verächtlich und giftig ist, wie der Fufel, der hier fast in jedem Haus feilgeboten wird. Und um fünf Uhr: dann sind in diesem Viertel zwischen Frankfurter Allee und Schlesischen Bahnhof eine Anzahl von Ständen und Wagen längs der Bordschwellen aufgebaut, auf denen man mit allen möglichen und unmöglichen Dingen handelt.

Ein Markt des Glends.

Es ist ein richtiger Markt — ja, aber ein Markt des Glends, und man begreift oft ebenfowenig, wie die Verkäufer hier auf ihre Rechnung kommen, wie daß die Käufer den Nut haben, diese Dinge nach Hause zu tragen.

Das ist auch eine merkwürdige Sache. In keinem anderen Viertel Berlins findet man so viel Menschen, die auf der Straße essen, wie in diesen Straßen mit ihren ausfägigen grauen Häusern. Die Mädchen, die schon am Nachmittag ihren „Standplatz“ an der Ecke bezogen haben, knauschen aus einer Zeitungspapierstülle Pflaumen und zeigen sich entrüstet jede madige gegenseitig vor — die Kinder lutschen an einem giftig gefärbten Stangenbonbon, die Straßen, die gerade wohlhabend sind, stehen vor irgendeinem Würstwagen oder holen sich aus irgendeiner Eisdielen eine Poffel. . . Man sehe nur, was auf diesen Wagen nach alles feilgeboten wird und was die Hausfrauen in ihren armseligen Taschen nach Hause tragen: Safalhäpfe, die fast bis auf die „Herzen“ angefault sind, grüne Bohnen, denen man schon ansieht, daß ihre Rückstände gut und gerne als Schweerrohr verwendet werden könnten, Bündlinge, denen das Fleisch an die Gräten getrocknet ist — und überall stehen die Wagen, die jetzt noch, Ende August, alle Kartoffeln feilhalten.

Bettfedern ein Vertrauensartikel

Seit 1886

per Pfund	Fertige Betten	Steppdecken
Graue Federn 75 Pf	Oberbetten 6.85 9.65 12.85 14.65	6.75 8.75
Weißer Federn 1.75	Unterbetten 5.45 7.80 10.65 12.15	Dauendecken
Halbdaunen 4.20	Kissen . . . 2.35 3.60 3.95 4.55	34.75 49.50
Schleifbedern 1.90		
Daunen . . . 5.75		

Aufarbeitung u. Reinigung v. Bettfedern, Betten u. Dauendecken billigst u. gut!
Abholung und Zustellung (Groß-Berlin kostenfrei) jetzt noch kurzfristig möglich. Anruf: P T Jannowitz 6611, C 4 Wilhelm 7500 und E 6 Andraas 9104

Bettfedern-Lustig
Gustav

Prinzen-Str. Ecke Sebastian-Strasse
Wilmsdorfer-Str. 138 an der Bismark-Str.
Frankfurter Allee 304

Den Sonntag der Partei!

Vorm Endspurt der letzten Tage.

Wohl selten ist in einem Wahlkampf der letzten Jahre von den denkenden Arbeitern aller Berufsklassen das Ziel so klar erkannt worden wie in dem Ringen, das am 14. September sein Ende finden wird. Drei große Gesichtspunkte stehen im Vordergrund: Für Demokratie und Republik, gegen jede Diktatur, von welcher Seite sie auch drohen möge! Für Erhaltung und Ausbau der sozialen Gesetzgebung, gegen den Sozialrückschritt des Bürgerblocks und seiner Schleppenträger in den beiden radikalen Lagern! Für die Arbeiterschaft und den Sozialismus, gegen ein kapitalistisches arbeitserfeindliches Unternehmertum!

Sonntag vor der Wahl, eindringlich Leistung und Willen der Partei den Wählern zu Gehör bringen lassen. Aber den Parteigenossen rufen über diese Veranstaltung hinaus nach anderen Pflichten. Es ist ein altes Wort der Sozialdemokratie: Der Sonntag gehört der Partei! Unermüdet haben unsere Berliner Genossen in den letzten Wochen in der Hauspropaganda ihre Pflicht getan. Männer und Frauen, die aus der Fabrik oder aus dem Büro kommen, lassen sich die Arbeit für die Partei nicht abnehmen. Daneben aber sind die Kliten ebenso eifrig wie unsere Jungen. Das geht treppauf, treppab, mag es sich nun um die Verteilung der Wahlzeitung, von

Die Masse wählt Liste 1, SOZIALDEMOKRATEN.

Für diese großen Ziele hat die Berliner Sozialdemokratie in den letzten Wochen wirksam geworben, und es ist nicht zuviel gesagt, daß sie auf ihre Arbeit stolz sein kann. Wir erleben, nicht etwa für ganz Groß-Berlin, sondern in einzelnen Kreisen, Streikdemonstrationen, wie sie andere Parteien für die ganze Reichshauptstadt nicht auf die Beine bringen können. Wir machten überfüllte Saalversammlungen mit, denen allen eines gemeinsam war: Der entschlossene Kampfeswille und die siegesgewisse Stimmung. Von den Balkonen, aus den Fenstern wehen die roten Banner der Partei, die hämmernden Plakate an den Fassaden sprechen ihre Mahnung, und die Transparente leuchten in die Nacht hinein: Wählt am 14. September Liste 1 Sozialdemokraten! Der Film, das Auto, das Flugzeug — alle sind sie in den Dienst der einen großen Partei der Arbeiterschaft, der Sozialdemokratie, gestellt.

Heute wird die Berliner Sozialdemokratie im riesigen Sportpalast ihre Berliner Führer noch einmal, am letzten

Flugblätter oder Versammlungseinladungen handeln. Darüber hinaus weiß jeder für die Partei Wirkende, daß die persönliche Einwirkung von Mund zu Mund, von Mensch zu Mensch oft wichtiger sein kann als eine große öffentliche Veranstaltung. Die Säumigen aufzurütteln, die Versammlungen und Demonstrationen meiden, die von Hakenkreuzern oder Kommunisten Verhehlen zu belehren. — Das ist der tiefe Sinn dieser direkten Propaganda, die Funktionäre und Mitglieder der Berliner Sozialdemokratie mit gleichem Eifer und mit der gleichen Ueberzeugung ausüben.

Mit Recht können wir die Frage stellen: Welche Partei macht dies der Sozialdemokratie nach? Jwiff in der Hedemannstraße, Jwiff im Karl-Liebknecht-Haus, ein Durcheinander in den bürgerlichen Parteien, das gerade der praktische Berliner ablehnt. Und einzig und geschloffen allein eine Partei, die Partei der Liste 1, die Sozialdemokratie!

Selbstmord im Modesealon.

Aus Liebeskummer in den Tod.

Am Sonnabend nachmittag sprang die 25jährige Vera Felisch aus Tempelhofer, Kaiserforst 5, im Hause Bismarckstraße 80 in Charlottenburg aus dem 4. Stockwerk in die Tiefe. Sie war auf der Stelle tot.

Vera F. hatte mit ihrer Mutter einen Modesealon aufgesucht, dessen Räume sich im 4. Stockwerk in der Bismarckstraße 80 befinden. Während sich die Mutter mit der Inhaberin des Salons in das Anprobierzimmer begab, blieb die Tochter allein im Empfangsraum zurück. Als kurze Zeit darauf Frau Felisch mit der Modistin in das Wartezimmer zurückgehen wollte, fanden sie die Tür verschlossen vor. Das junge Mädchen hatte, wie später festgestellt wurde, den Riegel vorgezogen und sich aus dem Fenster in den Lichtsicht hinabgestürzt. Der Grund zu dem Verzweiflungsschritt ist Liebeskummer.

Rätsel um den Tod eines Streckenarbeiters.

Vor einigen Tagen wurde aus der Spree die Leiche des 36jährigen Streckenarbeiters Emil Adam aus der Duxdauer Straße 53 gefunden. Bei dem Toten wurden zwar die Ausweis-

papiere, aber kein Geld gefunden. Von den Angehörigen ist die Vermutung ausgesprochen worden, daß Adam in eine Schlägerei geraten, von seinen Gegnern ausgeplündert und ins Wasser geworfen ist. Von der Mordkommission sind daraufhin Ermittlungen angestellt worden, die jedoch nicht zum Abschluß gekommen sind. Es ist nach den bisherigen Feststellungen nicht ausgeschlossen, daß Adam, der an dem beinahe Abend angetrunken war, Fledderern in die Hände gefallen ist und von ihnen, als er Widerstand leistete, in der Nähe der Brommbrücke in die Spree gestochen wurde. Personen die vielleicht in der Nacht zum 31. August an der Brommbrücke Hilferufe gehört haben, werden gebeten, ihre Wahrnehmungen der Inspektion II. im Polizeipräsidium mitzuteilen.

Französische Gelehrte in Berlin. Im Laufe des gestrigen Abends trafen in Berlin in zwei Gruppen etwa 100 Mitglieder der Ligue d'Etudes Germaniques ein, die damit den Besuch erwidern, der ihnen gelegentlich der Pariser Studienfahrten der deutsch-französischen Gesellschaft abgestattet worden ist. Die französische Organisation umfaßt Universitätsprofessoren und andere Gelehrte, daneben Wirtschaftler usw. und wird einen längeren Aufenthalt in Berlin nehmen. Vorstandsmitglieder der deutsch-französischen Gesellschaft und anderer deutsch-französischen Organisationen waren zum Empfang der Gäste am Bahnhof erschienen.

Zuchthaus für Blutschande.

Der Verurteilte beteuerte bis zuletzt seine Unschuld.

Wegen Blutschande und Sittlichkeitsverbrechen verhandelte das Schöffengericht Wedding gegen den Buchhalter A. (Riedle), der sich an seiner Tochter von ihrem achten Lebensjahre an ständig vergangen haben soll.

Mit 14 Jahren brachte das Mädchen ein Kind zur Welt, als dessen Erzeuger es seinen eigenen Vater bezeichnete. Vor Gericht stritt der Beschuldigte die ihm zur Last gelegten Straftaten vollkommen ab und beteuerte immer wieder, daß er völlig unschuldig sei. 20 Zeugen sollten den Sachverhalt klären, ob der Angeklagte das Verbrechen begangen haben könnte, oder ob ihm seine Tochter aus irgendwelchen Gründen falsch befaßt hatte. Die medizinischen Sachverständigen, besonders ein Vertreter der Blutgruppentheorie, bestätigten, daß der Angeklagte durchaus der Vater des Kindes seiner Tochter sein könnte. Nach eingehender Beweisaufnahme kam das Gericht zur Ueberzeugung, daß keinerlei Motive vorliegen, aus denen heraus das Mädchen in seinen Vernehmungen gelogen haben könnte und verurteilte den Angeklagten wegen Blutschande und Sittlichkeitsverbrechens zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte verkündete sofort, daß er gegen dieses Urteil Berufung einlegen werde und in zweiter Instanz durch ein noch größeres Aufgebot von Zeugen und Sachverständigen seine Unschuld beweisen werde.

Vom Spiel in den Tod.

Zwei Kinder auf entsetzliche Weise umgekommen.

Lingen, 6. September.

In der Mahl- und Sägemühle Plantäume sind am Freitag abend zwei Knaben im Alter von 12 und 13 Jahren auf schreckliche Weise zu Tode gekommen. Sie spielten in einem unbewachten Augenblick in dem Getriebe der Sägemühle. Einer von den Knaben wurde von der Welle erfasst und herumgeschleudert. Er wurde entsehrlich zugerichtet und war auf der Stelle tot. Der andere Knabe, der den Verunglückten von der Welle losreißen wollte, wurde ebenfalls erfasst und so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus verstarb.

Diamond abgeschoben.

Mit der „Hannover“ auf dem Wege nach Amerika.

Hamburg, 6. September.

Am Sonnabend nachmittag traf das Auto, in dem der amerikanische Verbrecher Jack Diamond von Bremen nach Hamburg transportiert worden war, im Hamburger Freihafen ein. Diamond befand sich in Begleitung mehrerer Bremer Kriminalbeamten. Vor dem Dampfer „Hannover“ der Roland-Linie hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, da sich die Nachricht von der Einschiffung Diamonds schnell im Hafen verbreitet hatte. Auch die Presse war zahlreich vertreten. Diamond entstieg dem Wagen und folgte langsam den Kriminalbeamten an Bord, während zahlreiche Photographen ihre Kameras auf ihn richteten. Zu irgendwelchen Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Kurz bevor Diamond an Bord ging, hatte sich sein Rechtsvertreter eingefunden, der noch im letzten Augenblick versuchte, die Ausweisung rückgängig zu machen, was jedoch mißlang. Die „Hannover“ wird voraussichtlich um 18 Uhr die Ausfahrt antreten.

Bliß schlägt in Arbeiterkolonne.

Sechs Personen schwer verletzt.

Bei einem Gewitter, das heute vormittag über Köln niederging, schlug der Bliß in eine mit Dreifachen beschäftigte Arbeiterkolonne in Köln-Ehrenfeld. Sechs Personen wurden schwer verletzt und ein Pferd getötet. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus gebracht. Der Getreideschaber und die Maschinen gingen in Flammen auf. Die Löscharbeiten sind zur Zeit noch im Gange.

SINCLAIR LEWIS DER ERWERB ROMAN

Sie verließ das Zimmer (vielleicht schlug sie auch ein wenig die Tür hinter sich zu, nach Art der unabhängigen Frauen) und ging zu Frau Wode hinüber.

Diese Diskussion war weit milder und zusammenhängender geführt worden als die meisten übrigen Streitereien.

Vielleicht tat Herr Schwirz es seines Rufes wegen, vielleicht stammte es aus einem Rest des ehrlichen Stolzes, den der junge Eddie Schwirz einst besessen hatte — so oft Una andeutete, daß sie gern wieder eine Arbeit haben wollte, wütete Herr Schwirz: „Du meinst also, ich kann dich nicht mehr erhalten, was? Mein Gott! Von allen meinen alten Freunden nehme ich Beleidigungen nicht krumm — diese Kerle, die immer todfröh waren, wenn ich ein Glas Schnaps für sie bezahlte; aber jetzt drücken sie sich, als hätten sie Angst, ich könnte sie um fünf Cents anpumpen — nein, das nehme ich nicht krumm, aber, bei Gott! es ist vertueftelt schwer für einen Mann, wenn seine Frau ihm zu verstehen gibt, daß sie glaubt, er könne sie nicht mehr erhalten!“

Und er meinte es aufrichtig.

Das sah sie wohl und sie merkte auch, daß er es ihr übernahm; und doch nährte sie immer mehr den stillen Ehrgeiz, wieder selbstständig zu arbeiten, unabhängig und fleißig zu sein, gleichgültig, wie sehr sie sich auch plagen mußte; zu sterben in einem solchen Kampf ums Dasein, wenn es notwendig wäre. Immer noch besser ein solcher Tod, als im Dreck stecken bleiben! . . . Einer von ihnen beiden mußte doch immerhin anfangen zu arbeiten.

Sie fand auch heraus, daß ein alter Bekannter ihm in einem Detailgeschäft für Farben eine Stelle mit achtzehn Dollar wöchentlich angeboten hatte, bis er etwas Besseres fände. Darüber aber hatte sich Herr Schwirz nur lustig gemacht; und dieser Hohn, der Una einst imponiert hatte, schien ihr nun auf einmal unangebracht und lächerlich.

Dann erschien der Hoteldirektor mit dem kurzen Ultimatum: „Zahlen oder Ausziehen“.

Herr Schwirz verbrachte eine Stunde am Telephon mit

allerhand Versuchen, sich von verschiedenen Bekannten noch hundert Dollar auszuleihen. Man versprach ihm insgesamt fünfzig. Er ging sich rasieren, nahm einen so gut wie sauberen Kragen um und zog aus, um seine fünfzig Dollar einzusammeln, stolz, als hätte er sie verdient.

Una starrte auf ihr Bild im Spiegel, der über der Kommode hing, und sagte dann laut: „Ich glaube es nicht. Das bist nicht mehr du, Una Golden, die gearbeitet hat und stets alle ihre Schulden bezahlte. Das darfst du nicht, du darfst einfach nicht die Frau eines Mannes sein, der vom Betteln lebt — ein schmutziger, dummer Bettler, der zu nichts taugt. Nein, lieber an der Arbeit sterben. Ja, selbst wenn du ihn um des Essens und des Wohnens willen geheiratet hättest, wärest du eine Prostituierte — du hättest ihn einfach nur geheiratet, weil er dich gut versorgte. Und wenn er dich nicht mehr versorgen kann, wirst du ihn wahrscheinlich wieder im Stich lassen — vielleicht für einen andern Mann. Nein, das kannst du nicht. . . Ich kann nicht glauben, daß dich das Leben so weit untergetriegt hat. . . Ach, ich bin einfach ein hysterisches Frauenzimmer; ich bin verrückt. Ich kann's nicht glauben, daß ich das bin, was ich bin — und doch bin ich es! . . . Jetzt holt er sich seine fünfzig Dollar und geht sich was zum Trinken kaufen. . .“

4.

Als Herr Schwirz nach Hause kam, hatte er von den fünfzig noch fünfundvierzig, weil er dem Hoteldirektor bezahlte und ihm gleichzeitig mit nicht zu schmeichelhaften Worten mitteilen wollte, daß sie ausziehen würden. . . Der Direktor ertrag den Schlag mit Fassung. . . So übersiedelten sie in ein „möbliertes Zimmer zum Selbsthaushalten“ im Westen, Reuzehnte Straße — in eben jenen Bezirk grauer Zimmer und gefühlooller Vermieterinnen, wo Una noch dem Tode ihrer Mutter Wohnung gesucht hatte.

Für ein „möbliertes Zimmer zum Selbsthaushalten“ war das ihre noch besonders gut. Die meisten anderen haben keinen Teppich, dafür aber einen armseligen, kleinen Esstisch, sind voller Küchenschaben und riechen nach Karbolsäure. Aber diese Behausung war beinahe rein gehalten. Sie hatten einen leuchtend grünen Teppich, Bettfedern, die fast überhaupt nicht einsanken, einen Casherd und mindestens ein Duzend Kokotopfen mit reicher Goldverzierung.

„Na sein! Das ist ja gar nicht so übel“, erklärte Herr Schwirz. „Wir können hier unser ganzes Essen kochen und brauchen dann sonst beinahe nichts mehr, bis die große Stellung hereingeschneit kommt.“

Bomit er sich ansah, ein Leben der Ruhe und des Behagens zu beginnen. Er ging fort, um eine Flasche Whisky zu kaufen, ein Pfund Fleisch, ein Pfund Käse, einen Laib Brot, sechs Zigarren und für Una eine Tafel Schokolade.

Nach Unas Berechnung besaß er weniger als vierzig Dollar. Da überfiel sie ihn. Ihre Stimme schien plötzlich den brüsten Tonfall eines Mannes anzunehmen, der es im Leben zu etwas gebracht hat. In dieser Stimme lag alles, was sie von Vorgesetzten je zu hören bekommen hatte; all die unbewußt in ihrer Erinnerung schlummernde Macht einer von Männern regierten Bürowelt. Sie hieß ihn die Stelle in jenem Farbenladen annehmen — mit achtzehn Dollar die Woche, oder auch mit acht Dollar. In kurzen, aber treffenden Worten zeigte sie ihm, daß er nichts anderes mehr war als ein vollgetrunkenen, verkommenen Lump. Sie jagte ihn hinaus, und nachdem er fortgegangen war, machte sie sich mit einer Energie, wie sie sie seit Monaten nicht mehr ausgebracht hatte, daran, die Sachen auszupacken und das Zimmer ein wenig herzurichten. Sie fing an, abzustauben, plante Vorhänge für das Zimmer, plante, die Nippesachen wegzuräumen, plante, sich eine Schreibmaschine zu verschaffen und Abschreibearbeit ins Haus zu bekommen.

Wenn es Augenblicke im Leben gibt, die wichtiger sind als andere, so mag dies die Krisis gewesen sein: als ihr Mann ein armer Bettler geworden war und sie die Verantwortung auf sich nahm; als sie nicht mehr bloß mit ernstem, gemeinplätzigem Klein-Una-Gedanken spielte, wie sie das Leben „meister“ konnte, sondern als sie wirklich daran ging, es zu tun.

Achtzehntes Kapitel

1.

Solange sich Herr Schwirz in seiner Stelle in der Farbenhandlung halten konnte, arbeitete Una zu Hause fleißig für ein Verdienstaufgebot; sie schrieb Akten ab und Kostenvoranträge und Zirkularbriefe und bemühte sich, aus flinker und sorgfältiger Hauswirtschaft eine exakte Wissenschaft zu machen.

Sie hegte den Verdacht, daß Schwirz jetzt, da er wieder etwas Geld hatte, sich mit anderen Frauen ausschweifenden Genüssen hingabe — so ausschweifend, wie man mit achtzehn Dollar wöchentlich in New York sein kann, mit Schulden und einer Frau, die ihn in seinen männlichen Vergnügungen störte. Aber ihr war das gleichgültig; die Raupe machte sich bereit, ihren Kokon zu durchbrechen, und dessen Schmutzfarbe machte nicht viel aus. (Fortsetzung folgt)

Alle Kräfte angespannt! Eine Woche schwersten Kampfes steht vor uns! Wir werden sie zu nutzen wissen. Wegweiser im Wahlkampf ist der „Vorwärts“

Ein Reh hat Geburtstag . . .

Frühmorgens im Berliner Zoo. Die meisten Besucher sind „Kurgäste“, Gläubige, die Zeit und Geld haben, sich eine Brunnenkur zu leisten. Ein Gläschen in der Hand, wandern sie beschaulich zwischen den Käfigen, besuchen ihre Tierliebhaber, bleiben ab und zu stehen und trinken ein Schlüsschen. Von den vielen Berliner Schulkindern, die klassenweise den Zoo besuchen, werden sie ob ihres Tuns ebenso bestaunt wie die Zoodirektion hinter den Gittern.

Plötzlich mitten in der beschaulichen Ruhe ein Menschenauflauf. Ein Reh ist förmlich belagert von einer Menschenmenge. Interessiert tritt man näher. Das Reh scheint hohen Besuch zu haben. Nicht weniger als drei Personen bemühen sich um den Käfighaken. Eine äußerst elegant gekleidete Dame, sie hat die Mitte des Lebens hinter sich, unterstützt von einem Manne, anscheinend dem Diener, und einer Frau, geben den Zuschauern unbedacht eine interessante Vorstellung. Der Diener packt aus: Bündel aller möglichen Pflanzen, Strauchwerk, Mohrrüben, Karotten und Rosen, richtige Rosen werden dem Tier feierlich überreicht.

Ein Junge, der mit seiner Klasse auch dem komischen Treiben zusah, rettet endlich die Situation: „Das Reh hat wohl Geburtstag, hat es so was Feines kriegt?“ — „Jahhh — — —“, stöhnt, singt, nein zwischert in den freundlichsten Tönen des Entzückens die Dame. Wir plätsch die Gasse: „Ja, Junge, für dich sind die Weintrauben nicht da.“ — „Ich will ja nicht haben“, verteidigt er sich in jugendlichem Stolz. Aber auch er fühlt, wie vielen armen, gepöbelten Menschen könnte man mit allen diesen Dingen eine Freude bereiten, die hier einem Tier gereicht werden, das sich über die allzu seltsamen Menschen nur wundern kann . . .

Loekenernst, der Fledderer.

Seine Komplizen wurden gefasst, er ist gefürmt.

In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend gelang es Beamten der Ueberwachungsabteilung der Reichsbahninspektion Berlin, zwei bekannte Fledderer festzunehmen, nachdem sie in einem Söbdingzuge einen schlafenden Reisenden beraubt hatten.

Es handelt sich um den 54jährigen Arbeiter Walter Hedermann aus der Strausberger Straße 32 und den 55jährigen Schlosser Mag Gurska aus der Vandsberger Straße 101. Ein dritter Komplize, den die beiden Täter nur unter dem Spitznamen „Loekenernst“ kennen wollen, ist zur Zeit noch flüchtig. Das Trio hatte sich einen Kaufmann Paul W. aus der Venbachstraße aussersehen, der in einem Abteil dritter Klasse fest eingeschlafen war. Die Bande hatte nicht die geringste Ahnung, daß sie bei ihrem Unternehmen von zwei Beamten beobachtet wurden. Nachdem sie dem Schlafenden seine Börse, die 16 Mark enthielt, gestohlen hatten, griffen die beiden Beamten zu. Leider ist es „Loekenernst“ gelungen, zu entkommen.

Die beiden Festgenommenen sind geständig, sie sind bereits gestern dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden.

Der zweite Frenzel-Prozess.

Lottertermin in Bornim?

Die Berufungsverhandlung des Prozesses gegen den Amtsversteher Frenzel, die vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Potsdam am 23. September beginnen soll, wird an Umfang und Dauer die erste Verhandlung noch übertreffen. Die Rechtsanwaltschaft werden eine Reihe weiterer namhafter Sachverständiger, sowie zahlreiche neue Zeugen laden, die die Unrichtigkeit der von Gertrud Frenzel gegen ihren Vater erhobenen schweren Beschuldigungen darzutun sollen.

Auch die Staatsanwaltschaft wird neue Gutachten beibringen. Neben Dr. Blauth, der bereits in der ersten Verhandlung als Gutachter der Staatsanwaltschaft auftrat, ist Prof. Dr. Cramer von der Berliner Charité als Sachverständiger ausgerufen worden, der Gertrud Frenzel als Psychiater im Auftrage der Staatsanwaltschaft inzwischen wochenlang eingehend untersucht hat. Die Verteidigung will für sich das gleiche Recht wie die Staatsanwaltschaft in Anspruch nehmen, da nach ihrer Ansicht ohne ausreichende Untersuchung der Gertrud Frenzel auch durch die Gegengutachter keine völlige Klarheit über ihre Glaubwürdigkeit möglich sein wird. Es ergibt sich dabei die interessante Frage, ob sich Gertrud Frenzel einer solchen Untersuchung unterziehen muß oder nicht. Zeugen können an sich nicht zu einer derartigen Untersuchung gezwungen werden. Die beantragte Untersuchung hängt also von dem eigenen Willen Gertrud Frenzels und ihres Pflegers, des Bornimer Arztes Dr. Stappenberg, ab, der sie in Berlin untergebracht hat. Den Vorsitz der Verhandlung führt Landgerichtsdirektor Dr. Heilmig, während die Anklage wiederum von Staatsanwalt Dr. Stargard vertreten wird. Die Verteidigung wird auch die Abhaltung eines Lottertermins im Hause des Amtsversteher Frenzel in Bornim beantragen, durch die die Unmöglichkeit der von Gertrud geschilderten Vorgänge bewiesen werden soll. Die Verhandlung dürfte eine Dauer von 10 bis 14 Tagen haben.

Der Marsch zum Sieg!

Wieder glänzende Wahlfundgebungen der Berliner Sozialdemokratie.

Eine Woche ereignisreichen Wahlkampfes steht noch vor uns! Sie wird uns auf dem Posten finden! Die Erfolge der bisherigen Arbeit berechtigen zu den besten Hoffnungen. Das zeigten auch die Kundgebungen und Versammlungen am Sonnabend.

Die Reinickendorfer Parteigenossen marschierten am Sonnabend in zwei gemächlichen Verbänden durch das Gebiet Wittenau mit seinen neuen Siedlungen Tegel, Neu-Tegel und Borjigwalde. Beide Züge trafen sich auf dem Sportplatz Reinickendorf-West. Unter wehenden roten Fahnen sprach dort der Parteivorstand Arthur Crispian, der daran erinnerte, daß die kapitalistischen Parteien in diesem Wahlkampf offen ihre Marschrouten gezeigt hätten. Sie wollten die Arbeiterschaft von der Republik trennen und den Staat selbst benutzen zum Ausbau ihrer wirtschaftlichen Macht. Und zwar sind dieselben Parteien, die früher alle Entrechtungen der Arbeiterschaft zu verantworten hatten, auch heute wieder an der Arbeit, die sozialpolitischen Errungenschaften abzubauen. Mit einem besonderen Appell an die Frauen und die Jugend, alle Kräfte für einen Wahlsieg der Sozialdemokratie anzuspannen, schloß der Referent seine begeistert aufgenommene Ansprache.

Bis in die entlegenste Siedlung.

Die immer regen Tempelhofer Genossen veranstalteten am Sonnabend eine Demonstration, beinahe könnte man sagen Expedition, in die entlegenen neuen Siedlungsblöcke des Industriegeländes an der Germania- und Gottlieb-Dunzel-Straße. Wenn auch der gegen 7 Uhr einsetzende Regen eine Anzahl Zuschauer von der Straße verschaukelte, so belebten Reichsbannerkapelle und wechselnder Gesang den stillen Zug, dem eine doppelte Fackelreihe und zahllose Fahnen wirksames Gepräge verliehen. Die Einwohnerchaft war freudig erstaunt, daß die Sozialdemokratie auch zu ihnen hinaus den Weg gefunden hatte, und begrüßte den Zug durch Zurufen und Binken. Auf dem großen Platz in der Siedlung an der Bacharader Straße endete die Demonstration. Hier hielt Genosse Kuttner eine kurze, zündende Ansprache, die mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Sozialdemokratie und auf die Republik schloß.

Rundgebung in Friedenau.

Gestern fand eine gelungene sozialdemokratische Demonstration auf dem Dürerplatz am Wanneseebahnhof in Friedenau statt. Eine Musikkapelle des Reichsbanners veranstaltete ein Wahlkonzert, das große Zuschauergruppen heranzog. Die Ansprache des Genossen Dr. Croner, die darin gipfelte, endlich am 14. September Schluss zu machen mit allen Feinden einer sozialen Republik, fand weitestgehenden Beifall. Der Redner versicherte, daß der Einbruch in die Sozialversicherungen und andere Schandmaßnahmen der Regierung Brüning wieder beseitigt würden, wenn die in den Gewerkschaften und in der Sozialdemokratie politisch organisierte Kraft am 14. September siegreich zur Entfaltung käme. Das Reichsbanner, die Genossen mit Frauen und Kindern und vor allem die Arbeiterjugend unter Vorantragen der roten Fahnen formierten sich nunmehr zu einem Zug, dessen Größe dem schlafenden Bürgertum in den westlichen Vororten sicher die Augen geöffnet hat. Vor dem Rathaus in Friedenau versammelten sich nochmals alle Teilnehmer des Werbezugs, um hier in einem Treuegelöbniß und in einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie ihren Willen zur Freiheit, Wahrheit und Brüderlichkeit zu bekunden.

Wer hilft dem Arbeiter?

In einer stark besuchten Wählerkundgebung im alten Lichtenberger Ortsteil sprach am Freitag Genosse Landtagsabgeordneter Otto Meier über das Thema: Wer hilft dem Arbeiter? Der Redner führte aus: Mit Hilfe des Artikels 48, für dessen Inanspruchnahme jegliche gesetzliche Voraussetzung fehlt, sind den breiten Massen des Volkes dann jene ungeheuren Lasten auferlegt worden, die jedes sozialen Charakters entbehren, und die der Ausfluß sind der Macht jener Interessentengruppen, die wohl die Hilfe des Reiches beanspruchen, aber die nicht willens sind, die Not des deutschen Volkes mittragen zu helfen. Unter der Regierung Müller war es möglich, alle Angriffe in dieser Richtung abzuwehren. Mit dem Rücktritt Müllers aber war die Bahn frei für die Lastenabwälzung auf die Schultern der breiten Massen des Volks. Bezeichnend für die Politik des Minderheitskabinetts sind schließlich die Abstriche am Sozialetat, die hunderte von Millionen Mark ausmachen. Im krassen Gegensatz dazu stehen die geringen Abstriche am Wehretat. Dieser Umstand allein ist treffend genug, allen Arbeitern zu zeigen, wohin der Kurs der hinter der Regierung stehenden Parteien geht. Das gesamte Bürgertum stellt sich in gemeinsamer Front gegen die Arbeiterschaft, gegen die Sozialdemokratie. Es stellt sich gegen dieselbe Sozialdemokratie, die die demokratische Republik geschaffen hat, die die Frage der Reparationsschuld zu einer einermöglichen annehmbaren Lösung hat führen helfen, die der eigentliche Rückhalt der Verfassungskompromisse Strefemanns war. Es

hängt geradezu wie Hohn, wenn dieser Sozialdemokratie gewisse Kreise den staatszerstörenden Charakter absprechen wollen. Doch das Ziel all dieser Maßnahmen ist die Abwürgung der Demokratie.

Tanz in der Sonne.

Das Wetter meinte es gut mit der Jungmärkischen Tanzschule, die sich quieschbergmäßig auf dem neuen Sportplatz Eichkamp zu fröhlichem Tanz vereinigt hatte. Das Berliner Volkstanzorchester mußigte, und auf dem grünen Rasen drehten sich die Paare und Gruppen, borsuh oder in leichten Schuhen, mit lachenden, vom Tanz und von der Sonne geröteten Gesichtern. In der Pause führte eine Frauengruppe der Turnerschaft Charlottenburg zu den Klängen der „Schönen blauen Donau“ Gymnastik vor. Das Bezirksjugendamt Charlottenburg verdient Dank dafür, daß es dieses hübsche Fest veranstaltet hatte, zu dem sich denn auch zahlreiche Zuschauer — und natürlich auch sehr viele Tänzer und Tänzerinnen eingefunden hatten.

Allgemeine Wetterlage.



Am Sonnabend herrschte im größten Teil Deutschlands stark wolkiger bis bedeckter Himmel. In der südwestlichen Hälfte des Reiches kam es dabei vielfach zu — meist leichten — Regenfällen oder Gewittern. Nur in Ostpreußen war es meist heiter; jedoch stieg dort das Thermometer meist kaum über 15 Grad Celsius. Am stärksten war es wieder in Westdeutschland, wo als Höchsttemperatur stellenweise 23 Grad Celsius gemessen wurde. Ueber dem mittleren Europa geht zur Zeit verbreiteter Druckfall vor sich, so daß unser Gebiet immer mehr in den Wirkungsbereich der westeuropäischen Depression und ihrer kühlen Luftmassen, die über Frankreich ostwärts vordringen, gelangt. Damit müssen wir für Sonntag mit meist wolkigen Wetter und auch vereinzelt Regenfällen oder Gewittern rechnen.

Wetter für Berlin: Wolkig, vereinzelt Gewitter oder Regen, Temperaturen ein wenig höher. — Für Deutschland: Im Nordosten trocken und vielfach heiter, im übrigen Reich wolkig mit einzelnen gewitterartigen Regenfällen.

Burkhardt
RADIUM-SCHOKOLADE
nach Dr. Sanfter (D.R.P.) z. Essen u. Trinken
entschlackt, erfrischt,
kräftigt und verjüngt.
Überall erhältlich.

Was wähle ich?

Eine berechnete Frage, die heutzutage jeden angeht!

Es gibt sehr viele „Kuge“ Menschen, die mit allen notwendigen Anschaffungen bis zur Zeit der Inventur- oder Saisonausverläufe warten in der Annahme, dann etwas geschenkt oder zumindest um die Hälfte billiger zu erhalten. Tatsache ist, daß gerade heutzutage niemand etwas zum Verschleßen hat und daß alle scheinbaren Preisreduzierungen einen Grund haben, den der Käufer meist und leider erst nach Erwerb des Kaufobjektes findet.

Man sollte nie davon abgehen, nur wirklich einwandfreie, gute Ware zu kaufen, denn nur diese ist nachweislich die billigste, da sie eine doppelte so große und meist noch größere Lebensdauer hat. Es ist ganz gleich, ob es sich um ein Kleidungsstück, einen Wirtschaftsgegenstand oder um eine Wohnungsausstattung handelt.

Gute Ware oder ist verhältnismäßig teurer als zusammengekauft „Ausverkaufsware“ und daher in der heutigen gelbarmen Zeit für viele scheinbar nicht erreichbar.

Nach auf Teilzahlung — kein auf Teilzahlung hinaus mit

nicht —, hört man die noch viel Klügeren sagen! Warum? Weil sie noch nie den Mut fanden, für ihre notwendigen Anschaffungen den Kredit eines der größten Möbel- und Warenkredithäuser Berlins in Anspruch zu nehmen. Sie wissen nicht, was es heißt, auf bequeme, langfristige Teilzahlung zu kaufen. Sie können sich gar nicht denken, daß es heutzutage noch großzügige, tüchtige Firmen gibt, die den sozialen Forderungen des Tages nachkommend, allen ihren Käufern auf Wunsch Kredit in jeder verlangten Höhe einzuräumen. Ich empfehle allen Unentschlossenen und allen denen, die da sagen: „die Sache muß doch einen Haken haben“, ihre Einkäufe einmal in Berlins größtem und fast seit vierzig Jahren bestehendem Möbel- und Warenkredithause zu tätigen. Denn weshalb soll man warten, bis die gesamte Kaufsumme zusammengekauft ist, oder weshalb soll man für wenig Geld minderwertige Waren kaufen? Ein Besuch der Firma V. Feder mit ihren Geschäften in der Brunnenstraße 1 und 197, Frankfurter Allee 350, Kottbuser Damm 100 und Pflanzengasse 165 verpflichtet zu nichts

und überzeugt bei einem Rundgang durch die riesigen Ausstellung- und Lagerräume am Schnallten von der enormen Auswahl, Preiswürdigkeit und Qualität der ausgestellten Waren und Möbel. In gesonderten Spezialabteilungen findet man hier elegante Damen-, Herren- und Kinderkonfektion, Bett-, Leib- und Tischwäsche, neuzeitliche Strickwaren, Decken, Gardinen, Teppiche, Beleuchtungskörper, Kinderwagen, Kleider- und Einzelmöbel, Polstermöbel, neuzeitliche Zimmer- sowie komplette Wohnungseinrichtungen für Alt-, Neubau- und Siedlungswohnungen. Besonders sei auf die Pelz-Ausstellung der Fa. Feder hingewiesen. Hier läuft man gegen bar ebenso preiswert wie vorteilhaft. Bei Teilzahlungskäufen erfolgt auf die ausgezeichneten niedrigen Preise kein weiterer Zuschlag. Man hat den Vorzug, in einem Hause alle Einkäufe konzentriert und ganz nach Wunsch die Zahlungsart selbst bestimmen zu können. Machen auch Sie einen Versuch, Sie werden, wie Hunderttausende vor Ihnen, ebenfalls ein treuer Kunde der genannten Firma werden. FOK.

Die Klasse ist alles — Der Stand ist nichts!

Angestellte und Beamte — kämpft unter den roten Fahnen!

Am 14. September werden auch die Angestellten und Beamten, der „Stand“ der Festbesoldeten mit „erworbenen Rechten“ und ohne, über die Vertretung ihrer wirtschaftlichen und sozialen Interessen in den nächsten vier Jahren entscheiden. Niemand haben sich die Klassengegensätze so deutlich enthüllt wie jetzt, nachdem ein bürgerlicher Minister gegen die bürgerlichen Regierungsparteien das Wort von den Interessentenhauseln hinausgeschrien mußte, weil auch er glaubte, daß die kapitalistischen Sonderinteressen aller Art Staatspolitik im Gesamtinteresse nicht mehr erlaubten. Die Millionen der Angestellten und Beamten, die den Weg zum gemeinsamen Kampf für ein dem Volkwohl allein dienende Staatspolitik, den Weg zur Sozialdemokratie und zur organisierten Arbeiterklasse noch nicht gefunden haben, stehen vor einer höchstentscheidenden Entscheidung: Sie müssen sich entscheiden, ob sie mit dem Arbeitervolk und mit der Sozialdemokratie oder mit den Kapitalisten und ihren ultralinken oder ultrarechten Helfershelfern gehen wollen. Alles steht für sie auf dem Spiel!

Die Kapitalisten mißbrauchen den „Stand“ . . .

In dieser Wirtschaftskrise sind Tausende von Angestellten auf die Straße geworfen worden, den Beamten droht Gehaltsabbau und die Zertrümmerung ihrer erworbenen Rechte. Was aber tun die Kapitalisten?

In der Elektro- und Metallindustrie Berlins und des ganzen Reiches sind in den letzten Wochen massenhaft Angestellte gekündigt worden. Der Kündigung der Angestellten folgte die Kündigung des Lohns der Arbeiter. Im Ruhrbergbau ist der Lohn der Bergarbeiter gekündigt worden. Dem folgte die Kündigung sämtlicher 24 000 Angestellten. Die deutschen Unternehmer haben keinen Unterschied zwischen Arbeitern und Angestellten gemacht. Denn für den Unternehmer stehen Monatsgehalt und Wochenlohn auf demselben Kassenkonto; das soll kleiner werden. Darum drückt er auf Gehalt und Lohn und spielt Gehalts- und Lohnempfänger gegeneinander aus.

In Berlin und an der Ruhr, und sicher auch andermwärts haben die Kapitalisten zu ihrem Gehalts- und Lohndruck eine schöne Geste gemacht: Sie haben gesagt, auch wir bauen ab, unsere Direktoren und Vorstandsmitglieder kürzen ihre Bezüge um 10 Proz., genau so wie die Angestellten und die Arbeiter.

Genau so: da liegt der Haken.

Zwei Beispiele: Generaldirektor Böglers vom Ruhrmontantrust hat Bezüge (wir übertreiben nicht, denn soviel versteuert er fast) von mindestens 400 000 Mark jährlich. Mit 100 000 Mark könnte er sicher seine Arbeit ebenso machen, gut leben und noch für sein Alter sorgen. Er kürzt nur um 10 Proz., gleich 40 000 Mark, es bleiben ihm 360 000 Mark; für die Differenz aber hätten genau 100 Angestellte mehr in Arbeit bleiben können oder bei 1000 wäre der Vorstoß einer Gehaltskürzung überhaupt überflüssig gewesen.

Von Herrn C. F. von Siemens, dem 100-Millionen-Kapitalisten, wollen wir nicht sprechen; nur von seinem technischen Generaldirektor Koettgen. Er hat Bezüge von mehr als 250 000 Mark; wieder übertreiben wir nicht. Begnügt sich Koettgen mit 75 000 Mark — 50 000 Mark jährlich vom Leben und 25 000 Mark jährlich zurückgelegt fürs Alter —, so hätten 70 Angestellte seiner Firma nicht gekündigt zu werden brauchen.

An der Ruhr gibt es aber hunderte Böglers, und in der Elektroindustrie hunderte Koettgens, freilich mit Abschlägen nach unten, aber immer über 100 000 Mark jährlich.

Kein einziger Angestellter brauchte gekündigt, sein Gehalt brauchte abgebaut zu werden, wenn diese Hunderte und Tausende von Generaldirektoren statt mit 400 000 und 250 000 mit 100 000 und 75 000 Mark vorlieb nehmen wollten.

Aber es gibt immer noch Massen von Angestellten, die sich von diesem Gehaltsabbau auch bei den Direktoren blenden und sich zum eigenen Schaden gegen die Arbeiterschaft mißbrauchen lassen.

Bei den Beamten sieht es etwas anders aus, aber es ist prinzipiell genau dasselbe. Seit Jahren wird nach Steuerentlastung und Einschränkung der Staatsausgaben gerufen. In den letzten Monaten hat sich gezeigt, daß die früher von einem bürgerlichen Finanzminister durchgeführte Gehaltserhöhung, obwohl die Beamten nicht entfernt Kriegsgehälter haben, wieder größtenteils beseitigt werden soll. Gegenwärtig ist es von dem Gehaltsabbau nur deshalb still, weil man die Beamten zum Stöhnen braucht. Jetzt will man die Beamten nicht vor den Kopf stoßen. Zweifelst aber einer, daß jede bürgerliche Beamtenstimme heute eine Stimme zur Durchführung des zukünftigen Gehaltsabbaus ist? Man soll nicht daran zweifeln: käme beispielsweise Herr Dietrich als Finanzminister wieder: Was soll Herr Dietrich tun, nachdem der Reichsverband der Deutschen Industrie ihn als „der Wirtschaft nachstehend“ für sich reklamiert hat, wenn die deutschen Unternehmer den Gehaltsabbau wollen?

Aber auch hier ist es so: jeder Gehaltsabbau, jeder Beamtenabbau wäre überflüssig, wenn die deutschen Unternehmer an ihren eigenen Bezügen sparen wollten.

Wo wird denn mit Gehältern und Bezügen gespart, im Staat oder in der „Wirtschaft“?

Ein Kanzler des Deutschen Reiches hat doch sicher eine ebenso schwere Verantwortung wie Herr Böglers vom Ruhrtrust, der mindestens Bezüge von 400 000 Mark hat, und Herr Koettgen von Siemens mit mindestens 250 000 Mark. Der Reichskanzler hat 45 000 Mark jährlich. Aber der Reichskanzler ist, wie alle Minister, heute ein politischer Beamter. Rechnen wir unpolitische Beamte, Ministerialdirektoren, Ministerialräte, Regierungsräte. Deren Funktion und Verantwortung im Staat und für die Gesamtwirtschaft

können wohl mit den Funktionen und der Verantwortung in der „Wirtschaft“ gemessen werden, zumal die kapitalistische Wirtschaft ja immer bürokratischer geleitet wird.

Über auch ein Reichsministerialdirektor hat Bezüge von jährlich 18 000 Mark, ein Vorstandsmitglied der Deutschen Bank hat dagegen Bezüge von mindestens 350 000 Mark. Der Ministerialrat hat höchstens 12 600 Mark, der Regierungsrat 9000 Mark, Direktoren in der Zentrale der Deutschen Bank haben Bezüge von 100 000 Mark, Prokuristen bis zu 60 000 Mark. Der Präsident des deutschen Reichsgerichts, der über ganz Deutschland als höchster Richter Recht spricht, erhält 18 000 Mark, der Präsident des Statistischen Reichsamtes, der für die ganze deutsche private und staatliche Wirtschaftspolitik entscheidende Erkenntnisse sammelt, erhält 16 000 Mark. Aber der verstorbenen Generaldirektor einer ostelbischen Braunkohlengesellschaft hatte jährlich 250 000 Mark, und der Generaldirektor einer ganz mittelklassigen privaten Elektro- und Gasgesellschaft hat Bezüge von 150 000 Mark.

Vom Reichsverband der deutschen Industrie selbst wurde festgestellt, daß 7253 leitende Angestellte von 735 Aktiengesellschaften im Durchschnitt ein Gehalt (!) von 16 400 Mark bekommen. 16 400 Mark sind fast die Gehälter von Ministerialdirektoren, fast das Gehalt des Reichsgerichtspräsidenten und des Präsidenten des Statistischen Reichsamtes.

In sämtlichen Aktiengesellschaften ist mit einer Zahl von über 100 000 solcher leitenden Angestellten zu rechnen, mit Gehältern (nur Gehältern, nicht Bezügen!) von annähernd 2 Milliarden Mark. Sämtliche 800 000 Beamten in den Reichs-, Länder- und Gemeindeverwaltungen beziehen zusammen an Gehalt kaum viel mehr als 3 Milliarden.

Aber die Gehälter in der Privatwirtschaft sind nicht die Bezüge. Die Bezüge sind viel höher: Gratifikationen, Umjah- und Aufsichtsratsentlohnungen, Geschenklohn bei zahlreichen Gelegenheiten kommen hinzu.

Aus der Kunstfeldindustrie wurden Jahresentlohnungen für den Vorstand von 650 000 bis 1 600 000 Mark bekannt.

In aller Regel kann gerechnet werden, daß die Bezüge mindestens doppelt so hoch sind als die Gehälter. Allein in den angeführten 735 Aktiengesellschaften sitzen also 7253 Männer, die sämtlich Reichsministergehälter beziehen! Ein Reichsminister hat ein Gehalt von 36 000 Mark.

Die Verschwendung in der Privatwirtschaft ist ungeheuer. Dennoch: die Staatsausgaben sollen eingeschränkt, die Beamtengehälter sollen abgebaut, die Verschwendung im Staat soll beseitigt werden.

Kann überhaupt jemand daran zweifeln, daß jeder Gehaltsabbau überflüssig und jede nur zur Steuerersparnis durchzuführende Einschränkung der Staatsausgaben überflüssig sind, wenn die Kapitalisten in der Privatwirtschaft der Verschwendung ein Ende machen würden? Davon aber wird geschwiegen, in allen Tonarten!

Der Beamte zahlt wie der Angestellte und der Arbeiter gleich keine Steuern. Die deutschen Kapitalisten beschuldigen den Staat der Verschwendung.

um auf die heute noch immer unter der Vorkriegskaufkraft weit zurückgebliebenen Gehälter zu drücken. Sie beschuldigen die ganze öffentliche Verwaltung und Wirtschaft der Verschwendung und der Unfähigkeit,

um ihrer Steuer- und Kapitalflucht, die das Mehrfache sämtlicher in Deutschland bezahlten Beamtengehälter beträgt, ein moralisches Mäntelchen umhängen zu können. So steht die bürgerliche Umwelt aus, in der heute Angestellte und Beamte zu bürgerlichen Wahlen aufgefordert werden.

Angestellte und Beamte sollen heute eingezogen werden für das gleiche „Bürgertum“, von dem keine Partei die Verschwendung und die Unmoral der privatkapitalistischen Wirtschaft zu kennzeichnen magt, gegen dieselben arbeitenden und glücklicherweise von der

Sozialdemokratie immer härter geführten Massen, die der privatkapitalistischen Verschwendung und Mißwirtschaft allein Widerstand leisten und im Gesamtinteresse die Interessen aller Arbeitenden zu ihren eigenen machen. Gegen sein eigenes Interesse soll der „Stand“ der Beamten und Angestellten auch in der Zukunft mißbraucht werden.

Die Kapitalisten fürchten ja nur die Klasse.

Sie brauchen unaufgeklärte, ihrer Klassenstellung nicht bewusste Angestellte und Beamte, um die Lenkung der Staatsgeschäfte durch die Arbeiterklasse für das Wohl aller bekämpfen zu können.

Die Verbände der Industrie und der Arbeitgeber sammeln und verteilen Wahlgelder an alle bürgerlichen Parteien, die zur Bekämpfung der Sozialdemokratie bereit sind.

Die Kommunisten werden nicht gefürchtet; sie sind den Kapitalisten als „Pfahl im Fleische der Sozialdemokratie“ willkommen.

Die Nationalsozialisten werden mit Anternehmengebern unterstützt, denn wenn schon Sozialismus unerwünscht ist, dann soll es wenigstens ein sozialistischer Sozialismus, ein „ständischer“ Sozialismus sein, der den Kapitalisten nicht schadet.

Alle deutschen Groß- und Privatbanken sammeln Gelder und verteilen sie unter die bürgerlichen Parteien, um allen „nationalsozialistischen Experimenten“ in Deutschland ein Ende zu machen, d. h. die öffentliche Wirtschaft zu zertrümmern oder zu privatisieren.

Und aller gemeinsames Ziel ist es, die Sozialdemokratie, die nur mit der Hingabe, der Treue und den Pfennigen ihrer Mitglieder kämpft, von der entscheidenden Mißherrschaft der Arbeiterklasse im Staat auszuschließen.

Wahrlich, die Stunde ist da, wo die deutschen Angestellten und Beamten erkennen müssen, daß sie zur Arbeiterklasse gehören, mit der Arbeiterklasse kämpfen müssen für sich und den Staat. In der heutigen hochkapitalistischen Gesellschaft, wo immer weniger Kapitalisten und Wirtschaftsherren die ganze Macht in ihrer Hand vereinigen wollen, ohne das Gesamtwohl respektieren zu können, kann der „Stand“ nichts mehr sein, ist „die Klasse“ alles.

In dieser hochkapitalistischen Wirtschaft, wo die „Wirtschaft“ Selbstzweck sein will, werden von Kapitalisten erworbene Rechte nicht geachtet. Sie stehen auf dem Papier, wenn der Beamte nicht zur rücksichtslosen und unabhängigen politischen Verteidigung seiner Rechte entschlossen ist. Glauben an erworbene Rechte ist nichts — Kampfbereitschaft ist alles!

In dieser hochkapitalistischen Gesellschaft kann auch kein anderer Mittelweg, kann keine bürgerliche Mitte den Angestellten und Beamten helfen, denn die bürgerliche Mitte ist kapitalistisch: Sie nimmt kapitalistisches Geld. Der Kapitalismus aber verlangt von Angestellten und Beamten die Entscheidung für die Arbeiterklasse — sonst gibt es Stockschläge gegen den Magen!

Bei den Bürgerlichen kann der Angestellte und Beamte nicht stehen.

Die Nationalsozialisten haben keine Ideen, sie haben keine Vergangenheit, sie haben kein Programm für heute, sie haben kein Programm für die Zukunft. Sie haben nur den großen Mund, um alle Unkundigen und Mißbegünstigten irrezuführen.

Die Kommunisten zer schlagen das heute, auf dem allein das Morgen werden kann. Sie glauben an die Gewalt, weil ihr Verstand zur Neugestaltung nicht reicht. Und ihnen imponiert sogar der Nationalsozialismus!

Die Sozialdemokratie allein kann führen. Sie hat die Massen, denn sie gibt den Massen Brot, sie führt das arbeitende Volk in eine bessere Zukunft, sie organisiert die arbeitenden Menschen zur kampfkraftigen Klasse. Zu ihr allein gehören die Angestellten, gehören die Beamten.

Auch noch Kartoffelsteuerung?

Alles für Schieles Ringkampf mit Hugenberg.

Herr Schiele bestreitet seinen Wahlkampf gegen Hugenberg weiter auf Kosten der Verbraucher. Die Roggenpreise sind hinaufgetrieben worden unter Opferung von vielen Millionen, um den Ostelbieren, um deren Stimmen der Landbund gegen die Deutschnationalen kämpft, zu imponieren. Raum hat Schiele, da die bisherige Roggensteuerung auf die Dauer nicht durchführbar ist, mit der angekündigten, aber noch nicht durchgeführten Halbierung des Futtermittelsteuersatzes einen ganz kleinen Schritt zur wirtschaftlichen Beruhigung gemacht, werden schon neue Maßnahmen verfaßt, die die Wahlansichten des Landbundes gegen Hugenberg durch die Hoffnung verbessern sollen, daß jetzt auch eine Preissteigerung für Kartoffeln folgen wird. Einmal scheint beabsichtigt zu sein, daß die Zollverbilligung für Auslandserste nur gewährt wird, wenn neben drei Viertel Cofinroggen auch ein Viertel Kartoffelstroh verfrachtet werden. Zum anderen soll das Reichsernährungsministerium die pommersche Hauptgenossenschaft beauftragt haben, Fabrikkartoffeln zur Flodenverarbeitung in der Zukunft den Landwirten um 50 Proz. teurer abzugeben. Als Ausgleich soll den Flodenfabriken ein Preis von 18 bis 19 Mark je 100 Hilo garantiert werden. Da erst vor kurzem auf Reichsstoffen den Kartoffelstrohfabriken die Vorrechte abgenommen worden sind, um die Fabriken für die neue Ernte freizumachen, liegt also jetzt eine dreifache Aktion zur Preissteigerung für Frühkartoffeln vor.

Es besteht kaum ein Anlaß, an den Mitteilungen zu zweifeln. Da eine Preissteigerung für Fabrikkartoffeln auch die Preisentwicklung für Speisekartoffeln beeinflussen muß, ist eine Teuerung der Kartoffelnahrung möglich und wahrscheinlich. Es ist heute ganz gleichgültig, ob irgendein kleiner agrarpolitischer Sinn hinter den Maßnahmen zur stärkeren Kartoffelproduktion und Flodenverwertung steht. Daß sie mitten im Wahlkampf zu absolut durchsichtigen Wahlzwecken ergriffen werden, richtet sie.

Neue internationale Bankgründung.

Im Lande der niedrigen Besteuerungen, in der Schweiz, wurde von den Bankhäusern Hugo Oppenheim u. Sohn, Berlin, Bank Assaatie Berthelm u. Compagny 1834 Amsterdam, R. Henrique So. Kopenhagen, D. de Luberac u. Cie. Paris, Schwab u. Snelling London und Speller, Cutzwiller u. Cie. Basel eine Gesellschaft gegründet, die Depotschätze verkauft, dessen Wert sich nach dem jeweiligen Durchschnittskurs von 30 an mehreren Börsen notierten Aktien richtet.

Die neue „Sip“ firmierende Gesellschaft will eine Anzahl im voraus ausgewählter Aktien erster Gesellschaften aus zehn verschiedenen Ländern kaufen. Den Gründerfirmen ist durch diese amerikanischen Rückern nachgebildete Konstruktion die Möglichkeit gegeben durch Spekulation eventuell auch gründlich zu verdienen. Es ist wahrscheinlich, daß die Gründung auch der internationalen, besonders deutschen Aktienbörse entgegenwirken will.

<p>Bouclé-Teppiche moderne Jacquardmuster ca. 39.- ca. 57.-</p> <p>Stoppdecken ca. 22.- ca. 78.-</p>	<p>Wollplusch-Teppiche extra schwer, Belderdwand ca. 44.- ca. 58.- ca. 69.- ca. 78.- ca. 89.- ca. 118.-</p>	<p>Diwanddecken Gobelin 965 Mokett max. 7750 ca. 17.- ca. 17.- Verkauf nur Spandauer Str. 82</p>	<p>Läuferstoffe rein Haar, garn für Flur, Trepp ca. 6.95 ca. 9.80 ca. 65.345 ca. 12.- ca. 14.- ca. 17.-</p>	<p>Mahai-Teppiche ca. 92.- ca. 141.- ca. 135.- ca. 183.- ca. 232.- ca. 310.- ca. 374.-</p>	<p>In unserer sehenswerten GARDINEN-ABTEILUNG Dekorationen u. Gardinen vollendet in Form und Farbe. außerordentlich preiswert! Höbelbezugstoffe</p>
--	--	---	--	---	--

Eine Elektrofusion.

Im Dienst der Privatisierungsbestrebungen?

Zwei an sich bisher weniger bedeutende Elektrizitätsgesellschaften, die Brandenburgische Elektrizitäts-, Gas- und Wasser-Werke, und die A. G. Kötting's Elektrizitäts-Werke, haben beschlossen, sich miteinander zu verschmelzen. Beide Gesellschaften geben zusammen nicht mehr als 17 Millionen Kilowattstunden ab und beschäftigen noch nicht 250 Arbeiter und Angestellte. Beides sind Betriebsgesellschaften für Kleinwerkwerke, die über das Deutsche Reich verstreut sind: Grenzmark, Provinz Brandenburg, Bentheim an der holländischen Grenze, Harz-Gebiet, Erzgebirge usw. Auch eine Reihe kleinerer Wasserwerke wird von der Gruppe kontrolliert.

Die gesteigerte Aktivität der bei der Fusion führenden Gesellschaft, der Brandenburgischen Elektrizitäts-, Gas- und Wasser-Werke A.G., ist immerhin bemerkenswert. Sie übernahm im Februar 1929 die Continentale Wasser- und Gaswerke A.G., erwarb kürzlich das Gaswerk Klagenfurt in Oesterreich und erhöhte ihr Aktienkapital im vergangenen Jahr von 2,85 auf 4,20 Millionen Mark. Nunmehr soll es auf 6,70 Millionen Mark gebracht werden. Im Aufsichtsrat sitzt bemerkenswerterweise ein Vertreter der Züricher Elektro-Bank, die ein wichtiges Privatisierungswerkzeug für große in- und ausländische Elektrogruppen ist.

Man wird auf die weitere Entwicklung der Brandenburgischen Elektrizitäts-, Gas- und Wasser-Werke A.G. aufpassen müssen, zumal auch die D.D.-Bank und die Danabank an ihr interessiert sind, die der Privatisierungsbewegung wirksamste Treuhänderdienste leisten.

Fischereitruist erhöht Dividende auf 14 Proz.

Die „Nordsee“ Deutsche Hochseefischerei Bremen-Garbhaven A.G. Bremen, die mit 17 von ihr abhängigen Unternehmungen in vielen deutschen Großstädten schon fast eine Monopolstellung besitzt, erhöhte ihre Dividende für das am 30. Juni ab-

gelaufene Geschäftsjahr auf 14 Prozent. Im Vorjahr verteilte sie 12 Proz. Dividende aus einem Reingewinn von 3,32 Millionen, der sich nach gegenüber 1928 verdoppelten Abschreibungen ergab. Auf die Ziffern des diesjährigen Abschlusses, der in seinen Einzelheiten noch nicht bekannt ist, darf man gespannt sein.

Gaskonzentration in Frankfurt a. M.

Die Städte Frankfurt a. M. und Offenbach führen jetzt eine seit längerer Zeit geplante Vereinheitlichung ihrer Gasversorgung durch. Sie üben ihre Option auf die im Besitz des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerks befindlichen Aktien der Frankfurter Gasgesellschaft A.G. aus und gründen ein neues Unternehmen unter der Bezeichnung Main-Gaswerke A.G. mit 33 Millionen Mark Kapital. Die Stadt Frankfurt a. M., die neben ihrem Besitz an Aktien der in Liquidation tretenden Frankfurter Gasgesellschaft zwei kleinere Gaswerke, ihr Verteilungsnetz Feddenheim, eine größere Forderung und eine Beteiligung einbringt, übernimmt 28 Millionen Aktien, der Rest entfällt auf die Stadt Offenbach. Einige Beteiligungen der Frankfurter Gasgesellschaft, darunter die an den Kohlenfeldern in Koffenray, werden nicht in das neue Unternehmen eingebracht.

Schwere Verluste einer Berliner Privatbank.

Die vor kurzem in eine Aktiengesellschaft umgewandelte Bankfirma Alfred Fester u. Co., Berlin, hat 1929 einen Verlust von 0,47 Millionen Mark erlitten, was fast der Hälfte des Aktienkapitals von 1 Million entspricht. Die Verluste werden in der Hauptsache auf die schlechte Börsenentwicklung zurückzuführen sein und im Zusammenhang damit auf den Rückgang der fremden Gelder und die Entwertung der Forderungen. Während Ende 1929 noch fremde Gelder von 1,75 und Kontokorrentforderungen von 1,80 Millionen Mark vorhanden waren, zeigt der Abschluss vom 30. Juni nur noch 0,18 Millionen Forderungen und 0,47 Millionen fremde

Gelder. Offenbar sind dabei auch sehr beträchtliche Abschreibungen vorgenommen worden.

Der Brennstoffverbrauch Groß-Berlins betrug nach den Messziffern des Ostfälischen Braunkohlen-Syndikats in der Zeit vom 1. April 1929 bis 31. März 1930 nur 2.719.918 Tonnen gegenüber 2.779.427 Tonnen im Jahre vorher. Die gesamte Braunkohlenbrennstoffherstellung in Deutschland erfuhr in dieser Zeit eine Steigerung um 1,53 Proz. Die Mehrleistung wurde von den rheinischen und den ostfälischen Gruben erzielt. Auf das ostfälische Syndikat entfielen 1929/30 12.794.562 Tonnen Brennstoffe gleich 31,65 Proz. der deutschen Gesamtproduktion, die auf 171 Proz. der Vorkriegsproduktion gestiegen ist.

Textilumfrage bei den Warenhäusern um 20 Proz. zurückgegangen. Der Durchschnittsumsatz bei den deutschen Warenhäusern war im Monat Juli 1930 um 7,8 Proz. geringer als im demselben Monat des Vorjahres; der Rückgang war besonders stark bei den kleineren Warenhäusern. In der Gruppe Bekleidung trat eine Umsatzminderung von 10 Proz. gegenüber dem Vorjahr ein; bei Herren- und Knabenkonfektion betrug der Rückgang 20 Proz. Die erzwungene Ausgabenkürzung der breiten Massen führte demnach zu einer außerordentlich scharfen Bekleidungs- und Textilumfrage.

Die „Ipa“, Internationale Pelz- und Jagdausstellung Leipzig 1930, schließt bis jetzt mit einem Defizit ab, das von den beteiligten öffentlichen Körperschaften und dem Rauchwarengewerbe getragen wird. Die Schließung der Ausstellung erfolgt am 30. September.

Die Deutsche Beamten-Warenhaus-Gesellschaft, deren Firmenbezeichnung nach dem Übergang auf den Michaelkonzern angegriffen wurde, firmiert jetzt Deutsches Familien-Kaufhaus G. m. b. H.

Deutschland der wichtigste Lieferant Südwestafrikas. Die ehemals-deutsche Kolonie Südwestafrika führte im Jahre 1929 aus Deutschland Waren im Werte von 13,56 Millionen Mark ein. Die Einfuhr aus England hatte nur einen Wert von 4,60 Millionen; alle anderen Länder folgten in größeren Abständen.



Bullrich-Salz

vorzüglich bei **Sodbrennen**

250 gr. 0.60, Tabletten 0.25 u. 1.50

Erhältlich
in Apotheken
u. Drogerien

Vertrieb F.U.S.A.
Glogau C9
Chicago

Parzellen und Wohnungen

Neubauwohnungen Pankow, Kissingenplatz

(Grüner Neubauschein)

Ohne Baukostenzuschuß, nur 200 M. Genossenschaftsanteil, in Raten zahlbar.

Bezugsfertig 1. Oktober 1930:

1 1/2-Zimmer-Wohnungen	64—75 M.
2-Zimmer-Wohnungen	77—90 „
2 1/2-Zimmer-Wohnungen	90—103 „
3-Zimmer-Wohnungen	100—111 „
3 1/2-Zimmer-Wohnungen	122—128 „

Ofenheizung ohne Warmwasser

Besichtigung: täglich, auch Sonntags v. 9-6 Uhr

Nähere Auskunft: Berliner Baugenossenschaft, e. G. m. b. H., Berlin O 27, Dirksenstr. 5
Tel.: Kupfergraben 0866

oder:

auf der Baustelle Pankow im Baubüro, Neumannstraße 18, Wohnung Nr. 49.

Friedrich-Ebert-Siedlung

Müller-, Afrikanische, Swakopmünder, Togo-Straße (gegenüber dem neuen Straßenbahnhof)

geräumige sonnige Wohnungen

1 1/2, 2, 2 1/2 Zimmer

mit Zentralheizung und Warmwasserversorgung

sofort beziehbar,

auch an Jungverheiratete und L. edge zu vermieten. Besichtigung 11-6 Uhr, Sonntags 9-1 Uhr. Auskunft: Verwalter M. B., Berlin N 63, Swakopmünder Straße 22.

Bau- und Sparverein „Eintracht“
Berlin W 35, Potsdamer Str. 111, Kurf. 3814

Ausverkauf

der letzten 60 Parzellen in der Gartenstadt

Hohen-Eiche

Bei geringster Anzahlung und 20 J. Monatsraten, bis 1925 über 400 Parzellen verkauft, qm 1.- Mk. an

Den- und Wohnverhältnis in der ganzen Siedlung, weil alle Grundstücke an öffentlicher Straße liegen. Wert: Wieland gibt jährlich Auskunft in der Baumzucht am Bahnhof Ahrensfelde-Dorf. I. Nitsche, Berlin NO 43, Neue Königstraße 16.

Verbilligte Miete

Zuschußlose

1 1/2-, 2-, 2 1/2- und 3-Z.-Wohnungen

neuzulässig — geräumig in unserem neuen Bauteil

Landsberger Chaussee

(Ecke Genslerstraße)

sofort beziehbar ohne Provision

in freier, gesunder Lage

Verbindungen: Linie 66 und 174 bis Werneuchener Straße, Anschluß Omnibus 41; Linien 53, 68, 168 bis Herzbergstr., Ecke Siegfriedstr.; Linie 8 bis Landsberger Chaussee.

Vermietungsbüro auf d. Baustelle.

Täglich 9-7 Uhr.

Fernsprecher: 3 5 Wittenberg 4373

Neubau-Wohnungen

Humannplatz: Nähe Schönhauser-, Prenzlauer Allee

1 1/2- und 2-Zimmer-Wohnungen

per 1. Oktober; einige 1 1/2 noch per sofort

Besichtigung: Sonntag 10-2, sonst tägl. 11-6 Uhr

Vermietungsbüro: Varnhagen-Ecke Wisbyer Str

sofort vermietet- und beziehbar

Tempelhof: Blanke Hölle, Nähe

Kaiser-Wilhelm-Straße

Straßenbahnhalle Linie 60

1 1/2-, 2- u. 2 1/2-Zimmer-Wohnungen

Besichtigung: Täglich 11-6, Sonntag 10-1 Uhr

Vermietungsbüro: dortselbst, Wittkindstr. 64

per sofort zu vermieten

Lankwitz: Nähe Kaiser-Wilhelm-Straße

1 1/2- u. 2-Zimmer-Wohnungen

Besichtigung: Werktäglich 1-6 Uhr

Vermietungsbüro: dortselbst, Renateweg 13

per sofort zu vermieten

Größere Wohnungen später

Sämtliche Wohnungen sind mit neuzulässigem

Komfort (Zentralheizung, Warmwasser, mech. Waschküche) versehen

De-Ge-Wo

Deutsche Gesellschaft zur Förderung des Wohnungsbaus, Gemeinnützige Aktiengesellschaft, Berlin

1 1/2-Zimmer-Neubauwohnungen

ohne Baukostenzuschuß, ohne Mieterdarlehen. Neukölln, Schierke-Lisenhofstraße, Zugang Hermannstraße, mit Ofenheiz., Bad, beziehbar Februar 31. zu vermieten durch

Bauherrn im Victoria-Büro, Berlin W 15, Uhlandstraße 17a, hpt. links, täglich 3-7, Sonntag 10-1. Telefon: Bismarck 3957.

Neubauwohnungen

in Lankwitz

2 und 2 1/2 Zimmer, mit Komfort

Bahnhofnähe, sofort beziehbar, preiswert zu vermieten. Kriegsteilnehmer und Kriegsbeschädigte bevorzugt. Schriftl. Anfragen erbeten an

A. B. G.

Atlas Bau- und Grundst.-Ges. m. b. H.

Berlin SW 48, Wilhelmstraße 29

Ohne Anzahlung!

21. Monatsraten, qm 2. 1.25 an

Waldparzellen

nahe dem großen See bei Siedlung „Waldesruh“ b. Gemj 30 Minuten vom Bahnhof

Königswusterhausen

u. b. Hauptbahnhof (kurz vor Dorf Gemj) a. Waldweg, der zur Siedlung führt: gr. Schloß (Friedrich u. Götly) bsp. die Königswusterhäuser 40 Hekt. Siedlungsfläche 30 Hekt. Reine Auto-Fahrt, dafür abh. d. Preise!

M. Graupner, Berlin SW 19, Solmsstr. 37 Tel. Bergmann 270.

Verk.: Wilh. Schulz, Großbeeren.

In d. Städt. Berl.-Bl. Tel. Rgm. 321

Parzellengroßen erhält. Vergünstigt.

Neubauwohnungen

1 1/2, 2 Zimmer

ADLERSHOF

Krausplatz, Ecke Hoffmannstr., unweit Stat. Adlershof-Bismarck und Straßb. Ofenheizung, Dezember beziehbar, zu vermieten. Vermietungsbüro Adlershof, gegenüber vom Bau. Telefon: Adlershof 618.

Die Besten - im Westen!

Gartenstadt Dallgow

In idealer, sumpf- und nebelreicher Höhenlage, 5 Minuten vom Bahnhof Dallgow-Döberitz, zwischen Hamburger Chaussee und Bahnhofstraße

Parzellen in jeder Größe

qm von Mark 250 an. Kleinstes Monatsraten.

Bester Ackerboden, Altbesitz, keine Wertzuwachssteuer. Bauerlaubnis ohne Zwang Wasserleitung, elektr. Licht, Gas, Park, Sportplatz, Freibad

Kein Verkaufswind am Bahnhof. Auskunft nur am Gelände, Dallgow, Bahnhofstraße 13. Fernruf Falkensee 388 und Bix-Lankwitz, Dilligestr. 34, G 3 Lichterfelde 2110. J. Möller-Worgl.

Einige sonnige

Neubau-Wohnungen

1 1/2 bis 2 1/2 Zimmer

mit allem Komfort

sofort bzw. zum 1. Oktober 1930 zu vermieten. — Günstigste Verkehrslage, direkt am Bahnhof

Neu-Lichtenberg

Auskunft und Vermietung täglich von 9 bis 16 Uhr durch:

Gemeinnützige Beamten-Siedlung

G. m. b. H.

Berlin-Schöneberg, Innsbrucker Str. 31

Telephon: Stephan 6913-17

Ohne Mieter-Darlehen

Berlin-Johannisthal

Mühlberg-Eck-Lindhorststr.

1 1/2-, 2-, 2 1/2-Z.-Wohn.

mit Zentralheizung, bezugsfähig, keine Anzahlung

gegen Wohnungsüberprüfung

Sernierung durch

Boswan & Knauer & Co.

Berlin W 8, Mohrenstr. 49

Montag bis Freitag 9-10 Uhr

Sonntags von 10-1 Uhr

Tel. Moritz 8229

sozial auf der Baustelle tägl. von 1-3 Uhr

aus Sonntags von 1-3 Uhr

Telephon: Obersee 064

Altwohnungen gesucht.

1-2 Zimmer, Nähe Zentralmarkthalle, im Tausch gegen

Neubauwohnungen in Weißensee

oder mit Abstand gegen Verzichtserklärung Schriftliche Angebote, auch von Maklern, erbeten an

Katzmann, W 8, Mohrenstraße 57

BERLIN
HAMBURG
ALTONA
KÖLN
HANNOVER
DOSSELDORF

Die C & A Seite

DORTMUND
ESSEN
DUISBURG
MAGDEBURG
FRANKFURT a. M.

Jahrgang 1930

Gewidmet allen Freunden unseres Hauses und denen, die es werden wollen.
Copyright by Kurt Lissner Reklame 1930

Nummer 32

Nach einem unfreundlichen Sommer (reden wir lieber nicht darüber) sehen wir uns, wieder alle an unsere Arbeitsstätten zurückgekehrt, schweren Zeiten gegenüber.

Schlagworte schwirren durch die Luft - aus den Zeitungen aller Schattierungen brüllen sie uns entgegen - von den Rednertribünen werden sie uns zugeschleudert - in den Büros, in den Fabriken, auf den Aeckern finden sie ihren Widerhall - - -

„Ankurbeln der Wirtschaft“ - - - „Preis-Abbau“ - so tönt's!

Die ganze Welt bekennt sich jetzt zu den Maximen, die wir seit Jahrzehnten zur Leitschnur unseres Handelns erkoren haben -

Allen Ueberredungskünsten, allen Anfeindungen zum Trotz haben wir all' die Jahre hindurch unentwegt daran gearbeitet, das Preisniveau für Kleidung immer tiefer und tiefer zu senken, ohne an der Qualität der Ware zu rühren.

Wenn es heute möglich ist, bei uns u. a. einen brauchbaren, reinwollenen Herren-Kammgarn-Anzug für Mk. 28.50 (!) zu kaufen, so bedeutet das eine Leistung, die noch vor kurzer Zeit überhaupt außerhalb jeder Diskussion stand.

Aber die Zeiten fordern mehr, und wir sicherlich werden in unseren Bestrebungen, die Preise immer weiter zu senken, nicht Halt machen.

Die neue Saison ist da! Kleidung muß sein - sogar gute Kleidung! Ihnen diese Kleidung zu billigen, immer niedriger werdenden Preisen zu verschaffen, das ist unsere Arbeit und unser Ziel!

„Sparen“ - aber „klug sparen“ das ist die erste Forderung, wenn die Wirtschaft wieder angekurbelt werden soll.

Kommen Sie zu uns! Hier tatsächlich besteht die Möglichkeit, Ersparnisse zu machen, in einem Ausmaße, an das Sie vielleicht gar nicht glauben. Aber sie ist da, und es liegt nur an Ihnen, sie auszunutzen.

Selen Sie sparsam - seien Sie klug - und - wenn es sich um Kleidung handelt -

Preisabbau bei C. & A.



Und wenn man die Mode-Berichte aller Herren Länder durchstudiert, das eine unterlegt feinem Zweifel: Noch wie vor wird für den Herrn der blaue Anzug der beliebteste sein.

Wir, die wir nun sehr den blauen Anzug mit besonderer Liebe gepflegt haben, sind gut daran - und Sie mit uns!

Erfahren Sie sich nach unserer bekannten Kapprecht-Anzuges? Er war eine Sensation, denn aus reinem Kammgarn, elegant verarbeitet, kostete er seinerzeit nur 40,-

Heute bekommen Sie bei uns einen blauen Anzug aus reinem Kammgarn, auf rein Wolle und Rohhaar verarbeitet, mit guter Passform schon für Mk. 28.50! Das ist allerhand, nicht wahr?

Der Kapprecht-Anzug, aus genau gleich guter Ware wie sein Original, kostet heute nur Mk. 42.50. Dabei unterliegen Innenverarbeitung, Ausstattung usw. einer dauernden Kontrolle, mit dem Ziel, Passform und Verarbeitung immer besser und besser zu gestalten.

Für Kapprecht-Anzüge gibt's einen wirklich famosen, blauen, zweireihigen Anzug, natürlich auch aus reinem Kammgarn, entsprechend gut verarbeitet, für den habhaft niedrigen Preis von Mk. 35.50! (Das ist eine Qualität, die in der vorigen Saison für 64.50 Mk. sehr billig war.)

Wie wenig dazu gehört, um sich bei uns nach der neuesten Mode zu kleiden, das sehen Sie wohl schon aus diesen Beispielen zur Genüge. Und wie gut bei alledem die Kleidung ist, die Sie bei uns bekommen, das können Sie - auch als Dame - ohne weiteres feststellen, wenn Sie zu uns kommen.

Bitte, tun Sie's!



Veräumen Sie nicht, diese nun wohl schon allseits bekannte gute Kaufgelegenheit für Kinderkleidung anzunutzen; denn auch hier kommt unser Wille zum Preis-Abbau recht deutlich zum Ausdruck.

Kennen Sie den?

Lehrer: Ich werde Euch jetzt Wörter nennen, und Ihr sollt mir sagen, ob sie Singular oder Plural sind. Hosen z. B. - Singular oder Plural, Hans?

Hans: „Hm, das kommt darauf an - oben sind sie Singular, weiter unten Plural.“

Kennen Sie, liebe gnädige Frau, die neue Mode schon ganz genau? Viel Neues schuf sie in diesem Jahr, und was sie bringt - ist wunderbar! Duffige Kleidchen Mit Knöpfen und Ärgen, Dazu einen Umhang aus zarten Spitzen (Bolero und Cape) Stab Krumpf diesesmal, Wenn Sie das nicht wüßten, Das wär' doch fatal! Und für den Abend - - Das Schleppekleid - (Ihre Freundinnen Werden plagen vor Neid, Wenn Sie dieses Kleid Zum erstenmal tragen) - Und die Mäntel haben riesige Kragen, Natürlich aus Fell, Dazu feste Kappen (Und alles) - bei uns - So leicht zu berappen).

Ja, gnädige Frau, es wird wirklich Zeit, daß Sie uns besuchen - - wir sind bereit!

Dieses elegante Frauenkleid aus feinem Tweed-Teiloch-Gewebe, mit einem modernen, weiten Glockenrock ziert ein weißes Vestchen. Wir haben es vorzüglich in den hellsten Farben schwarz, marine und braun bis Größe 50. Sein habhaft, 19⁷⁵ ter Preis ist

Zum Übergang ist dieses leichte Wollekleid aus gemustertem Phantostoff wie geschaffen. Es hat einen Faltenrock und einen allerliebsten kunstvollen Einjak. Besonders gefallen wird Ihnen das imitierte Bolero. Sie bekommen es 22⁵⁰ bei uns für

Alle in dieser Seite enthaltenen Angebote stehen Ihnen ab Montag früh bei uns zur Verfügung. Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

K.o. nach langem Kampf!



Stolz als Siegerin überstaut sie uns jetzt mit ihren Licht- und Wärmestrahlen. Aber nach den ziemlich traurigen Erfahrungen der letzten Monate kann man sich nicht recht darauf verlassen, daß es so bleibt.

Jedenfalls scheint's vorfälliger, sich doch nach und nach auf herbstlicheres Wetter vorzubereiten und sich zeitigen den gleich schützenden wie modisch schönen Übergangsmantel zu sichern.

Gerade hierin war die Mode diesmal ganz besonders freigiebig. Viele neue praktische Formen - auch schneidige Herren-Fassons - bringt sie. Daneben interessante neue Stoffe und Ausstattungen.

Ein solcher begehrter Übergangsmantel aus molligem Phantostoff kostet bei uns nur 19,50 - andere wieder, aus gemustertem Velours gibt's für den erfreulich niedrigen Preis von Mk. 28,-. Und einen aus vornehmer Phantostoffe, in den verschiedenen Größen, ganz gefüttert, und sehr elegant wirkend, bekommen Sie bei uns für nur Mark 39,50

Die Auswahl ist schier unermeßlich, und bei diesen niedrigen Preisen sollten Sie sich wirklich die Freude und den Ruhm eines solch schönen Stückes gleich jetzt zu Anfang der Saison gönnen.

IN PARIS

haben sich die Modeschöpfer in diesem Jahr nicht nur das Ziel gesetzt, mit ihren traumhaft schönen Modeschöpfungen den Frauen aller Länder die Köpfe zu verdrehen - sie haben auch für diese Köpfe etwas ganz Neues, Wundervolles erfunden - - den Samthut! „Er“ wird in der großen Modesympphonie die erste Geige spielen.

Vorläufig allerdings überläßt „Er“ es noch unserem persönlichen Geschmack, ob wir uns zu der kleinen, flotten Samtkappe bekennen, oder den großen Hut mit der geschwungenen, andersfarbig unterfütterten Krempe vorziehen.

Hier ist eine solche neumodische Kappe. Wie gefällt sie Ihnen?

Sie ist so fest, wie Sie's sich nur wünschen können, mit weißer Wolle vornehm bestickt, elegant gefüttert, und sie ist auch so preiswert, wie Sie's sich nur wünschen können; denn sie kostet bei uns nur 4⁷⁵



GEHEN SIE ZU C & A BRENNINKMEYER

Königstr. 33
Chausseestr. 113 Oranienstr. 40
Beim Stollner Bahnhof Am Oranien-Platz

Herren- bzw. Knaben-Kleidung in den beiden Geschäften: Königstr. / Chausseestr.

Bis



Prozent

billiger als die Preise des Vorjahres!

DAMENWÄSCHE

aus unserer eigenen Fabrikation Auf Extra-Tischen im großen Lichthof und in den Abteilungen:

Damen-Hemden 95 aus gutem farbigem Batist, mit farbiger Stickerei Pf.

Kunstseidene Schlüpfer 95 Gute Qualität, moderne Farben Mk. 2,45, 1,95, Pf.

Kunstseidene Unterkleider 175 mit Spitze, gute Qualitäten Mk. 3,95, 2,85.

Tanzschlüpfer 175 Kunstseide m. Spitze garniert, Mk. 2,75.

Wäsche-Komplets 390 Kunstseide, reich mit Spitze garniert Mk. 5,90.

Schlaf-Anzüge 350 mit langem Arm, farbig Batist Mk. 4,95

Schlaf-Anzüge 450 Baumwollfanel, gute südd. Ware Mk. 6,90, 5,95

Damen-Hemden 175 mit Stickereimotiv, Valenciennespiße u. Einsatz Mk.

Damen-Nachthemden 245 w. m. farbig, Einsatz, Kurbelstickerei Mk. 4,90, 3,75

Hochwertige Unterkleider 575 Charmeuse, Milano, Serie 2: Mk. 8,75, Serie 1: Mk.

AUF EXTRA-TISCHEN • ENORM BILLIG: EINZELNE HOCHWERTIGE WÄSCHESTÜCKE: HEMDEN, NACHTHEMDEN, PRINZESSROCKE, SCHLAFANZÜGE USW.

Dachhallkonzerte: Montag 11-1 Uhr Berliner Fanfarenbläser-Chor • Täglich ab 1/4 Uhr Otto Kernbach und Eugen Jahr U - BAHNHOF HERMANNPLATZ • DER KARSTADT - BAHNHOF

Verkäufe

Leipziger Straße 153, Fabrikation eigener Stoffe, neue Kataloge, etc.

Wäsche, etc. etc.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Wäsche, etc. etc.

Eisenbahner, Liste 1!

Ein Mahnruf.

Von Franz Schoffel,
Vorsitzender des Einheitsverbandes der Eisenbahner.

Nicht jeder Wähler und leider auch nicht jeder Eisenbahner befaßt sich eingehender mit politischen Tagesfragen, und Wähler und Wählerinnen können leicht den Wolf im Schafskleide wählen. Demgegenüber gilt es, klaren Blick für die tatsächlichen politischen Vorgänge zu bewahren und sich nicht durch Schaumslägererei einfangen zu lassen.

Alle Eisenbahner müssen erkennen, daß sie nicht nur anfeindlich die Lasten und Opfer, die der Arbeiterschaft aufgebürdet wurden, zu tragen haben, sondern daß sie auch durch ihre Berufstätigkeit in einem staats- und wirtschaftspolitisch bedeutsamen Betrieb im besonderen Maße ein Objekt der jeweiligen politischen Gewaltthaber gewesen sind. Die Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und in erster Linie die der Eisenbahner haben durch die Verfassung von Weimar die staats- und wirtschaftspolitischen Rechte der übrigen vergleichbaren Arbeitnehmer erhalten und sich durch ihre Organisation einen bereits weitgehenden Einfluß auf die Gestaltung der Verhältnisse im Reichsbahnbetrieb gesichert. Dieser soziale Fortschritt hat jederzeit eine tatkräftige Förderung erfahren durch die Sozialdemokratische Partei.

Die Verkuppelung der Reichsbahn mit der Reparationsfrage, die auf ein Angebot der bürgerlichen Regierung Cuno an die Reparationsgläubiger zurückzuführen ist, machte wiederum die Eisenbahner zu Staatsbürgern zweiter Klasse. Für Form und Inhalt des auf Grund des Dawes-Planes geschaffenen neuen Reichsbahngesetzes trägt gleichfalls eine bürgerliche Regierung die Verantwortung. In beiden Fällen lehnte man sich über jede Willensfundgebung des gesamten Personals hinweg. Insbesondere trat das bei der Schaffung des Reichsbahngesetzes vom August 1924 zutage, wo sogar die beamteten- und arbeitsrechtlichen Grundlagen für das Reichsbahnpersonal ohne dessen Mitwirkung festgelegt wurden. Heute ist es kein Geheimnis mehr, daß diese bewußte Ausschaltung erfolgte, um für die Privatisierung der Reichsbahn freie Bahn zu schaffen und durch Umwandlung in ein privatwirtschaftlich geleitetes Unternehmen die Voraussetzungen zur Herabsetzung des wirtschaftlichen und sozialen Lebensstandards des Personals zu erreichen. Die Schuld an dieser Entwicklung fällt auf die bürgerlichen Parteien zurück, die durch das Schlagwort von der „Entpolitisierung“ der Reichsbahn den Boden für diese Regelung

ebneten. Daran muß jeder Eisenbahner am Wahltag denken. Es muß demgegenüber deutlich ausgesprochen werden, daß die Sozialdemokratische Partei sich von jeher gegen jede Art von Privatisierung der Reichsbahn entschieden ausgesprochen hat, und daß sie seit der durch außenpolitische Maßnahmen erzwungenen Annahme der Dawes-Befehle einen steten energischen Kampf für die Stärkung des Reichseinflusses gegenüber der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft geführt hat. Es gehört zu den unbestreitbaren Verdiensten der Reichsregierung unter dem Sozialdemokraten Hermann Müller, daß das Reichsbahngesetz in wichtigen, für das Personal bedeutsamen Punkten einer Vordering unterzogen wurde. An der Herstellung der neuen Fassung der Personalbestimmungen wurden von dieser Regierung Vertreter der Eisenbahnergewerkschaften zugezogen. Durch deren Mitarbeit, die sich auf ein weitgehendes Verständnis der Regierung Hermann Müller stützen konnte, gelang es, bedeutende rechtliche Verbesserungen für das Personal zu schaffen. Die Reichsbahnlohnempfänger haben es der Regierung Müller zu verdanken, daß sie heute nicht mehr minderen Rechts sind gegenüber der übrigen Arbeiterschaft Deutschlands. Auch die Reichsbahnbeamten haben durch Unterstützung der starken Sozialdemokratischen Partei Beachtenswertes erreicht. Den Bestrebungen der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft auf eine Kürzung der Beamtengehälter wurden durch das neue Reichsbahngesetz bis dahin fehlende Rechtschranken gezogen.

Wie sehr die politischen Kräfte die Personalpolitik der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft beeinflusst haben, geht aber mit aller Deutlichkeit daraus hervor, daß die gegen das Personal gerichteten Maßnahmen der Verwaltung, die Werkstättenschließungen, Abbau im scharfen Ausmaße, und das in einer Zeit, wo Millionen existenzlos sind, Verschlechterungen im Arbeitsverhältnis in der Dienststellung der Hilfsbeamten usw. unter der Regierung Brüning durchgeführt wurden. Dabei ist wohl zu beachten, daß diese Regierung auf Grund des neuen Reichsbahngesetzes stärkere Machtmittel gegenüber der Reichsbahn besitzt, als sie die Regierung Müller je besessen hat.

Diese Gegenüberstellungen sollten jeden denkenden Eisenbahner klar erkennen lassen, daß die Personalpolitik der Reichsbahn in entscheidender Weise von der Einstellung der jeweiligen Regierung zu den Arbeitnehmerfragen beeinflusst wird. Aus dieser Tatsache ergibt sich ebenfalls das Lebensinteresse der Eisenbahnerschaft und ihrer Familien an der Zusammenziehung des neuen Reichstages und der kommenden Regierung. Trefflich illustriert wird die Haltung der bisherigen bürgerlichen Regierung durch die

Ernennung von Personalvertretern für den Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft. Fünf lange Jahre, von der Gründung der Reichsbahn-Gesellschaft an, befaß das Personal im Verwaltungsrat nicht einen einzigen Vertreter. In diesen fünf Jahren aber wurde das Reich beherrscht von nur bürgerlichen Regierungen. Erst die Beteiligung der Sozialdemokratischen Partei an der Regierung brachte die Ernennung des ersten so notwendigen Personalvertreters und Vertrauensmannes der gesamten Eisenbahnerschaft.

Die Regierung Brüning wandelte dagegen in personalfeindlichen Bahnen. Bei der Ernennung weiterer Verwaltungsratsmitglieder wurde unter dem Aushängeschild „Personalvertreter“ ein christlicher Gewerkschaftssekretär ernannt, der von sämtlichen zuständigen Vertretungen des Eisenbahnpersonals, Hauptbeamtenrat und Hauptbetriebsrat, wie auch von den gewerkschaftlichen Organisationen aller Richtungen einschließlich der christlichen, einmütig abgelehnt wurde.

Wer denkt dabei nicht an die Marionetten der Vorkriegszeit, die zur allerhöchsten Zirkusvorstellung als parodierende „Arbeitnehmervertreter“ der staunenden Welt vorgeführt wurden?

Jedem verständigen Eisenbahner genügen schließlich diese beiden Beispiele allein, um sich am 14. September für die Sozialdemokratische Partei zu entscheiden. Die Tatsachen reden eine deutliche Sprache. Es geht darum, den starken politischen Einfluß, der auf Grund des Reichsbahngesetzes auf die Reichsbahn-Gesellschaft ausgeübt werden kann, so auszunützen, daß privatwirtschaftliche, d. h. beamteten- und arbeiterfeindliche Tendenzen ausgeschaltet werden und der Charakter des öffentlichen Betriebes mit seinen besonderen sozialen Verpflichtungen in Arbeitnehmerfragen zu stärkerer Geltung gelangt.

Es handelt sich ferner darum, daß das Eisenbahnpersonal nicht wieder in ein von oben her beherrschtes Helotentum zurückfällt. Es dreht sich also um Aufstieg oder Niedergang der Eisenbahner und ihrer Familien.

In klarer Erkenntnis der Dinge haben Vorstand und Beirat des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands am 1. und 2. August 1930 in gemeinsamer Tagung in Dresden einmütig festgestellt, daß sich die Sozialdemokratische Partei als die beste politische Interessenvertretung erwiesen hat und in einer einstimmig angenommenen Entschließung die Eisenbahnerschaft des ganzen Landes nebst ihren Familienangehörigen aufgefordert, die SPD. nach Kräften im Wahlkampf zu unterstützen und zu wählen.

Möge dieser Appell freudigen Widerhall bei allen Teilen finden, denn niemals stand für die arbeitende Bevölkerung und besonders für die Gewerkschaften so viel auf dem Spiel wie dieses Mal.



ZUP Einsegnung
echt Box calf
10⁹⁰
36/40



ZUP Einsegnung
Lack schwarz für Knaben
9⁹⁰
36/39



ZUP Einsegnung
Lack moderne Form
9⁹⁰
36/39



ZUP Einsegnung
Lack mit Samtkalb
8⁹⁰

MODERNE LACK SCHUHE

mit imit. Eidechsauflege
12⁵⁰

Versand durch
Zentrale Leber,
BERLIN SO 10,
Schulstr. 24/25

Leiser



Jugend oder Konfusion?

Abwehr einer Kritik.

Von Otto Friedlaender.

In Nr. 199 des „Jungdeutschen“ hat Herr Söhlmann geglaubt, einer Ritterschuld gegenüber der Staatspartei genügen zu müssen und seinen Schild zur Abwehr erhoben. Leider einen Schild aus so dünnen und papiernen Argumenten, daß selbst die Waffe gezeigter Rede, die er grimmig dahinter zückt, wenig zu imponieren vermag.

„Schwächen der Sozialdemokratie“ schreibt er quer über seinen Schild, aber „Schwächen einer Abwehr“ mühte man ihn hohen. Bergedisch sucht man ein einziges Wort sachlicher Widerlegung. Wenn beispielsweise gleich zu Beginn gegenüber unserer Alterskritik der staatsparteilichen Kandidatenlisten der Hinweis auf die der Staatspartei zuneigenden Gruppen der bündischen Jugend und einen neu gegründeten akademischen Gemeinschaftsring staatsparteilicher, demokratischer und jungdeutscher Studenten gemacht wird, so besagt das doch nicht das geringste über die von uns angezweifelte Jugendlichkeit der staatsparteilichen Kandidaten. Ebenowenig freilich auch für die Jugendlichkeit dieser Partei selbst, denn was will sogar der Anstoß der relativ kleinen „Reichsgruppe bündischer Jugend“, jener Organisation derer, die ihr jugendlich unklares Gefühl zur allgemeinen Maxime zu erheben wünschen, befragen, gegenüber den zielbewußten Massen, die die Sozialdemokratie um die roten Fahnen ihrer Arbeiterjugend, ihrer Jungsozialisten und ihrer sozialistischen Studentenschaft zu scharen vermochte. Selbst die von Herrn Söhlmann ins Treffen geführte „Arbeitsgemeinschaft für neuzeitliche Siedlung“ kann uns schlechten Kerlen nicht imponieren.

Der Frage, was die Angehörigen der heutigen Staatspartei bereits bisher für die Jugend getan haben, der Kernfrage unseres Artikels, weicht Herr Söhlmann aus, indem er sich dahinter verschont, daß ja die Staatspartei erst werde beweisen müssen, was sie für die Jugend zu tun gedenke. Die von der Staatspartei aufgestellten Kandidaten, zum großen Teil alte Parlamentarier, sollen also nicht gefragt werden: „Was habt ihr getan?“, sondern: „Was wollt ihr uns versprechen?“ Nein, den Gefallen kann die Jugend diesen Herren und Damen nicht tun. Taten, nicht Versprechungen müssen der Maßstab der Wahlentscheidung sein.

Herrn Söhlmann ist offenbar das Zitat aus dem Vorwort des jungdeutschen Manifestes recht unangenehm. Denn die Wiedergabe der darin ausgesprochenen Entschuldigung, die späte Veröffentlichung des Manifestes sei darauf zurückzuführen gewesen, daß bisher „die Erkenntnis von der Haltlosigkeit der gegenwärtigen Staatsordnung noch nicht weit genug vorgedrungen war“, reizt ihn so, daß er statt von diesen Worten abzurücken, in die Luft den Gegenhieb führt: „der Kritiker sei wohl nicht über die Lektüre des Vorworts hinausgekommen“, Herr Söhlmann scheint dagegen in der Lektüre der Kritik, was wir ihm nicht verübeln wollen (steht doch viel für ihn Zergerliches darin), nicht weit gekommen zu sein. Sonst hätte er gemerkt, daß wir bewußt wichtige Forderungen des Manifestes mit dem alten, demokratischen Parteiprogramm und den ersten Kundgebungen der Staatspartei in Vergleich gelegt haben. Daß Herrn Professor Alfred Webers Ausspruch nichts mit der Abfassung des „Jungdeutschen“ Manifestes zu tun hat, sei ebenso festgestellt, wie erneut festgestellt werden muß, daß er sehr viel zu tun hat mit den darin zutage

tre tenden Tendenzen. Es ist bedauerlich, wenn ein so alter Kämpfer der Demokratie sich zu den von mir zitierten Äußerungen aus Unmut über die Ungunst seiner Lage verleiten läßt. Selbst die „Frankfurter Zeitung“ sah sich gezwungen, als sie ihm das Wort gab, von seinen Ausführungen sich vorsichtig zu distanzieren.

Den jungdeutschen Volksstaat ebenso wie jedes auf Zuwahl „von oben“ gegründete Gebilde als konzipiert zu bezeichnen, ist kein Versehen, sondern ein jederzeit historisch-erfahrungsmäßig beweisbarer Vorwurf.

Sehen Sie denn nicht, warum es bei diesen Wahlen geht? Es geht darum, ob unser Volksstaat scharf demokratisch weiter verwaltet werden soll, so daß die Dynamik des Wahlrechts den Aufstieg der Arbeiter und Angestellten, der überwiegenden Teile des deutschen Volkes, zur Mitbestimmung und Selbstbestimmung ermöglicht oder nicht. Neben den alten Unternehmerparteien der Deutschnationalen, der Wirtschaftspartei, des Schwerindustriellen staatsparteilichen Flügels, neben dem geistigen Vorkindstam der Hitlerleute steht einerseits immer noch nicht geeinten Arbeiterschaft eine Vielfalt von Parteien gegenüber, die zwar „Demokratie“ sagen, aber „Plutokratie“ meinen. Sie erstreben eine „Demokratie mit beschränkter Haftung“, sie sind bereit, gegenüber sozialen Forderungen auch eine „konstitutionelle Diktatur auf Zeit“ hinter der parlamentarischen Fassade aufzurichten. Das wird um so eher gelingen,

je mehr man der jungen Generation einen Parlamentarismus, der nicht unfähig ist, sondern künstlich unfähig gemacht wird, verleiht und alsdann mit allerhand schillernden Erfolgsgedanken jongliert. Das beliebteste dieser Phantome, der sogenannte „Korporatismus“, die Idee von ständischen Aufbau des Staates, spült ebenso in den Köpfen der Volkskonservativen wie in der katholischen Staatsideologie, deren mittelalterlichen Traditionen sie ja entstammt, wie auch letztlich im Manifest der Jungdeutschen. Hier liegt die Gefahr, die es aufzuzeigen gilt. Kann und darf die deutsche Jugend solch romantischen und in Wahrheit volksfeindlichen Wahn folgen? Wird die Staatspartei und mit ihr der Jungdeutsche unzuverlässig von ihnen abrüden?

Wie steht es, Herr Söhlmann, mit der „Wirtschaftskammer“, der „Kulturkammer“, der „Frauenkammer“, der „Jugendkammer“? Nirgend, sie gehören alle in die — Kumpfkammer!

Wir wollen keinen „Ordnungsstaat“ der Reaktion, keinen Ordensstaat des „sozial manipulierten“ Kapitalismus. Wir wollen einen Volksstaat, der demokratisch ist und eines Tages, wenn das Volk es entscheidet, auch sozialistisch wird. In diesem Sinne appellieren wir an das Volk und an seine Jugend! Ob wir dabei irgendwelche Furcht zu empfinden haben, darüber wird der 14. September fürs erste entscheiden! Nach dieser Entscheidung wollen wir sehen, wer mehr Staat machen kann. Wir oder die Staatspartei!

Wundertäter Fried.

Wie Begeisterung erzeugt wird.

Es ist mitunter gut, nationalsozialistische Versammlungsberichte zu studieren. Man erkennt daraus, mit welchen Mitteln die Hakenkreuzler die Begeisterung ihrer Anhängererschaft erwecken. Vor uns liegt das Beiblatt des „Völkischen Beobachter“ für Berlin, der „Berliner Beobachter“ mit einem Versammlungsbericht aus Potsdam, wo der Nationalsozialist Dr. Deder sprach. Wir zitieren aus dem Bericht:

Dann sprach Dr. Deder über Thüringen und seinen Innenminister Dr. Fried. Dieser ist ein Diener des Staates, aber nicht ein Ragnier des Systems. In einem halben Jahr ist Thüringen ein nach innen und außen laubterer Staat geworden und seine 120 Millionen Mark Schulden sind getilgt. Fried hat bewiesen, was ein Mann leisten kann.

Donnerwetter, da staunste! 120 Millionen Mark Schulden in einem halben Jahr getilgt. Wirklich eine Leistung! Aber wie wird uns? Wir schlagen den thüringischen Etat nach und bemerken, daß die Gesamteinnahmen des Landes Thüringen im letzten Bolljahr knapp 160 Millionen Mark betragen haben. Wenn Herr Fried in einem halben Jahr den Beamten keinen Pfennig Gehalt gezahlt und auch sonst nichts verausgabt hätte, so hätte er mit 80 Millionen Halbjahreserlösen ein Defizit von 120 Millionen ebenso wenig tilgen können, wie ein Arbeiter mit 120 Mark Monatslohn sich in einem Halbjahr 1000 Mark ersparen kann!

Und nun gegenüber den nationalsozialistischen Phrasen die Wirklichkeit: Bei Beseitigung der sozialdemokratischen „Mikrowirtschaft“ war Thüringen schuldenfrei. In den letzten sechs Jahren hat es unter rein bürgerlichen Regierungen 120 Millionen Mark Schulden gemacht. Unter Herrn Fried ist diese Schuldenlast nicht verschwunden, sondern gewachsen. In

letzten Etatsjahr betrug der Fehlbetrag über 8 Millionen Mark.

Der Glaube verfehlt Berge, warum soll er kein Defizit tilgen — in der Phantasie?!

Unter falscher Firma.

Lieber ohne Hakenkreuz!

Posthornklang und Sprechchorion — ei, was kommt denn da in Wilmersdorf-Süd? Radfahrer sind's und dann drei große Lastautos. Rote Fahnen — aha, denkt man, kommunistischer Propagandazug, da kein Schwarzrotgold mitweht. Sie kommen näher, man erkennt die Schilder „Liste 9“ und die Aufschriften „Kampf dem Marxismus! Für deutschen Sozialismus!“ Was — und kein Hakenkreuz, kein Schwarzweißrot? Nein, nichts davon zu erblicken. Hitler-Leute, die das Mörderzeichen und die kaiserliche Kriegsfahne vorsichtig zu Hause lassen. Sie versprechen sich davon keine Werbekraft, binden lieber die „allsozialistische“ Waise vor, wie die Kommunisten die „allnationale“.

Pumper Bauernfang. Wer wird Falschspielern ins Garn laufen?

Die Beschwerde des Memelgebiets über die Zerstückelung der memeländischen Autonomie durch die litauische Regierung ist nach Genf abgehandelt worden. Die Beschwerde ist ein umfangreicher Schriftsatz, in dem in eindringlicher Form die Entredung des Memelgebiets geschildert und unter Hinweis auf den Ernst der Lage die Abstellung der litauischen Rechtsbrüche durch den Rat gefordert wird.

Wichtiger Kundfunkvortrag: Paul Herz spricht über Wirtschaftsverfall und Wirtschaftsgesundung. Am Montag, dem 8. September, um 16.05 Uhr, spricht Genosse Dr. Paul Herz vor dem Mikrophon des Berliner Senders über das Thema „Wirtschaftsverfall und Wirtschaftsgesundung“.



Wer vermag mehr zu bieten?

SCHLAFZIMMER ILSE
schwer, gediegen. Eiche getäfelt mit Kaukasisch Nussbaum-Verzierung

- 1 Schrank mit fac. Innenspiegel
- 2 Betten, Innenmaß 1 x 2 Meter
- 2 Pat.-Rahmen m. Schöndecken
- 2 Nachtschränke m. Glasplatten
- 1 Frisier-toilette mit Glasplatten
- 1 Frisierhocker, Stoffpolsterung
- 2 Stühle • Schrankbreite 180 cm

Mk. 785

Sie Schlafzimmer-Schau im **KARSTADT-Keller** zeigt an 60 Beispielen die ungewöhnliche Leistungsfähigkeit unserer großen Spezial-Abteilung für Möbel • Bitte besuchen Sie uns

U-BAHNHOF HERMANNPLATZ • DER KARSTADT-BAHNHOF

Bei uns: Preisabbau!

Verkauf soweit Vorrat
Mengenabgabe vorbehalten

Beweise:

PREISE SEPT. 1929

Crépe de Chine sch. viele Farben	5,80
Crépe Satin Modellarben	7,90
Crépe de Chine leichte Douline	7,90
Woll-Crépe de Chine grosses Farbsortiment	1,65
Veloutine Wolle mit Seide, grosses Farbsortiment	4,90
Pyjama- und Sportlanell	0,58
Kleiderbarchent für solide Hanakleider	0,78
Mako-Imitat ca. 50 cm breit	0,55
Damen-Nachthemd gute Qualität	1,85
Damen-Pyjama mit gemusterter Weste	4,75
Hüfthalter seitlich von Haken, mit 2 Gummistreifen	2,95
Damen-Strümpfe Doppelschle und Hochferse	1,25
Damen-Strümpfe Hertie-Kanawolle, unsere bewährte Qualität	2,95
Herren-Socken reine Wolle, gestrickt, Strapsqualität	1,45

SEPT. 1930

4,50
5,85
5,90
1,35
3,80
0,45
0,58
0,42
1,60
3,65
2,35
0,95
2,45
0,95

PREISE SEPT. 1929

Damen-Hemdchase fein gewirkt, Windelform	1,25
Damen-Schlüpfer Baumwolle, mit angeraumtem Futter	1,25
Damen-Schlüpfer Kunstseide, glatt oder gestreift	1,95
Herren-Trikoloberhemd gute Qualität, moderne Einzelteile	2,45
Blusenschoner Damen-Beberischschon, reine Wolle	2,95
Damen-Pullover reine Wolle	9,75
Herren-Pullover mit Krag, 2 Reissverschl., reine Wolle	12,75
Kieler Anzug für Knaben, aus blauem Meltonschicot, mit Ab- zeichen, Hose gefüttert, für ca. 2 Jahre	7,75
Crépe de Chine-Cachenez weiss, reine Seide, ca. 90/95 cm	3,90
Theatertuch Crépe de Chine, reine Seide, mit handgeknüpfter Franse	12,50
Damen-Schuhe feinfarbig, mit Trottenabsatz, Paar	8,90
Spangenschuhe mit Pumps, für Damen, lack, mit Trottenabsatz, Paar	10,90
Gummiplatten-Schürze	1,65
Servierkleid lange Ärmel, mit Garnitur	5,50

SEPT. 1930

0,95
0,95
1,45
1,95
2,45
2,95
9,75
12,75
7,75
3,90
12,50
8,90
10,90
1,65
5,50

PREISE SEPT. 1929

Damen-Handschuhe Schwedenlamm, mit Wechselstück, Paar	1,45
Tanzhemd weiss, mit eleganten Popelineeinlagen	3,90
Oberhemd Trikolat, durchgehend	5,75
Damen-Taschentuch weiss Batist, mit gestickter Ecke	0,25
Herren-Taschentuch weiss	0,35
Küchenhandtuch halbleinen vorzügliche Gebrauchstuch, ca. 45x100cm, abgepasst, gestickt und gebündelt	0,78
Stubenhandtuch reineleines Dreiliegewebe, ca. 45x100cm, abgepasst, gest. & geb.	1,10
Kopfkissenbezug Linnen, Grösse ca. 80x80 cm	1,35
Deckbettbezug Linnen, Grösse ca. 150x200 cm	4,50
Dimitt-Garnitur 1 Deckbett, 2 Kissen, gute Qualität	9,75
Dowlas-Bettuch Grösse ca. 150x210 cm	3,25
Gardinenvoile farbig Indantaron, ca. 112 cm breit, Meter	2,90
Steppdecke einseitig, Kunstseideneffekt, in vielen Farben	25,00
Hertie-Platten aus gut behal- ackmaterial, grosses vielseitiges Repertoire	2,50

SEPT. 1930

0,95
2,90
4,75
0,20
0,28
0,62
0,85
0,95
3,75
7,90
2,25
1,95
17,75
1,95

WEITERE PREISABBAU-ANGEBOTE
die infolge modischer Veränderungen eine genaue Preisgegenüberstellung nicht gestatten, jedoch an Hand unserer vorjährigen Ankündigungen grosse Preisunterschiede aufweisen.

Fesche Filzlocke für Damen, m. Schlitze, muster und Filzstreifengarnitur	2,50
Samtbarett für Damen, modern, mit Rippsandgarnitur	3,90
Damen-Kleid aus reinwoll. bedruckten Stoffen, mit langen Ärmeln	9,75
Tanzkleid für Damen, aus reineleines bedruckten Crépe de Chine, jugendliche Machart	11,75
Damen-Kleid aus Flamingo, in der neuen mod. Tunikform	27,50
Damen-Kleid aus Flamingo, neue Tunikform, schöne Verarb.	33,00
Damen-Mantel aus Velours-läng, ganz gefüttert, mit grossem Pelzkragen	45,00
Kleid für Mädchen, bustgemess. Waschaamt, moderne Glockenform, weisser Kragen, für ca. 6 Jahre (Jede weilt. Gr. 2,50 mehr)	5,90
Waschkunstseide modern bedruckt	0,72
Fantasiestoffe für das tolle Sportkleid, Meter	2,90
Mantelstoffe ca. 140 cm breit, moderne Ausmusterung	3,90
Bouclé-Teppich ca. 200x300 cm, Kegelmuster	49,00

Erman

Eines jeden Pflicht.

Was alle in dieser Woche tun müssen.

Noch eine Woche bleibt uns zur Klärung. Ob es im Büro oder auf den Stempelstellen, im Fabrikhof oder auf dem Bauplatz ist, jeder hat seine Pflicht zu tun.

Es geht vor allem auch um die Lösung der Wirtschaftskatastrophe. Die Regierung Brüning hat mit den Anordnungen gegen Kranke und Arbeitslose ganz klar aufgezeigt, wie sie sich die Lösung vorstellt.

Den Schwindel mit dem Arbeitsbeschaffungsprogramm, in dessen Zeichen Massenentlassungen vorgenommen, Löhne und Gehälter abgebaut werden, hat das hundertprozentige Schwerindustriellenorgan, die Deutsche Bergwerkszeitung, gekennzeichnet als „das Lavierieren eines Bankrotteurs in den letzten Tagen vor dem Zusammenbruch“.

Arbeit beschafft werden durch Steigerung der Kaufkraft der Massen oder sollen wir in den nächsten Winter mit fünf Millionen Arbeitslose hineingehen? Denn das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung Brüning schafft nur den Stempelstellen und Wohlfahrtsämtern Arbeit.

Mit ebensolcher Klarheit muß herausgestellt werden, daß die vereinigten Nationalkommunisten, ob ihre Führer Holz oder Hitler, Heinz Neumann oder Sachbels heißen, im Grunde nur dem Bürgerblock Hilfe leisten.

Gegen wen geht der beispiellos scharfe Kampf der Regierungsparteien? Gegen die Kominternpolitik der Hitler und Thälmann? — Nur gegen die Sozialdemokratie! Nur sie wird als die Verteidigerin der Arbeiterklasse von allen Bürgerlichen gesücht.

Die freien Gewerkschaften der Arbeiter, Angestellten und Beamten haben deshalb die Parole ausgegeben: Mit aller Kraft für die Sozialdemokratische Partei!

Die Berufsorganisationen sind die berufenen Vertreter der Interessen der Arbeiterklasse. Die Feinde dieser Organisationen sind die vereinigten Nationalkommunisten und der Bürgerblock. Sie alle gilt es am 14. September zu schlagen!

Wer gegen den Abbau der Löhne und Gehälter ist, gegen den Abbau der Sozialversicherung, gegen die Verwendung der Hauszinssteuer zur Entlastung der Reichen, gegen den Bau von Wohnhöhlen für Arbeiter, gegen die Vermehrung der Arbeitslosigkeit, gegen die Knechtung und Entrechtung der Arbeiterklasse, der tut diese letzte Woche seine Pflicht, die Pflicht eines jeden: der wird für die Sozialdemokratie.

Vor schweren Kämpfen.

Metallindustrie, Speditionen und Fuhrgewerbe im Konflikt.

Die Anzeichen mehren sich, daß es im nächsten Monat in Berlin zu schweren Arbeitskonflikten kommen wird. Es sind nicht nur die Berliner Metallindustriellen, die zum Angriff auf die Löhne ihrer Arbeiter übergehen, auch die Berliner Fuhrunternehmer wollen den Anschluß nicht verpassen.

Der Sokalverband Berliner Speditoren hat dem Gesamtverband der Lohnarbeit der Speditorenarbeiter zum 30. September gekündigt. Wenn auch die Speditoren genau wie die Metallindustriellen die Tarifkündigung nicht begründet haben, so liegt doch auf der Hand, daß der Zweck der Kündigung der Abbau der Löhne ist.

Die Speditoren glaubten sich zu ihrem Vorgehen ermächtigt, weil die Speditorenarbeiter beschlossen hätten, von einer Kündigung des Lohnvertrages Abstand zu nehmen.

Haben die Speditoren ihre Rechnung so aufgestellt, dann haben sie sich gründlich geirrt. In der gleichen Versammlung nämlich, die den Beschluß faßte, den Tarif nicht zu kündigen, wurde einmütig zum Ausdruck gebracht, daß einem Angriff der Unternehmer auf die Löhne der schärfste Widerstand entgegenzusetzen wäre. Und was ein solcher Beschluß in einer Branche zu bedeuten hat, die fast restlos organisiert ist und die schon mehrfach bewiesen hat, daß sie diszipliniert zu kämpfen versteht, dürfte auch den Speditoren klar sein.

Der Versuch, die Löhne der Speditorenarbeiter abzuhauen, wird unweigerlich einen Streit auslösen, der auf der Seite der Arbeiter mit einer beispiellosen Zähigkeit und Erbitterung geführt werden würde.

Das gleiche gilt auch für das Berliner Schwerefuhrgewerbe, wo der Lohnarbeits von beiden Parteien zum 26. September gekündigt worden ist. Die Arbeiter verlangen eine zehnprozentige Aufbesserung ihrer Löhne, während die Unternehmer ganz offen den Abbau der Löhne fordern.

Der Gesamtverband, dem die Arbeiter des Schwerefuhrgewerbes zum größten Teil angeschlossen sind, hat bereits alle Vorbereitungen getroffen, um mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln auch dem Lohnabbaubewußt der Schwerefuhrunternehmer entgegenzutreten.

BBMZ. hüllt sich in Schweigen.

Vor dem 14. September macht er den Mund nicht auf.

Der Verband Berliner Metallindustrieller magt immer noch nicht, offen für die Bekämpfung der Krise, wenige Stunden vor dem Ablauf der Kündigungsfrist, hat er dem Metallarbeiter-Verband das Schreiben mit der formalen Kündigung des Lohnvertrages der Metallarbeiter übermittelt.

Noch so eilig wie mit der Kündigung hat es der BBMZ. mit den Verhandlungen nicht, noch viel weniger aber damit, den Gewerkschaften bekanntzugeben, wie hoch das „Rotapfer“ sein soll, das die Metallarbeiter ihren Unternehmern bringen sollen.

Der BBMZ. hat dem Metallarbeiter-Verband jetzt mitgeteilt, daß er nicht in der Lage sei, noch vor der zweiten Septemberhälfte Verhandlungen anzuknüpfen. Auf gut Deutsch: der BBMZ. will erst die Zahlen vorbegeben lassen. Es dürfte

sonst passieren, daß die unzufriedenen Arbeiter noch Kenntnis des beschiedenen Lohnabbaues sozialdemokratisch wählen.

Ueber seine Forderungen zum Neuaufschluß des Lohnvertrages hüllt sich der BBMZ. aber vollständig in Stillschweigen. Die Berliner Metallindustriellen stellen ihr Segel in den politischen Wind. Am 15. September ist die Lage „klarer“ als jezt.

Das hindert aber die Metallarbeiter nicht, den Metallindustriellen noch vor den Verhandlungen eine Antwort auf ihr berechtigtes Schweigen zu geben, und zwar am nächsten Sonntag durch ihre Stimmabgabe für die Sozialdemokratie. Ein gewaltiger Sieg der Sozialdemokratie am 14. September wird gewiß nicht die Tarifkündigung in der Berliner Metallindustrie rückgängig machen, aber dazu beitragen, daß das reaktionäre Spiel des Unternehmertums nicht noch durch die Regierung gefördert wird, wie es die Stellungnahme Stegerwalds im Gehaltskonflikt der Berliner Metallindustrie deutlich gezeigt hat.

Um die englische Sozialpolitik.

Gewerkschaftskongreß und Staatshaushalt.

Nottingham, 6. September. (Eigenbericht)

In seiner Begrüßungsrede an den Gewerkschaftskongreß hatte Innenminister Clynnes u. a. erklärt, die Regierung werde in der kommenden Parlamentssession im Unterhaus einen Gesetzesentwurf unterbreiten, der das Antigewerkschaftsgesetz der Baldwin-Regierung aufhebe und den Gewerkschaften alle jene Rechte und Freiheiten wiedergeben soll, die sie vor dem Jahre 1927 besessen haben.

Am Freitag wurde auf dem Gewerkschaftskongreß mitgeteilt, daß die Annahme des Antrages einer Forderung an das Staatshausbudget von jährlich 70 Millionen Pfund gleichläufige. Die von dem Kongreß beschlossene Herabsetzung des pensionsfähigen Alters auf 60 Jahre würde eine Mehrerausgabe von 285 Millionen Pfund erfordern. Glaube irgend jemand, rief Camp, der Vertreter des Generalrats, dem Kongreß am Freitag zu, daß sich hierfür in dieser Zeit im Parlament eine Mehrheit finde, wenn man außerdem bedenkt, daß allein in diesem Jahre der Arbeitslosenversicherungsfonds bereits um 44 Millionen Pfund überzogen sei? Man solle doch der Reaktion die Sache nicht allzu leicht machen und ihr nicht freiwillig solche Waffen gegen die Arbeiterbewegung in die Hand geben.

Den Standpunkt der Minderheit vertraten vor allem die Vertreter der seit 10 Jahren am schwersten unter der Wirtschaftskrise leidenden Berg- und Textilarbeiter. Cost und vor allem Ben Turner setzten sich für den Antrag ein. Die fast den ganzen Sitzungstag einnehmende Aussprache endete mit der Ablehnung des Antrages. 2154 000 Stimmen standen 1347 000 Befürwortern gegenüber. Hingegen wurde der Bericht des Generalrats aufgegeben, der die Vorschläge zum Ausbau der bestehenden sozialen Gesetzgebung enthält.

Der Kongreß wurde am Sonnabend abgeschlossen. Der aus 33 Mitgliedern bestehende Generalrat wurde wiedergewählt.

Aus Moskau zurück.

Durch Schaden wird man klug.

Die ehemalige kommunistische Gewerkschaftszentrale der Tschechoslowakei hat sich am 1. September mit der freigewerkschaftlichen Tschechoslowakischen Gewerkschaftsvereinigung verschmolzen. Der Mitgliederbestand der freigewerkschaftlichen Gewerkschaftszentrale stieg dadurch auf rund 600 000.

Die Kommunisten ziehen ab.

Am Freitag fand eine gut besuchte Versammlung der Belegschaft von Bergmann Rosenthal statt, in der Genosse Kurt Heinig sprach. Nachdem Heinig bereits das Wort ergriffen hatte, meldete sich der Sprecher der kommunistischen Zelle und verlangte, daß nach Heinig ein kommunistischer Vertreter das Wort bekommen soll.

Betriebsrat wie ihn der Unternehmer wünscht.

Die Spaltungsapostel bei Ulstein.

Mehrere der vielen Lügenberichte der „Roten Fahne“ beschäftigen sich mit der Belegschaft der Ulstein-L.G., die für die ABD. erobert werden soll. An der Spitze der Betriebsvertretung steht der Koffrantmann A. D. Hans Reier, der für seine antisoziale Einstellung einem Mitarbeiter gegenüber und sein gewerkschaftsschädigendes Verhalten mit noch zwei anderen Patentfachwissenschaftlern aus den Reihen der organisierten graphischen Hilfsarbeiter entwertet wurde und dem die Mitglieder der freien Gewerkschaften in einer Versammlung am 17. August des Jahres auszusprechen.

Der Kampf der Arbeiter untereinander im Betrieb geht weiter. Es wird hier kein Geheimnis ausgeplaudert, wenn behauptet wird, daß die Geschäftsleitung sich keinen besseren Betriebsrat wünscht, da ja dieser die Kampfkraft der Arbeiter durch politische Treibereien und Beschimpfungen der Andersdenkenden in ganz außerordentlichem Maße schwächt.

Rom Vorstand des „Graphischen Kartells“ wurden die freigewerkschaftlich organisierten Funktionäre zu einer Konferenz eingeladen, in der über die weitere Entwicklung der Vorgänge in der Ulstein-L.G. gesprochen werden sollte. Nachdem der Vorsitzende Priemer die Sitzung eröffnet und Großmann das Wort erteilt hatte, setzte ein unbeherrschbarer Tumult ein, der ganz systematisch aufgezogen war.

Die Berliner „Promo“ fällt in ihrem entstellten Bericht auch die Teilnehmerzahlen. Tatsächlich haben nicht 70, sondern 35 Funktionäre den Saal verlassen, und 85, nicht 30, blieben. Die Vorstände der Organisationen nicht mitgerechnet. Die Funktionäre, die in der übergroßen Mehrheit der Amsterdamer Richtung angehören, verlangten die Wiedereinstellung des von den Kommunisten brotlos gemachten Kollegen Pfanz auf seinen alten Arbeitsplatz. Besonders erfreulich war es, daß auch die Buchdrucker aus ihrer Reserve heraustraten und sich für diese Forderung warm einsetzten. Im Interesse der Gesamtarbeiterklasse liegt es, daß in diesem größten Unternehmen der graphischen Industrie endlich wieder die Fernuntz zu ihrem Recht kommt.

Angestellte kämpfen für euer Recht!

Dieser Wahlkampf ist Gewerkschaftskampf.

Alles steht auf dem Spiel. Sollen die Unternehmer ihre reaktionären Pläne verwirklichen können, sollen Gehaltsabbau, lange Arbeitszeiten, sozialpolitischer Rückschritt eintreten oder sollen sozialer Fortschritt und wirtschaftlicher Aufstieg der Angestellten das Ergebnis dieses Wahlkampfes sein? Kammt alle und hört, was Franz Schröder, Mitglied unseres Verbandsvorstandes, hierzu am Dienstag, 20. Uhr, in den Kommunalen, Tellomer Straße, zu sagen hat. Er spricht über: Kampf jeder Reaktion! Für sozialen Fortschritt! Gegen den Bürgerblock! Für die Freiheit!

Zentralverband der Angestellten, Ortsgruppe Berlin.

- Angestellte im Verkehr, Transport- und Beschäftigungsgewerbe. Dienstadt. 30. Uhr. Vereinigung des Verkehrs, Angestellte der...
Personal der Gesundheitspflege von Berlin. Mittwoch, 20. Uhr. in den Gertrudenkirchen, Charlottenstr. 136. große öffentliche Ausschreibung...
Bielefelder. Dienstag, 19. Uhr. Versammlung in den Weidenbäumchen, Fendeburger Str. 11. Bericht vom Verbandstag...
Die Nachgruppenabteilung.

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Berlin, „Kraft der Arbeit“ in Reich. Treffpunkt am Samstagsmorgen um 14 Uhr vor dem Schulbus. Der Bescheid ist um 16 Uhr am Friedrichshagen (Karlstr.)...
Gruppe Südwest: Treffpunkt um 13 Uhr am...
Gruppe Südost: Treffpunkt um 14 Uhr am...

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Berlin, Sonntag. Treffpunkt nach Beltschauerer Straße. 10.30 Uhr.
14 Uhr Friedrichshagen, Rosow zu 120 R. für Jungmädchen und 120 R. für Erwachsene und nach am...
Kamern, Fendeburger Str. 11.
Auswertung von...
Organisations- und...
Auftrag: ...
Treffpunkt...

Wie öffnet man am bequemsten das Persil-Paket?

Die lockere Beschaffenheit des Persilpulvers erfordert eine sorgfältige und feste Verpackung, die jeden Verlust durch Ausstreuen ausschließt. Das Öffnen der Pakete erfolgt am besten vor dem Waschen mit trockenen Händen auf folgende Weise:



Entweder

Man nimmt das Paket aufrecht in die linke Hand mit der Vorderseite dem Körper zugekehrt, greift mit den Fingern der rechten Hand oben über die Verschlussklappe (deren Kante durch das Papier zu fühlen ist) und reißt sie hoch (wie aus der Abbildung ersichtlich).



Oder

Man legt das Paket mit der Vorderseite nach unten auf einen Tisch und ritzt mit einem Küchenmesser oder dergleichen die obere Verschlussklappe ein. Das Paket läßt sich dann leicht mit der Hand öffnen.

»Auf je 3 Eimer Wasser kommt 1 Paket Persil«




Die „Persil-Dame“ will Sie beraten in allen Fragen der häuslichen Reinigung. Vertrauen Sie sich ihrer Erfahrung an, es wird Ihr Nutzen sein!



auf einen Kessel also, der beim Waschen 6 Eimer Wasser faßt, nimmt man 2 Normalpakete oder 1 Doppelpaket Persil. (Das Doppelpaket Persil ist 5 Pfg. billiger als 2 Einzelpakete). Die Waschlauge wird immer kalt und für jeden Kessel frisch bereitet. Einmaliges Kochen der Wäsche genügt.

Persil bleibt Persil

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke:  Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel?

René Gouzy: Nur eine Negerin

René Gouzy, einer der besten Kenner des Urwaldes und Vorkämpfer des schmalen Urwaldes Mittelamerikas auf seiner ausgedehnten Überflugung des schwarzen Kontinents im Amazonas, hat vor kurzem einen Band Erzählungen „Von Gorillas, Bären und Menschen“ veröffentlicht, von denen der Autor berichtet, daß sie nichts Erfindendes in sich bergen.

In einer Waldlichtung, der ersten seit acht Tagen, bezieht die Kolonne ihr Nachtlager. Das Gepäck wird aufgeschichtet, die Munitionskisten sorgsam beim Zelt des Kommandanten aneinandergerichtet und die Mannschaft, den Oberkörper entblößt, ist damit beschäftigt, die Gewehre zu reinigen oder, mehr recht als schlecht, die zahlreichen Risse, welche die Dornbüsche des Urwaldes verursacht haben, zu flicken. Der eine, ein fester Bursche mit einem von Narben und Tätowierungen bedeckten Gesicht, stimmt mit einer tiefen, eindringlichen Stimme eines jener Regierlieder von bedrückender Traurigkeit an, die von Jahrhunderten der Sklaverei und des Elends zeugen. Ein wenig abseits auf den Proviantskisten sitzen die drei Weissen der Expedition und rauchen ihre abendliche Pfeife.

Lärmend und geschäftig bereiten die Soldatenfrauen, vor keinen Feuern lauernd, das Abendessen. Der Gewaltmarsch des heutigen Tages hat nicht vermocht, ihre gute Laune zu zerstören. Ihre Schürzen haben sie der Bequemlichkeit halber bis zu den Hüften aufgerafft und beobachtet sorgfältig die Zubereitung der mageren Reisportion, die in den Kochgeschirren brodelt, und die Bananen, die in der lauen Wäse warm werden. Der Widerschein der Flamme beleuchtet ihre bronzefarbenen Leiber. Es gibt alte unter ihnen — eine Negerin ist mit dreißig Jahren alt — mit schlaff herunterhängenden Brüsten und ganz junge, kaum dreizehn Jahre alte, mit schwächlichem Gliedewuchs und ausgelassenen Bewegungen, Betteln mit krummen Beinen und grotesken Gesichtern.

Jola, die Frau des Korporals N'Gombo, gehört keineswegs zu ihnen. Nein, gewiß nicht. Kostet in ihren schönen „Ritzi“ gehüllt — dieser arabischen Regierschürze, die hier ebensoviele bedeutet wie eine seidene Modestoilette in Europa — die Knöchel mit Ringen aus glänzendem Kupfer geschmückt, ein buntes Glasperlenkollertier um den Hals, das ihre schöne Nackenlinie hervorhebt, so macht sich Jola mit sinkenden Fingern, deren Nägel mit Henna gefärbt sind, am Feuer zu schaffen.

Jola, die hübsche Jola, ist das verhältnismäßig Kind der Kolonne, für die sie so etwas wie einen Talisman darstellt, eine Ehre, die sie übrigens mit dem kleinen Affen des Kommandanten teilt. Immer heiter, immer lockhaftig ist sie überall gerne gesehen. Aber heute Abend wird sie nicht den weissen „Buanoa“ gute Nacht sagen gehen, nicht aus ihren Lassen Kaffee trinken, ihre Zigaretten rauchen und ihnen in ihrem drolligen Kauderwelsch ihre kleinen Geschichten erzählen, die die Weissen so gerne hören, wenn sie sie mit ihrer bereiten und drolligen Mimik begleitet. Welche Entrüstung spiegelt sich immer wieder in ihren mandelförmigen Augen, wenn der Weiße, dem sie ernsthaft und eindringlich die erschreckliche Geschichte vom großen „Titi“ erzählt hat, durchaus nicht erschüttert, heftig zu lachen anfängt. Sie über Simba lustig machen! O diese Weissen! Nein, heute Abend werden die Weissen weder die Geschichte von Simba, dem menschenfressenden Bären, noch die von Momojanga, der Geisterantilope, hören. Sie sind heute durchaus nicht in der Stimmung, sich Geschichten erzählen zu lassen. Ein wenig schmollend sucht Jola ihren N'Gombo auf.

Ein paar Schritte entfernt plaudern die Weissen mit gedämpfter Stimme. „Welche Verluste haben wir heute wieder, Laurent?“ fragt der Hauptmann, ein schwächlicher Mann, dessen dichter Bartwuchs nicht erkennen läßt, wie sehr er abgemagert sein Gesicht durch die ständige Diarrhoe gemordet ist.

„Acht Träger, Herr Hauptmann, und ebenso viele Patronen-Kisten. Verschunden, wie weggejubelt. Was nützt es, daß ich zwei Unteroffiziere die Träger begleiten lasse. Die Burschen verkommen trotz alledem.“

„Diese Diäten! Sie wollen durchaus im Urwald vor Hunger krepieren oder von irgendeinem Pygmäen einen Wurmpfeil in den Leib bekommen.“

„Und dann einen Korporal. Wir haben nur mehr sechs Unteroffiziere.“

Hauptmann Bastien wurde rot vor Zorn. Was soll Dupuis anfangen, der die Maschinengewehre und seine Munition hat. Vor drei Tagen hätten wir ihn schon erreichen sollen. Was er wohl macht?

Was Dupuis machte? Oh, nichts von Bedeutung. Mit geschmettertem Schädel, die Augen von den Stechfliegen zertrümpert, lag er in einer Entfernung von etwa zwanzig Kilometern auf einem weissen Blätterlager, ermordet von seiner Mannschaft. Und an seiner Seite ein weisser Unteroffizier und einige Hausknechte, die sich der Meuterei widersetzt hatten. Das machte Dupuis, und deshalb kam die Verbindung nicht zustande.

Inzwischen war die Dunkelheit eingebrochen, unvorhersahbar wie ein ungeheures, undurchdringliches und undurchdringliches Laten. Beim Appell stellte sich heraus, daß bei einem Gesamtstand von 80 Bewaffneten 25 Mann krank waren oder lahmen. Nachdem die Posten die Nachtwache bezogen hatten, legten sich die Weissen in ihre Fellebetten, wo sie, völlig belledet, das geladene Gewehr zur Seite, in einen todähnlichen Schlummer versanken. Traurig und schweigend laurten die Soldaten bei ihren Feuern. Nur hier und da durchdrang das Stöhnen eines Fieberkranken, der Aufschrei eines schwer Träumenden die Stille. Auch in dem schwarzen Urwald herrschte die gleiche Stille. Nur von Zeit zu Zeit drang das Krachen fallender Zweige, der Flügelschlag der riesigen afrikanischen Fledermäuse an das Ohr des Wäuselers. Auch ein fernes Brüllen war zu vernehmen, wenn man das Ohr auf den Boden legte: Der Gorilla!

Die Nacht verging ohne Zwischenfall. Am Morgen nahm die Kolonne wieder ihren Marsch auf. Zwei alte vertrauenswürdige Soldaten werden nach vorn geschickt, um die Vorhut dieses Dupuis, der um keinen Preis ein Lebenszeichen geben will, zu erreichen; sie kehren nicht wieder. Und die Wagerwache glaubt gegen drei Uhr morgens in der Ferne Schüsse zu vernehmen. Vielleicht eine Sinnes Täuschung.

Bastien, an der Spitze des Zuges, bezieht, von Zeit zu Zeit haltzumachen. Der weiße Adjutant und die beiden schwarzen Korporale, die den Kuitrag haben, die Nachzügler nach vorwärts zu stoßen, erschöpfen sich in vergeblichen Anstrengungen. Erschöpft legen sich die Träger auf die Erde. Weder Ermahnungen, Beschimpfungen, noch als letztes Argument die Peitsche, vermögen es, sie auch nur um einen Schritt vorwärts zu bringen. „Die Titi-Titi (Urwaldsperge) werden sich treffen!“ wiederholen vergebens Laurent und die Korporale. „Apana maneno“ (alles gleich) ist die einzige Antwort.

Aber die anderen marschieren weiter, immer weiter. Der Schwermelz von den feuchten Stämmen und rieselt über die matten Glieder. An dieser unerträglichen, feuchten Bräuhörsche lauern die Tropenkrankheiten. Entsenden die Blumen mit ihren herrlich weissen Kronen die tödlichen Auspflanzungen? Entströmen sie vielleicht dem Erdboden selbst, diesem dünen, weichen, filzartigen Teppich, auf dem die Schritte der Marschierenden ganz gedämpft klingen? Nicht ein Tier ist zu sehen, nur die Blätter kucken, Alles ist

wie gelähmt, alles ermoriet die Nacht und die verhältnismäßige Kälte, die sie mit sich bringt. Man müßte hallmachen, den Zug wieder in Ordnung bringen, die immer zahlreicheren Nachzügler abwarten. . . . Aber Dupuis wartet auf Munition. Es eilt. Die nächstlichen Schüsse beweisen es. Auf beiden Seiten des schmalen Flusses, der von dichterschlingenen, riesigen Schlangen gleichenden Lianen umsäumt wird, breiten sich die zu Tode ermordeten Leute aus. Mit klirrendem Geräusch fallen die Gewehre zu Boden.

Plötzlich, an der Spitze des Zuges, an den Flanken und hinten wird auf einmal zu glühender Zeit geschossen. Von einem unsichtbaren Schützen getroffen, breitet der Hauptmann seine Arme aus, springt nach vorwärts, dreht sich um die eigene Achse und fällt, von einer Kugel mitten in die Stirne getroffen, auf sein Gesicht. Die Soldaten, welche von dem mörderischen Kugelregen verschont geblieben sind, zielen blindlings, laufen hin und her und ziehen sich, von panischem Schrecken erfaßt, hinter das Gepäck zurück. Frauen und Träger, wahnsinnig vor Furcht, den Tod im Nacken, stoßen gräßliche Schreie aus, treten auf die Verwundeten, steigen über tote und fliehen in das Gebüsch. Ihre Schürzen und ihre Haut achtlos den Dornen darbietend. Der Adjutant, der vergeblich seine Leute zu sammeln versucht, wird von einer Horde von Schwarzen in zerfetzten Uniformen, mit blutunterlaufenen Augen umringt. Es sind die Soldaten Dupuis! Der eine von ihnen, ein hochgewachsener Bursche, schwingt sein Gewehr in der Luft und zermalmt den Schädel des unglücklichen Laurent.

Eine Bierleibende ist verstrichen und der Kampf, vielmehr das Gemetzel ist zu Ende. Die Kolonne ist völlig vernichtet. Die Weissen und die meisten Askaris sind ermordet. Die Frauen und die Träger haben sich in alle Windrichtungen zerstreut.

Ächzend, die Brust von einer Kugel durchbohrt, blutigen Schaum auf den Lippen liegt N'Gombo am Fuße eines großen Baumes, wohin ihn Jola, die ihn in ihren Armen hält, gebettet hat. Ein dünner Blutstropfen rinnt über die Schulter der Negerin, die von einer Kugel gestreift wurde. Jola denkt nicht daran, sich zu verbinden. Kniend, starren Blickes, die Hände auf der Uniform aus

blauem Serge ihres N'Gombo haltend, versucht sie vergebens, dem Korporal einen Schluck Wasser zu verabreichen. Seine bereits glasigen Augen blitzen mit selbsterwartender Beharrlichkeit in die ihren. Einige konvulsive Zuckungen, ein Strom schwärzlichen Blutes — und der Verwundete hat ausgelitten.

Am strahlend blauen Himmel brennt eine unbarmherzige Sonne hernieder. Die Stechfliegen nahen in dichten Wolken. Des Leichengeruchs lockt die Ameisen an, die in geschlossenen Gliedern herbeikommen. Sie werden heute Abend zu tun haben.

Jola läßt ihr Haupt sinken und schreit in die Wildnis hinaus. Sie mehr will sie die kleine Strohhütte wiedersehen, in der sie mit N'Gombo gelebt hat. Sie mehr will sie essen. Auch nicht atmen will sie mehr. Langsam erhebt sie sich. Und nachdem sie eine Strähne von N'Gombos Haar in die Erde vergraben und dem Leichnam, dessen Anblick sie gen Sonnenaustrag richtet und dessen Handflächen sie nach außen dreht, in den Schatten gezerrt hat, zieht sie ein kleines braunliches Säckchen, an dem einige Elefantenzähneboare und eine Leopardentralle befestigt sind, hervor. Ohne zu zögern, entleert sie dessen Inhalt, ein schwarzes Pulver, in die Kürbisflasche des Taten. Es ist das Ölget, das ihr Simba, der große Zauberer, gegeben hat. Ein unfehlbares Ölget. Dann breitet sie die Wolldecke auf der Erde aus, die N'Gombo quer über Schulter und Brust getragen hatte, legt sich an die Seite des Leichnams und trinkt mit einem Zuge den Trant aus. Simba war in der Tat ein großer Zauberer. Er hat nicht gelogen. N'Gombo ist nicht mehr allein in jenem Lande, wo es keinen Unterschied mehr gibt zwischen Weissen und Schwarzen. . . .

Drei Monate später tauschen die Weissen auf der Beranda der Offiziersmesse in Pamboupa ihre Ansichten aus. „Der arme Bastien“, sagte ein sonnenverbrannter Leutnant, „in nur sechs Monaten sollte er wieder in die Heimat.“ Aber die anderen waren Fatalisten und schüttelten nur die Achseln.

„Und, weil wir gerade davon sprechen, was wurde eigentlich aus der Keinen hübschen Jola.“ fragte der Kommandant. „Auch um sie ist es schließlich schade. Eine mehr Antilope war das Mädel.“

„Ach“, antwortete der kleine Militärintendant, der erst vor kurzem aus Europa angekommen war. So ein Negerweib, sie hat sich sicherlich irgendeinen anderen Negerkümmel geschnitten. Sie lehrt sich den Teufel um uns und ihren Gombo. . . . Was wollen Sie von einer Negerin? . . .“

(Wiederholte Uebersetzung aus dem Französischen von Dr. K. K. K.)

Tiervorstand oder Gedächtnis?

Vom dressierten Hund bis zum gezähmten Regenwurm

Wir können täglich beobachten, daß Tiere etwas lernen. So sehen wir Hunde, die es gelernt haben, auf einen Pfiff oder den Klang ihres Namens herbeizukommen, Pferde, die dem Ruf des Reiters und den Bewegungen der Zügel folgen, Singvögel, die sich an gewohnten Futterplätzen einstellen und Papageien, die menschliche Töne wiedergeben. All diesen tierischen Handlungen liegt das Vermögen zugrunde, etwas zu „lernen“. Diese Dinge erscheinen uns natürlich und nicht wunderbar, weil wir so häufig beobachten können. Die in Frage kommenden Tiere sind uns vertraut und die Handlungen, die sie ausführen, sind einfach. Sehen wir aber in den Zirkus und sehen uns dort Tierdressuren an, so sind wir erstaunt, denn wir begegnen fremden Tierformen, die Handlungen ausführen, die wir von ihnen nicht erwartet hätten. Ein Hund, der dem Ruf seines Herrn folgt, oder ein Pferd, das auf den Schenkelstreich des Reiters hin eine bestimmte Gangart einnimmt, sind uns selbstverständlich. Ein Tiger, der durch den Reifen springt, oder ein Seeotter, der mit brennenden Lampen jongliert, wirken verblüffend. Im Grunde genommen liegt aber in allen diesen Fällen das gleiche vor: die betreffenden Tiere haben „gelernt“.

Was heißt nun „lernen“? Der Tierphysiologe und Psychologe sagt: Die Tiere bilden Assoziationen zwischen verschiedenen Reizen. Was heißt das? Ein Beispiel, das in der Tierpsychologie eine wichtige Rolle spielt, wird uns dies erläutern. Der bekannte russische Forscher Pawlow machte folgenden Versuch: an einem Hund wurde eine Operation ausgeführt, die es erlaubte, die Ausscheidungen einer großen Speicheldrüse zu beobachten. Wurde der Hund nun gefüttert, so trat jedesmal reichlicher Speichelfluß ein. Dies bezeichnet man als einen unbedingten Reflex, d. h. auf einen bestimmten Reiz hin — den chemischen Reiz des Futters — reagiert der Organismus durch eine bestimmte Handlung Speichelfluß. — Läßt man nun gleichzeitig mit dem Futterreiz — Originalreiz — einen zweiten anderen Reiz — einen Signalreiz — etwas Licht einer farbigen Lampe oder einen bestimmten Ton auf den Hund wirken, so ändert sich die Reaktion zunächst nicht. Wird diese Reizkombination mehrmals wiederholt, so erfolgt nach einiger Zeit, wenn man dem Tier den Signalreiz darbietet, die Reaktion, der Speichelfluß. Es ist jetzt zur Ausbildung eines bedingten Reflexes gekommen, der Hund hat die beiden Reize miteinander verknüpft, es hat sich eine Assoziation zwischen Originalreiz und Signalreiz gebildet, so daß jetzt letzterer allein zur Hervorrufung der Reaktion genügt.

Das Lernen beruht also auf der Bildung von Assoziationen. Zum Zustandekommen dieser Reizverknüpfungen ist es nötig, daß die Reize in dem Zentralnervensystem des Tieres Spuren, die man als Engramme bezeichnet, zurücklassen. Diese schlummernden Erregungen, wie man sich ausdrücken kann, werden dann beim Eintritt der gleichen oder einer ähnlichen Reizsituation zu neuem Leben erweckt und veranlassen die Reaktion. Das Lernen der Tiere wird also durch die Fähigkeit, Engramme zu speichern, ermöglicht, d. h. es beruht auf dem Vorhandensein eines Gedächtnisses. Die Gedächtnisleistungen der Tiere werden oft für Verstandesleistungen gehalten, und man bezeichnet ein Tier, das leicht lernt und ein gutes Gedächtnis hat, als „klug“. Dies ist aber durchaus falsch, denn das Vermögen, sich beim Tier ebenso wenig wie beim Menschen ein Zeichen von Klugheit, da der Lernorganismus mit dem, was wir als Verstand bezeichnen, durchaus nichts zu tun hat, wie vielleicht am deutlichsten aus dem obigen Beispiel des speichelnden Hundes hervorgeht. Der Speichelfluß beruht sicher nicht auf Überlegung und Einsicht, ja, dürfte wohl selbst kaum zum Bewußtsein des Tieres gelangen. Ich will hier nicht auf die schwierigen tierpsychologischen Probleme von Bewußtsein, Einsicht usw. eingehen, sondern nur betonen, daß Gedächtnis und Vermögen, sich durch diesen hohen physischen Leistungen nichts zu tun haben.

Es erscheint den Eingeweihten daher auch nicht so sehr erstaunlich, daß Verstandesleistungen schon bei recht niedrig stehenden Tieren zu beobachten sind. Man kann wohl annehmen, daß ein, wenn auch in vielen Fällen recht primitives Gedächtnis fast allen Tieren zukommt. Die Schwierigkeit, dies zu zeigen, beruht im allgemeinen hauptsächlich auf der Langsamkeit, mit der viele Tiere Assoziationen zu bilden pflegen. So schreibt Bengt Berg in der hübschen Erzählung von seinem kleinen Freunde, dem Regenwurm, Schacht

„Die größte Schwierigkeit für den Menschen, sich mit einem wilden Tier auf guten Fuß zu stellen, liegt in seinem Mangel an Geduld.“ Dies gilt in ganz besonderem Maße für Fern- und Dressurversuche.

Um ein Tier auf eine bestimmte Handlung zu dressieren, bedient man sich meist der Methode von „Belohnung und Strafe“, deren Prinzip es ist, die im Sinne des Dresseurs richtigen Reaktionen zu „belohnen“, die falschen zu „bestrafen“. Bei manchen Tieren genügt das eine oder andere, während bei anderen beide Mittel angewandt werden müssen.

Mit dieser im Prinzip so einfachen Methode kann man Tieren, die dem Leier wohl als nicht dressierbar erscheinen dürften, Handlungen beibringen, die uns zeigen, daß auch bei ihnen ein Gedächtnis vorhanden ist. Wenige Beispiele aus der Fülle des vorliegenden Materials mögen dies zeigen:

Läßt man einen Regenwurm in den mittleren Schenkel einer T-förmigen Bahn kriechen, so geht er in 50 Proz. der Fälle an dem Treffpunkt der drei Schenkel nach rechts und in den anderen 50 Proz. nach links. Beruht man ihn jedesmal, wenn er nach links abbiegt, einen elektrischen Schlag, so kann man ihn mit den genügenden Geduld — es sind über 100 Versuche dazu nötig — dahin bringen, auch wenn ihm beide Schenkel freigegeben sind, stets nach rechts zu kriechen, den Schenkel mit dem Strafreiz also zu vermeiden. Wir sehen, daß der Regenwurm lernen kann, also ein Gedächtnis besitzt. Bei vielen Tieren kommt man aber auch ohne Strafe aus, es genügt, die „richtige“ Reaktion zu „belohnen“. Dies hat zum Beispiel von Frisch (München) an einem Fisch, dem Zwergwels, gezeigt. Er ließ beim Füttern des Fisches, der für gewöhnlich in einem Versteck in seinem Aquarium ruhte, jedesmal einen Pfiff ertönen. Der Wels kam dann, durch den chemischen Reiz des sich im Wasser zum Teil lösenden Futterstoffes alarmiert, und suchte nach der Nahrung. Nach vielen Versuchen kam er dann auch, ohne daß gefüttert wurde, allein auf den Pfiff hin hervor. Er hatte also die Assoziation „Pfiff-Futter-Belohnung“ gebildet. Auf die Frage, ob der Fisch den Pfiff als Ton oder als Erschütterung auffaßt, will ich hier nicht eingehen. Bei manchen Tieren genügt aber Belohnung oder Strafe nicht, es müssen beide Mittel zur Verwendung kommen. So waren Versuche mit Virellenslarven, die D. Köhler, Königsberg, ausführte, zunächst völlig erfolglos: Er fütterte 20 Larven nur mit künstlich gelb gefärbtem Fleisch, wodurch ihnen Gelegenheit gegeben war, die Assoziation „gelb — Futter“ zu bilden. Nach 10 Monaten schnappten die Larven noch nach allen möglichen bewegten kleinen Gegenständen beliebiger Farbe. Jetzt wurde den Tieren vor jeder Fütterung violett gefärbtes Fleisch, das künstlich bitter schmeckend gemacht war, angeboten. Nach mehrfacher Darreichung dieses ungenießbaren Futters — des Strafreizes — nahmen die Tiere violett gefärbte Gegenstände — auch gut schmeckendes Fleisch dieser Farbe — nicht mehr an, schnappten aber gierig nach gelben Körpern. Die Tiere haben also gelernt, daß violett ungenießbar und gelb gut schmeckend bedeutet und dies ihrem Gedächtnis eingepreßt.

Diese wenigen Beispiele mögen genügen, dem Leser vor Augen zu führen, daß zwischen dem Vermögen der Tiere und des Menschen kein grundsätzlicher Unterschied besteht, und daß die meisten Tiere, auch die niederen, eine Vermögen besitzen, die durch geschickte Versuchsanordnung und Ausdauer zu beweisen ist.

Dr. Konrad Hetter.

Die größte Stahlbrücke der Welt vollendet. Nachdem nunmehr die beiden Hälften der Brücke über den Hafen von Sidney in Australien miteinander verbunden sind, ist die größte Brückenkonstruktion aus Stahl, die bisher unternommen worden ist, nach sechsjähriger Arbeit vollendet. Jede der beiden Hälften des über 500 Meter spannenden Bogens wog 14.000 Tonnen, und so sorgfältig war die Arbeit angelegt, daß die beiden Teile genau ineinander paßten. Die Kosten des Brückenbaus belaufen sich im ganzen auf 120 Millionen Mark; das Stahlgitter hat eine Gesamtlänge von über 1.800 Meter; die Brücke ist fast 15 Meter breit und kann eine Maximallast von 166 elektrischen Zügen, 6.000 Wagen und 40.000 Fußgänger tragen. Der Bogen erhebt sich zu einer Höhe von 145 Metern.

Otto Mock: Jagd im Meer 25 Jahre Syphyliserreger

Eine unruhige weiße Wolke blühte Steuerbord am Horizont auf. Sie kam rasch auf uns zu.

Eine Taunmölke aus freischwimmenden Seenvögeln! Unter ihr war das Wasser gerührt. Großjagd der vereinigten Delphine des Indischen Ozeans!

Ein gewaltiger Jagdherr, Poseidon in eigener Gestalt, hatte mit seinem Dreizack an einen mächtigen Korallenfels, den Gang des Meeres, geschlagen. Er hatte die Koppeln seiner Schweifhunde, der Delphine, getözt, er hatte die Schwärme seiner Jagdfalcken, die gierigen Wägen, beordert.

Genau hieselben dazu unten auf dem Grund des Meeres Tritonen auf Rüsselhörnern zu diesem Aufruf!

Sie standen an der Kelling wie an der Kante eines Theaters. Die Delphine trieben in einer Front von sechs Kilometern in Schuppenketten gestaffelt. Tausend, zweitausend geträufelte Bestien in Linie zugleich! Dahinter die nächste Kette! Dahinter die dritte!

In der Luft bel ihren geschmeidigen Sprüngen pustelnd sie und schneuten sich rasselnd die Ralen, kurzatmig, und den Schlund noch voll gefressener Fische. Die schwere Peile zischten die spitzzippen Jäger im Wasser umher.

Die vorletzigen Schwärme der kleineren Fische, Millionen und aber Millionen waren in einer entsetzlichen Lage! Ihre verreckten Kolonnen juckten auf dem Wasser hin und her; verzweifelt sprangen hunderte aus den Wellen heraus, ihre Rückenfloßen und die schillernden Körper rissen das Wasser schaumig auf, und eigenartige Quirlkreisen, wie von jähren Bojen erzeugt, huschten über die Fläche des Meeres.

Doch die Flucht nach oben in die Luft war noch viel sühner ihr Tod! Sie gerieten in das Jagdgebiet der freischwimmenden Vogelwolke, die mit den Delphinen jagte.

Manche Vögel legten plötzlich die Flügel an den Leib und schossen als lebendige Harpunen senkrecht auf die verstörten Fische herunter, andere legten in scharfen Kurven in die Wellenmulden hinein und schnappten sich die Fische im Flug.

Ein furchtbarer Kampf der Vernichtung, der hier vorüberbrausete! Für die verfolgten Schwärme der Kleinen gab es keinen Ausweg. Sie erlagen den Schuppenketten der Delphine oder der flatternden Wolke.

Nicht hinten an unserem Heck, noch durch das Quirlwasser der Schraube, ging der rechte Flügel der wilden Jagd. Ein kleines Detachement der Delphine schwenkte zu uns ab und jagte des Spohes halber an der Schiffswand längs. Sie jumpeten aus dem Wasser, pusteten und schneuten über die lächerliche Geschwindigkeit unsere Schiffe zu laden. Ohne sichtbare Bewegung der Flößen schossen die Vertorpedos vorbei.

Die Jagd war vorüber. Noch war das Wasser erregt. Weiße Federn, Schnee aus der Wolke der Vögel, war verstreut. Nachzügler kamen vereinzelt hinterher. Sie räunten die Tafel auf und hatten es nicht eilig. Fassig schwamm die Flöße der Hölle hin und her; sie war nicht fest und prall wie die der Delphine. Manche Fisch gab es noch zu treffen, der angepöbel aus dem

Schnabel der Köwen gefallen war, manche Blutwolke im Wasser war zu durchschwimmen, die die Hale lütern durch die Klappen ihrer Kiemen jagten. Auch ein ermatort Delphin blieb vielleicht zum Frohe hinter der Schuppenkette seiner Brüder zurück.

Alles war vorbei. Im ewigen Gleichmaß rollten vom Horizont her die Wogen über den Kessel der Jagd. Die Sonne lag voll auf dem Meer. Fern schwamm in dunstigem Licht die afrikanische Küste. Millionen Fische waren gestossen, hunderttausend waren satt und zufrieden.

Poseidon blies auf einer gewaltigen Ruffel das Halali.

In der Vogel-Wanderherberge

Nur an wenigen Bächen, Teichen, Wasserburgen und sonstigen idyllischen Fleckchen liegt der Rohrwald noch sein poesievolles Lied im Winde. Schade drum, birgt doch das Köhricht ein reiches, eigenartiges Vogelleben. Einige Rohrbewohner haben sich schon den veränderten Verhältnissen angepaßt, so z. B. ist der Sumpfröhrlänger oder Grauspötter in das Kornfeld gezogen, er singt keine reizenden Spottlieder an schwanken Getreidehalmen, während er kein Hängeweil mit Vorliebe am Rain im Beihuggeträuch anlegt.

Wenn im Frühjahr und Sommer die Rohrdeckung durch das fellame Völkchen der verschiedenen Rohrlängerarten besetzt wird, besonders von der Rohrdrossel, die mit dem Ausdruck „schimpfender Rohrjoch“ häufig zitiert, aber selten gefasst wird, so ist im Herbst das Köhricht eine Wanderherberge. Vögel, die sonst kalten Gebüsch oder Gesträuch ansuchen, beleben vor der Wanderung in großen Scharen den Rohrwald. Erst verjammeln sich dort große Schwärme von Rauch, Mehl- und Uferschwalben, um mit eifrigem Geschwätz die Nächte vor der Reise zu verbringen. Sie finden alle im Rohr Schutz und können hier von Nahrung nicht so leicht überreicht werden, wenn auch der Sperber hin und wieder eine von ihnen greift, die er in der freien Luft nicht erjagen kann. Dann sammelt sich das Volk der Stelzen, besonders die gelben Gebirgsstelzen, im Schiff, um später den riesigen Starenjchwärmen Platz zu machen.

Im die Zeit ist auch die Jugend des Wasserflügels im Schutz des Schiffes groß geworden. Spieß- und Siedente, Hauben- und Zwergtaucher, die fellelere Pfeil- und die niedliche Arundelnd und taudend, um sich für die mehr oder minder lange Reise zu stärken. Viele von ihnen verbringen den Winter in der Nähe des kaltpischen Meeres.

Ende September, anfangs Oktober ist der Rohrwald verödet, die vergilbenden, trockenen Blätter rascheln, wenn der Herbstwind durch das Rohr fährt, die kunstvollen Kester der Rohrlänger zerfallen, sogar die muntere Gesellschaft der Frösche begibt sich zur Winterruhe. Reinecke, der im Sommer am Ufer so manchen fetten Bissen fand, schnürt mißmutig durch den Halmenwald, die Hoffnung auf einen veripäten Nachzügler ist vergebens. Franz Fuchs.

In diesem Jahre begeht die medizinische Wissenschaft ein Jubiläum zur Erinnerung an eine Tat, die für die gesamte Menschheit von überragender Bedeutung war. Vor 25 Jahren gelang zwei hervorragenden Forschern, Fritz Schaudinn und Erich Hoffmann, nach jahrelangen Vorversuchen und vielen Enttäuschungen die Entdeckung des Erregers der Syphilis. Am 3. März 1905 konnten sie im Berliner Reichsgesundheitsamt im Gewebelab eines Inphilitischen Geschwürs ein „rundliches, das bei weiterer Durchprüfung inphilitischer Organe regelmäßig wiederfanden. Am 17. Mai 1905 erfolgte in der Berliner Medizinischen Gesellschaft die erste äußerst zurückhaltende Mitteilung von Schaudinn und Hoffmann. Sofort erfolgte — so brunnend war das Problem — die Nachprüfung durch die Klinik. Schon acht Tage später konnten die Spirochaetenbefunde bereits durch eine Anzahl von Klinikern bestätigt werden. Nur wenige waren so leicht nicht zu überzeugen, unter diesen der berühmte Kliniker und damalige Vorsitzende der Gesellschaft, Ernst v. Bergmann. Er faßte die Aussprache über die Entdeckung der Spirochaete lakonisch zusammen: „Damit ist die Diskussion geschlossen, bis wieder ein anderer Syphyliserreger unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt.“

Das war keine Ermutigung für junge Forscher und ein schlechter Dank für eine Entdeckung, die für die Menschheit von gleichem Nutzen war wie mehrere Jahrzehnte vorher die Klärung des Bosenbittierchens durch Semmelweis, den „Retter der Mütter“, dem man ebenso wenig Dank wußte. Bergmanns Stellungnahme wird ja verständlich, wenn man bedenkt, daß er dreißig Jahre hindurch die Entdeckung von 25 sogenannten Syphyliserregern über sich ergehen lassen mußte. Schaudinn und Hoffmann waren aber glücklicher daran als Semmelweis; ihre Beweisführung war zu schlüssig, die Übertragung auf Affen und Kaninchen zu beweiskräftig, so daß schließlich auch der letzte Stepieler verstummte. Schaudinn konnte seine bei gemeinsamen Untersuchungen mit E. Hoffmann erzielten Befunde nicht weiter ausbauen; er starb schon im Alter von noch nicht ganz 37 Jahren am 22. Juni 1906. Kürzlich hat man seinem Andenken zu Ehren im Reichsgesundheitsamt eine Platte „im Rahmen der deutschen Aerzterschaft“ aufgehängt.

Hoffmann, der heute den Lehrstuhl der Dermatologischen Klinik in Bonn innehat, führt die begonnene Arbeit weiter fort und ebnete der chemotherapeutischen Forschung die Wege. Schon wenige Jahre nach der Entdeckung des Erregers konnte Ehrlich im Jahre 1910 nach zahlreichen Vorversuchen auf der Königsberger Tagung der „Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte“ der Karyoform das Salvarsan als Waffe gegen die Syphilis empfehlen. Die Erfahrungen der folgenden Jahre haben Ehrlichs Voransicht Recht gegeben. Salvarsan ist zu einem unübertrefflichen Heilmittel der Syphilis geworden. In zwei Jahrzehnten systematischer Behandlung konnte diese Volksseuche immer mehr zurückgebämmt werden. Heute ist in allen Staaten ein starker Rückgang zu verzeichnen.

Restaurant Ledigenheim (Lokal mit Garten, Meiner Saal, Klubzimmer) zu verpachten. Angebote nur schriftlich erheben. Siedlung Lindenhof e. G. m. b. H. Berlin-Tempelhof-Lindenhof, Lythastraße 34.

BETTFEDERN aus erster Hand. SACHSEL & STADLER. Minutendruck Bettfedern-Special-Haus C. 25, Landsberger Str. 43/47 (Hilfshausstr.)

Pfänderversteigerung. Die in den Monaten Oktober, November, Dezember 1929 verpfändeten Pfänder kommen, soweit sie nicht erneuert worden sind, zur Versteigerung. Abteilung II, Erläuter. St. 24, vom Montag, dem 8. September 1930, 9 Uhr ab und sonst: Fahrblätter pp., Silber, Gold, Schmuck, Juwelen, Gold- und Silberarbeiten.

Arbeitsmarkt. Stellengesuche. Fortwährende Verleihung. Suchende unter R. 31 Hauptverteilung des Vormittags.

Dr. jur. Prädikats-Referendar, gereifte Persönlichkeit, energisch, gewandt und repräsentabel, sucht geeignete Position als Justiziar, Gewerkschaftssekretär oder dergl. - Off. unter L. 31 an die Exped. dieser Zeitung.

Blumenspenden. Todenanzeige. Peter Bernhard am 24. Juli geboren. Die Einäscherung hat schon stattgefunden. Ihre letzten Ruhestätte: Die Ortsverwaltung.

Ortskrankenkasse der Mechaniker, Optiker u. verw. Gewerbe zu Berlin. Bekanntmachung. Die vom Vorstand und Kassier am 19. Mai 1930 beschlossene 24. Abänderung der Satzung, betreffend Boden- und Familien-Beihilfen, ist am 11. Juni 1930, und die durch die Ratserhebung des Reichspräsidenten vom 26. Juli 1930 bedingte und vom Vorstand und Kassier am 25. August 1930 beschlossene 25. Abänderung der Satzung ist am 8. September 1930 vom Oberverwaltungsamt Berlin genehmigt worden.

Stroßfahre gegen den Rebatteur Wilhelm Fiel in Berlin-Oberschöneweide, Bistler, 11, wegen Beleidigung. Das Schöffengericht Berlin-Mitte, Abt. 207, in Berlin hat am 30. April 1930 für Recht erkannt: Der Angeklagte wird wegen übler Nachrede zu 300 — dreihundert — Reichsmark Geldstrafe und wegen Beleidigung in Tateinheit mit übler Nachrede zu weiteren 300 — dreihundert — Reichsmark Geldstrafe und in die Kosten des Verfahrens verurteilt.

Patente. Der Generalbevollmächtigte bei dem Landgericht. Dr. med. A. Hahn. Von der Reise zurück! Dr. med. A. Hahn. Berlin-Schöneberg, Hauptstraße 24

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Todenanzeige. Peter Bernhard am 24. Juli geboren. Die Einäscherung hat schon stattgefunden. Ihre letzten Ruhestätte: Die Ortsverwaltung.

Johann Pohl. Die trauernden Hinterbliebenen. Die Einäscherung findet am Dienstag, dem 9. September, nachm. 3 Uhr, im Krematorium Gerickestraße, statt.

Max Fischer. Die Beerdigung findet am Montag, dem 8. September, nachm. 7 Uhr, auf dem Gemeindefriedhof, Marienburger Weg, statt.

Paul Broske. Die Trauerfeier findet am Mittwoch, dem 10. September, nachmittags 3 1/2 Uhr, in der Trauerhalle des Krematoriums Gerickestraße 27/28 statt.

Max Kibner. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Einäscherung meines lieben Mannes und Vaters. Ww. Anna Kibner und Tochter Eilriede.

Dr. med. A. Hahn. Von der Reise zurück! Dr. med. A. Hahn. Berlin-Schöneberg, Hauptstraße 24

In der Morgenstunde. Waschsamte blau u. His. Mtr. 1.20. Stoffe ca. 140 cm breit, grau gemustert. Damen-Röcke Mtr. 1.50. Matlasse schwarz, ca. 120 cm breit, für Damen-Mäntel . . . Mtr. 2.25. Bett-Garnituren . . . 6.95. Laken aus gutem Hanstuch, gekäumt . . . 2.50. Barchent-Laken mit Indanthren-Berdfärbung . . . 2.60. Handtücher weiß, gekäumt und gebündelt . . . Stück 0.40. Küchen-Handtücher gekäumt u. gebündelt . . . Stück 0.45. Frottier-Handtücher kariert . . . 0.85. Cachenez für Damen u. Herren . . . 1.25. Strickwesten (Damen u. Herren, reine Wolle) . . . 4.95. Sportwesten (Trikot m. kleinen Fehlern) . . . 2.80. Herren-Hemden (welligemischt, Doppelbrust) . . . 1.70. Herren-Einsatzhemden unsere bewährte Qualität, Gr. 4 u. 5 . . . 1.75. Futterschlüpfer mit kleinen Fehlern, für kleine Kinder . . . 0.75. Futterschlüpfer (Dam., leicht angestaubt) . . . 0.90. Damen-Unterkleider Futterschlüpfer mit schwarzer Qualität m. kleinen Fehlern . . . 2.10. Dieselben f. Kinder kleinste Größe . . . 1.10. Damen-Unterkleider Futterschlüpfer mit kunststoffener Decke . . . 2.95. Kinder-Trikots Länge 60 u. 85 . . . 0.75. Damen-Untertaillen gezeigt . . . 0.60. Dieselben mit halbem Arm . . . 0.75. Männer-Socken . . . Paar 0.30. Selbstbinder eleg. Ausführung . . . 0.80. Stoffwesten Gr. 38-48 . . . 1.75. Waschjacken Gr. 38-48 . . . 1.75. Wanderhosen Gr. 38-48 . . . 1.75. Knabenhosen . . . 1.25. Pyjacks für Knaben u. Mädchen . . . 4.75.

BAER SOHN & Co. Berlin N 4, nur Chausseestraße 29-30. GLEISER. Das Einrichtungshaus am Alexanderplatz zeigt wieder neue Modelle, die alle Vorzüge neuzeitlicher M O B E L besitzen. Künstler und Kaufleute waren bemüht, kultivierte Formen mit niedriger, zeitgemässer Preisgestaltung zu vereinigen. Das Resultat ist überraschend. Lieferung frei Haus mit eigenen Autos / Prackkatalog Nr. 33 gratis

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einladungen für diese Beilage sind bitte an das Bezirkssekretariat, Cecilienstr. 65, Lindenstraße 1, 2. Hof, 2. Etage rechts, zu richten.

Achtung, Kreis- und Abteilungsleiter! Alle roten Fahnen und Banner sind heute Sonntag zur Sportplatz-Rundgebung mitzubringen.

Achtung, Kreisleiter! Alle Kreisleiter werden gebeten, die genaue Adresse und Telefonnummer des Zentralwahllokals für den Wahltag am 14. September dem Bezirkssekretariat, Lindenstr. 3, Büro Fischer, umgehend mitzuteilen. Der Bezirksvorstand.

- 2. Kreis Tiergarten, Leitung: Beamtin. Dienstag, 8. September, 20 Uhr, Besprechung im Saal des Reichsbundes der Arbeiter, Tiergartenstr. 12. Tagesordnung: Die neuen im Reichsbund der Arbeiter am 14. September...

Heute, Sonntag, 7. September: 1. 10 Uhr in den Wohnungen wohnender Genossen werden gebeten, nach Schluß der Sportplatz-Rundgebung die Transparenzen und Fahnen bei Fischer, Cecilienstr. 65, abzugeben.

Morgen, Montag, 8. September, Funktionstagen

- 1. 10 Uhr in den Wohnungen wohnender Genossen werden gebeten, nach Schluß der Sportplatz-Rundgebung die Transparenzen und Fahnen bei Fischer, Cecilienstr. 65, abzugeben.

Dienstag, 8. September: 1. 10 Uhr in den Wohnungen wohnender Genossen werden gebeten, nach Schluß der Sportplatz-Rundgebung die Transparenzen und Fahnen bei Fischer, Cecilienstr. 65, abzugeben.

15. 10 Uhr im Lokal 'Der Kampf' im Reichsbund der Arbeiter, Tiergartenstr. 12. Tagesordnung: Die neuen im Reichsbund der Arbeiter am 14. September...

Frauenveranstaltungen

- 1. Kreis Tiergarten, Leitung: Beamtin. Dienstag, 8. September, 20 Uhr, Besprechung im Saal des Reichsbundes der Arbeiter, Tiergartenstr. 12.

Bezirksausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin

Die Tat des Genossen Rafael Winiewski

Ein Zeitstück in 3 Akten. Einziger Darsteller: Theo Maret. Donnerstag, den 18. September 1930, im Städtischen Saalbau, Neukölln, Bergstraße 147.

Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt

1. Kreis Tiergarten, Leitung: Beamtin. Dienstag, 8. September, 20 Uhr, Besprechung im Saal des Reichsbundes der Arbeiter, Tiergartenstr. 12.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Lehrer und Lehrerinnen

1. Kreis Tiergarten, Leitung: Beamtin. Dienstag, 8. September, 20 Uhr, Besprechung im Saal des Reichsbundes der Arbeiter, Tiergartenstr. 12.

Jungsozialisten Groß-Berlin

1. Kreis Tiergarten, Leitung: Beamtin. Dienstag, 8. September, 20 Uhr, Besprechung im Saal des Reichsbundes der Arbeiter, Tiergartenstr. 12.

15. 10 Uhr im Lokal 'Der Kampf' im Reichsbund der Arbeiter, Tiergartenstr. 12. Tagesordnung: Die neuen im Reichsbund der Arbeiter am 14. September...

Geburtslage, Jubiläen usw.

15. 10 Uhr im Lokal 'Der Kampf' im Reichsbund der Arbeiter, Tiergartenstr. 12. Tagesordnung: Die neuen im Reichsbund der Arbeiter am 14. September...

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

12. 10 Uhr im Lokal 'Der Kampf' im Reichsbund der Arbeiter, Tiergartenstr. 12. Tagesordnung: Die neuen im Reichsbund der Arbeiter am 14. September...

Vorträge, Vereine und Versammlungen

12. 10 Uhr im Lokal 'Der Kampf' im Reichsbund der Arbeiter, Tiergartenstr. 12. Tagesordnung: Die neuen im Reichsbund der Arbeiter am 14. September...

Arbeiter-Beschäftigtenverband

12. 10 Uhr im Lokal 'Der Kampf' im Reichsbund der Arbeiter, Tiergartenstr. 12. Tagesordnung: Die neuen im Reichsbund der Arbeiter am 14. September...

Republikanische Arbeitervereine

12. 10 Uhr im Lokal 'Der Kampf' im Reichsbund der Arbeiter, Tiergartenstr. 12. Tagesordnung: Die neuen im Reichsbund der Arbeiter am 14. September...

Reichsbund der Arbeiter

12. 10 Uhr im Lokal 'Der Kampf' im Reichsbund der Arbeiter, Tiergartenstr. 12. Tagesordnung: Die neuen im Reichsbund der Arbeiter am 14. September...

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde

12. 10 Uhr im Lokal 'Der Kampf' im Reichsbund der Arbeiter, Tiergartenstr. 12. Tagesordnung: Die neuen im Reichsbund der Arbeiter am 14. September...

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterwohlfahrt

12. 10 Uhr im Lokal 'Der Kampf' im Reichsbund der Arbeiter, Tiergartenstr. 12. Tagesordnung: Die neuen im Reichsbund der Arbeiter am 14. September...

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterwohlfahrt

12. 10 Uhr im Lokal 'Der Kampf' im Reichsbund der Arbeiter, Tiergartenstr. 12. Tagesordnung: Die neuen im Reichsbund der Arbeiter am 14. September...

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterwohlfahrt

12. 10 Uhr im Lokal 'Der Kampf' im Reichsbund der Arbeiter, Tiergartenstr. 12. Tagesordnung: Die neuen im Reichsbund der Arbeiter am 14. September...



Eine Spar-Methode mit 6 Vorzügen:

- 1. Du gewöhnst Dich an regelmäßiges Sparen — 2. das vorzeitige Abheben des Ersparnis wird vermieden — 3. der Staat gewährt Dir Steuer-Vergünstigungen — 4. Du sicherst Deiner Familie sofort eine bestimmte Summe auch bei Deinem vorzeitigen Ableben — 5. bei vorzeitigem Ableben erhält Deine Familie ein Vielfaches dessen, was Du eingezahlt hast — 6. im Alter wirst Du die angesammelten Gelder selbst zurückerhalten.

Diese 6 Vorzüge bietet Dir allein die Lebensversicherung. Lege die Hälfte Deiner Ersparnisse in Lebensversicherungen an!

Unsere Wahlzeitung soll werben für den Sieg der Sozialdemokratie! Nicht eine Wohnung darf beim Verteilen übersehen werden!

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

Sonntag, 7. September:

6.30: Funkgymnastik. 7: Aus Hamburg: Halbesonkonzert. 8: Für den Landwirt. 8.50: Morgenfeier. Anschließend: Glockengeläut des Berliner Dom. 10.00: Weiterverbreitung. 10.15: 69. Generalversammlung der deutschen Katholiken. 11: Elternstunde. 11.30: „Fazit eines Mannes“, von Zeidler. 12: Aus Leipzig: Mittagskonzert. 14: Jugendstunde. 14.30: Mandolinenorchesterkonzert. 15.30: Vom Flughafen Tempelhof: Reportage von der „Hindenburg-Statue“ der Deutschen Luftspiele 1930 um den Ehrenpreis des Reichspräsidenten. 15.45: Rachmaninow-Konzert. 16.05: Gärende Kräfte in junger Literatur. 16.35: Aus der Stadthalle Königsberg: Eröffnungssitzung der 91. Versammlung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Aerzte. 17.10: Unterhaltungsmusik. 17.45: Als Einlage: Aus dem Kezeliwettkampf um den goldenen Gürtel. 19.10: Sportnachrichten. 19.25: Gedicht und Vertonung. 20: Orchesterkonzert. Danach: Tanzmusik.

Montag, 8. September:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend: Fröhlichkonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Brauchen wir eine Frontpartei? 15.45: Kreuz und quer durch Schweden. 16.05: Wirtschaftsverlauf und Wirtschaftsgesamtheit. 16.30: Orchesterkonzert. 18: Jugendstunde. 18.20: Form und Sprache der Musik. 18.45: Krankheitsverhütung und Heilung durch Training. 19.10: Drei Minuten vom Arbeitsmarkt. 19.15: Unterhaltungsmusik. 20.30: „Zwölfstündig“, von Bruno Frank. Danach: Tanzmusik.

Dienstag, 9. September:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend: Fröhlichkonzert. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.15: Aus Leipzig: Hörbericht aus der Urenfabrik „Glashütte“. 15.45: Schachtstunde. 16.05: Die prähistorische Sammlung im Völkerkunde-Museum. 16.30: Jugendstunde. 17: „Eines Reize“, von E. Brückner. 17.30: Stunde mit E. Brückner. 18: Zeitgenössische Lieder. 18.20: Von der Deutschen Welle: Französisch für Anfänger. 19: Programm der Aktuellen Abteilung. 19.30: Drei Minuten vom Arbeitsmarkt. 19.35: Klavierkonzert. 20: Das Interview der Woche. 20.30: Tanzabend.

Mittwoch, 10. September:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend: Fröhlichkonzert. 9: Von der Deutschen Welle: Schulfunk. Danach: Aus Oest: Eröffnungssitzung der Völkerversammlung. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Kinderstunde. 15.20: Die Frau im Lebenskampf. 15.40: Vorarbeit auf die Internationale Postwertzeichen-Ausstellung Berlin 1930. 16.05: Eine Viertelstunde Technik. 16.30: Lieder. 17: Teemusik. 18: Jugendstunde. 18.30: Rechtsfragen des Tages. 19: Programm der Aktuellen Abteilung. 19.30: Drei Minuten vom Arbeitsmarkt. 19.35: Populäres Orchesterkonzert. 20.30: Leben in Briefen. 21: Konzert. 22.30: Berlin amüsiert sich.

Donnerstag, 11. September:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend: Fröhlichkonzert. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Die Frau als Staatsbürgerin. 15.40: Weinmonat am Rhein. 16.05: Konzert. Anschließend: Jugoslawische Volkslieder. 17: Konzert. 17.30: Jugendstunde. 18: Das Indica von heute. 18.25: Vom Schaffen und der Wirkung des Komponisten u. der Gegenwart. 18.55: Drei Minuten vom Arbeitsmarkt. 19: Programm der Aktuellen Abteilung. 19.30: Chorgesänge. 20: Wo von man spricht. 20.30: „Wien-Paris“, aus Operette zweier Nationen. Danach: Tanzmusik.

Freitag, 12. September:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend: Fröhlichkonzert. 11: Eröffnung der Internationalen Postwertzeichen-Ausstellung. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Vermählung der Frau. 15.45: Herbst- und Winterarbeiten im Obstgarten. 16.05: Sport. 16.30: Jugendstunde. 17: Teemusik. 18: Das neue Buch. 18.10: Die Naturschutzorganisation in Königsberg. 18.25: Programm der nächsten Woche. 19: Programm der Aktuellen Abteilung. 19.25: Drei Minuten vom Arbeitsmarkt. 19.30: Konzert. 20.30: Die Erzählung der Woche. 21.15: Konzert und Rezitation. 22.30: Abendunterhaltung.

Sonnabend, 13. September:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend: Fröhlichkonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15: Jugendstunde. 15.45: Kleine Fälle in Moabit. 16.05: Seltsame Musik des Orients. 16.30: Unterhaltungsmusik. 18.30: Wie wird morgen gewählt? 18.35: Marie von Ebner-Eschenbach zum 100. Geburtstag. 19.25: Konzert. 19.30: Zehn Minuten Film. 20: Programm der Aktuellen Abteilung. 20.30: „Funkhaus in Berlin“ ein beweglicher Sonnabendabend. Danach: Tanz-Musik.

Montag, 8. September:

16: Musikunterricht in der einklassigen Landesschule. 16.30: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17.30: Aus der Werkstatt der Kammeroper. 18: Versuche zur Herstellung künstlichen Goldes. 18.30: Generation und Epoche in der Geistesgeschichte. 19: Englisch für Anfänger. 19.30: Stunde des Landwirtes. Deutschlandssender: 20: Aus Köln: Alte und neue Volksweisen. 20.30: Aus Köln: „Spiele im Rempter“, Hörbild aus Alt Nürberg mit zwei Schwestern von Hans Sachs. Anschließend: Übertragung aus Berlin.

Dienstag, 9. September:

16: Jugendfürsorge als Aufgabe der Volksgemeinschaft. 16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Viertelstunde für die Gesundheit. 18: Film und Tonfilm. 18.30: Französisch für Anfänger. 19: Das Mysterium der Straße. 19.30: Die deutsche Reichsverfassung. 19.55: Weiterbericht für die Landwirtschaft. Deutschlandssender: 20.05: Aus Königsberg: Sinfoniekonzert. 21.45: 15 Minuten Peter Hille zum Obersttag am 11. September. Anschließend: Übertragung aus Berlin.

Mittwoch, 10. September:

16: Neue Wege im Musikunterricht. 16.30: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30: Aus der Werkstatt der Kammeroper. 18: Wie schützt man sich vor Verlusten im Kreditverkehr? 18.30: Übertragung aus Berlin. 19: Spanisch für Anfänger. 19.30: Stunde des Beamten. 19.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Deutschlandssender: 20: Aus Köln: „Meister der Operette“, Ein Zyklus mit Schallplatten. 20.30: Aus Köln: „Der Herr Senator“, Lustspiel von Schönthan und Kadelburg. Anschließend Übertragung aus Berlin.

Donnerstag, 11. September:

16: Unterrichtserläuterungen. 16.30: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17.30: Auf Deutschlands hohen Schulen. 18: Das Gesicht des Gartens im September. 18.30: Das Mysterium der Straße. 19: Spanisch für Fortgeschrittene. 19.30: Stunde des Landwirtes. Anschließend: Übertragung aus Berlin.

Freitag, 12. September:

16: Der Konflikt der Generation und die Mädchen erziehung. 16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Auf Deutschlands hohen Schulen. 18: Konjunktur und Staatsausgaben. 18.30: Der deutsche Bauer. 19: Englisch für Fortgeschrittene. 19.30: Wissenschaftlicher Vortrag für Zahnärzte. 19.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Deutschlandssender: 20: Übertragung aus Berlin. 20.30: Aus Breslau: Heitere Stunde. Aus Breslau: „Lampoon wandert“, Szenen aus dem Roman „Salut von Himmel“ von Hasemann. Anschließend: Übertragung aus Berlin.

Sonnabend, 13. September:

16: Pädagogische Sorgenkinder in der schönen Literatur. 16.30: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30: Paul Fechter zum 50. Geburtstag. 18: Der Volksstaat als Erziehungsproblem. 18.30: Gesellschaftswissenschaftliche Gegenwartsfragen. 19: Französisch für Fortgeschrittene. 19.30: Verkehrsunfälle und ihre Verhütung. 19.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschließend: Übertragung aus Berlin.

Funkwinkel

Über die Internationalität des Tonfilms wird der aus Amerika zurückgekehrte Regisseur Friedrich Fejnik interviewt. Fejnik erklärt, daß in Hollywood ein neues technisches Verfahren erfunden worden sei, das es ermöglicht, auf den Bildstreifen mit der Originalaufzeichnung nachträglich andere Darsteller hineinzuprojizieren. Damit ist aber das Problem nicht gelöst, denn es wird nach diesem Verfahren allein derjenige Aufbau reproduziert. Die Schauspieler bogen sich neu. Der Tonfilm führt also dahin, daß jedes Land nur die eigenen Darsteller sieht, und dies bedeutet eine künstlerische Verarmung. Außerdem scheint Fejnik dem ganzen Tonfilm skeptisch gegenüberzustehen. Darauf spricht der Leiter der Volkshöhne, Carlheinz Martin, über die diesjährigen Pläne des Theaters am Bülowplatz. Einleitend urteilt er die Aufgaben der Volkshöhne im allgemeinen, betont die besondere Eignung und ihre Verschiedenheit von den üblichen Geschäftstheatern. Die klaren und klugen Ausführungen werden hoffentlich dazu beitragen, den Interessenten um die Volkshöhne zu vergrößern. Auf der Jugendbühne Kleists Lustspiel: „Der zerbrochene Krug“. Eine gute Aufführung dank Klopfer, Hendels und der Straub. Die starke, durchpulste Menschen gestalten. Der Abend bringt eine Symphonie unter dem Titel: „Dr. Einwanders Hochzeitstanz“. Die Handlung spielt keine Rolle. Es kommt nur darauf an, eine Verbindung zwischen den einzelnen Chansons zu finden. Diese Chansons sind von Allen Gray komponiert, und Gray gehört zu den Besten der modernen Schlagerkomponisten. So ist der Abend in dieser Beziehung erfreulich. F. Sch.

Königswusterhausen.

Wochenschau der Deutschen Welle G. m. b. H.

Sonntag, 7. September:
6.30: Übertragung aus Berlin. 16.30: Stunde des Landes. 19: Wer geht zur Eheberatungsstelle? 19.30: Dichterstunde. Anschließend: Übertragung aus Berlin.

Offene Beine, Krampladern
Knie- und Hüftschmerzen

Seit 10 Jahren in fast all. rheum. Beschwerden u. d. H. Man verlange immer! **WOLFFSBRUNNEN, Schmeer-Finger**

Präparat **WOLFFSBRUNNEN** durch **H. WOLFF KREM-FABRIK** Berlin - S. 10 60 Albrechtsstr. 23a

Von langer Hand vorbereitet

stehen unsere Riesensäger mit einer unermesslichen Auswahl moderner und hochwertiger **Herbst- und Winterkleidung** unserer geehrten Kundschaft zur Verfügung. Die **Gadliel'schen Preise** sind, den Zeitverhältnissen entsprechend, tief gesenkt worden.

Unsere Modellabteilung in ihrer unüberschaubaren Auswahl in **Modell-Kleidern und Mänteln**

für alle gesellschaftlich. Zwecke ist eine Schenswürdigkeit ersten Ranges für moderne Damen; die Schönheit dieser Gebilde wird noch dadurch gehoben, daß sie zu überraschend niedrigen Preisen zu haben sind.

Herbst- und Wintermäntel

mit und ohne Pelz sind in reichster Fülle am Lager. Jeder Geschmack, jede Figur, auch die stärkste und jede Kaufkraft findet hier Passendes vorrätig.

Unser Lager von Pelzwaren weist eine riesenhafte Auswahl von Pelzmänteln in jeder Pelzart auf, im einfachen und auch im elegantesten Genre, zu außerordentlich niedrigen Preisen. **Besichtigen Sie diese schenswerte Abteilung!**

Leopold Gadliel

Das Haus für grosse Weiten

<p>In unserer Abteilung für Trauer-Kleidung ist stets ein gr. Lager von Kleidern, Kostümen, Mänteln</p> <p>In besten Qualität zu billigen Preisen auch für starke Damen, vorhanden.</p>	<p>Hochbelegantes Gesellschaftskleid aus vorzüglichem Material, im Oberteil beherausig verarbeitet, mit reinesolidem Orpè de Chine-Interkleid, Gürtel mit Straß-Agraffe. Dieses auffallend hübsche Kleid kost. 1 all. Farb. vorrätig nur 59.-</p>	<p>Braut- und Hochzeitskleider</p> <p>In vorzüglicher Verarbeitung, aus schönen und edlen Stoffen bis zu den kostbarsten Exemplaren äußerst preiswert</p>	<p>Vornehmer Frauenmantel aus vorzüglichem Chamois und anderem Stoffen, ganz auf elegantem Futter, davon halb Stiefpuder, mit langen Bändern im Rücken und auf den Ärmeln, auch in großen Weiten nur 59.-</p>	<p>Praktische und kleidende Tweed-Charmeuse-Kleider</p> <p>Mit Kragegarnitur, Hof angelegtem Faltenrock u. Gürtel, vorrätig verarbeitet, in vielen Mustern und auch in großen Weiten nur 30.-</p>
<p>Reizende Tweedkleider</p> <p>In besonders schönen und eleganten Mustern, mit hübschem Krage, hünler Schleiße, neuentlegtem Faltenrock, Gürtel mit schmuckem Agraffe. Dieses wunderbar hübsche Kleid kost. in allen Größen vorrätig nur 30.-</p>	<p>Geschmackvolles Nachmittagskleid, aus vorzüglichem Material, mit sehr sparter Kragegarnitur mit feiner Krawatte, tief angelegtem Faltenrock u. Gürtel. Ein anmutiges Kleid; es kost. in viel. Farb. vorrätig nur 39.-</p>	<p>Frachtvolle Reise-Mäntel aus schweren Stoffen englischen Charakters, ganz auf feinem Futter, mit aufgesetzten Taschen, doppelten Rückenfalten vom Gürtel ab, in vielen Mustern und allen Größen nur 59.-</p>	<p>Hübscher Übergangsmantel aus Kleinsartier, warmem Futter, mit zarten Faltenbinden, elegantem Krage, durch Blüten u. Falten u. einem schön. Stiefpuder, auch in großen Weiten vorrätig nur 79.-</p>	<p>Eine Serie prächtiger Strickkleider (Jaeger und Dork) darunter „Original Woll“, auch in großen Weiten nur 22.-</p> <p>Reizvolle Pullover in wunderbaren Mustern, in allen Größen nur 10.- bis 12.-</p>

Aus der großen Spezialabteilung für Regenmäntel: Die beliebtesten **Trench-Coats** 20.-

Modernes **hartes Gummi-Mantel** bester Schutz für die Kleidung, auch in großen Weiten ... nur **15.-**

Geschmackvolle **Daltonmäntel** vorzüglich in Tracht, auch in großen Weiten ... nur **25.-**